

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 50 Reichspf. Einzelnummer 10 Reichspfennig

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 25351-53

Anzeigenpreis für die erste Woche 10 Reichspfennig, bei Wochensammlungen, Vereinen, Arbeits- u. Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. - Reklamen die dreifache Rate. - Adressenliste 25 Reichspfennig

Verkaufsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 25351-53

# Lübecker

Tagesszeitung für



# Volksbote

Das arbeitende Volk

Nummer 60

Sonnabend, 10. März 1928

35. Jahrgang

## Preußen gegen Rüstungswahnsinn und Reaktion!

Nicht Kriegsschiffe, sondern Arbeit, Recht und internationale Verständigung

Otto Braun sagt den Deutschnationalen die Wahrheit

Berlin, 9. März (Eig. Bericht)

Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung steht die Beratung des Etats des Ministerpräsidenten. (Anruhe links.) Im Hauptauschuß hat der deutschnationaler Redner über die Erfolglosigkeit der Regierung Braun geklagt. Wo sind denn die deutschnationalen Erfolge im Reich? Haben Sie das Rheinland freigemacht, haben Sie die Not der Landwirtschaft beseitigt, haben Sie Reichsbeschäftigung und Steuervereinfachungsarbeiten geschaffen? Die Deutschnationalen im Reich haben nicht den kleinsten Erfolg aufzuweisen. Die Erfolglosigkeit der Regierung Braun soll darin bestehen, daß die Vereinfachung des Reiches nicht vorwärts gekommen ist. Aber auf diesem Gebiet werden wir überhaupt nur in dem Maße vorwärtskommen, in dem gebieterische Notwendigkeiten den Fortschritt erzwingen. Woran Bismarck und Miquel gescheitert sind, das hat Erzberger erreicht: die Reichsfinanzhoheit. Bei dem Kampf gegen die Einzelstaaten darf man bei aller Anerkennung der Selbstverwaltung die lokalen Körperschaften nicht so stark werden lassen, daß der Staatsbankrott Schaden nimmt. (Bravo! bei den Sozial.)

Abg. Steinhoff (Dn.): Die Verwaltungsreform bedeutet für die Sozialdemokraten nur parteipolitische Stellenvermittlung. (Anruhe links.) Unerhört ist der Standpunkt der Preussischen Regierung, daß wir nicht einmal die Rüstungen ausführen sollen, die der Versailler Vertrag uns erlaubt. Das Vorgehen der Preussischen Polizei gegen Claus und Ehrhardt entbehrt jedes Rechtsglaubens. Wir werden bei den Wahlen ein Hindernisprogramm der Ordnung und Wohlfahrt kraftvoll vertreten. (Bravo! rechts; Anruhe links)

### Ministerpräsident Braun

Der angeblich unerhörte Standpunkt des preussischen Ministerpräsidenten, daß wir nicht alle Rüstungen ausführen müssen, die der Versailler Vertrag erlaubt, wird von der Reichsregierung geteilt. (Hört, hört! links.) Der Versailler Vertrag erlaubt uns den Bau von 12 Torpedobooten von 200 Tonnen, aber die Reichsregierung hält es für zweckwidrig und unsinnig, für so kleine Torpedobooten Geld auszugeben. Man hat uns eben im Versailler Vertrag nur zugestanden, was für den Kriegsfall gänzlich unbrauchbar ist. Bis vor zwei Jahren hat die Marineleitung das auch für Panzerkreuzer von 10 000 Tonnen zugestanden, jetzt will die Reichsregierung vier solche Panzerkreuzer für rund 320 Millionen Mark bauen. Die preussische Regierung kann dem nicht zustimmen. (Lärm rechts.)

Wir sind der Überzeugung, daß Deutschlands Schicksal sich viel glücklicher gestaltet hätte, wenn die Zivilverwaltung nicht immer gegenüber dem Militär Mangel an Courage gezeigt hätte. (Sehr gut! links.)

General Groener hat jetzt unsere Forderungen vor dem Krieges für verfehlt erklärt, und General Seekt hat in einem Aufsatz in „Nord und Süd“ mit Recht hinzugesetzt, daß für nicht die Marineleitung verantwortlich, sondern die Reichsregierung. Denn es sei Aufgabe des Staatsmannes, die Wünsche der Militärs in den Rahmen der allgemeinen Politik einzufügen. (Sehr gut! links.) Der Gegner, den Sie für einen Seckrieg in der Diefsee im Kopfe haben, hat seine Unterseebootbasis gerade in der Mitte zwischen Pommern und Ostpreußen. Was sollen da die vier Panzerkreuzer leisten? Es wäre viel vernünftiger, die 320 Millionen der Provinz Ostpreußen für ihre wirtschaftliche Entwicklung zuzuführen. (Sehr gut! links.)

Das entwaffnete Deutschland muß überhaupt das Schwergewicht seiner Politik nicht auf angebliche Machtinstrumente legen, sondern auf eine gesunde Wirtschaft, sein gutes Recht und die internationale Verständigung. (Lebhafte Zustimmung links.)

Auch als Arbeitslosenhilfe kann ich den Bau von Panzerkreuzern nicht anerkennen. Wir sind gewohnt, die Gelder für Arbeitslose nur der produktiven Erwerbslosen für

Sorge zur Verfügung zu stellen. (Sehr gut! links.) Von einem planlosen Vorgehen Preußens gegen die Reichsregierung ist gar keine Rede. Reichkanzler Marx hat 1925 als preussischer Ministerpräsident ausgesprochen, daß kein Land reichstreuer sei als Preußen, daß ihm aber diese Reichstreue schlecht gelohnt werde. (Heiterkeit und Hört, hört!) Jedenfalls kann Preußen nicht darauf verzichten, im Reichsrat zu den einzelnen Vorlagen selbständig Stellung zu nehmen.

In der „parteilichen Stellenvermittlung“ sind die preussischen Minister nur Stümper gegenüber dem Reichsinnenminister von Reudell. (Sehr gut! links.)

Auf diesem Gebiet der Verwaltungsreform sind uns die Deutschnationalen weit überlegen. Aber wir werden von ihrer Energie lernen. (Sehr gut! links.) Der Unterschied besteht nur darin, daß wir in die leitenden Stellen Republikaner bringen wollen und Sie Monarchisten. (Anruhe rechts.) Professor Bahlen in Greifswald hat an der Spitze von Greifswalder Studenten die verfassungsmäßige Reichsflagge vom Universitätsgebäude heruntergeholt. In Zukunft wird jeder Beamte der Republik der sich gegen die Fahne der Republik vergeht, ebenso wie Professor Bahlen rüchloslos aus dem Dienst entfernt. (Lebhafte Beifall links.) Im Fall Claus kann ich nicht so harmlos sein, wie die Herren vom Reichsgericht. Hätte die preussische Polizei gegen die Verschönerungspläne nicht eingegriffen, hätte sie ihre Pflicht verfehlt.

Unbeschadet der Stellungnahme des Reichsgerichts wird auch in Zukunft die preussische Polizei gegen alle vorgehen, die Hochverrat gegen den Staat planen.

Auch bei den Zusammenstößen zwischen Rechts- und Linksverbänden wird die Polizei gegen jeden auftreten, der rechtswändig Ruhe und Ordnung stört, gleichgültig ob von rechts oder links. (Sehr gut! links.) Der deutschnationaler Redner hat mich aufgefordert, meine Energie lieber nach außen als nach innen zu kehren. Ich bin viel zu reichstreuer, als daß ich dem Reich in die Außenpolitik hineinregiere. Oder sollte damit etwa ausgedrückt werden, daß es der Reichsregierung an Energie fehle? (Heiterkeit links.) Den Herren der Rechtsparteien fehlen sachliche Gründe gegen die preussische Regierung. Wenn aber jüngst

in Pommern ein hervorragender Deutschnationaler Polen und die preussische Regierung als Feinde des preussischen Volkes einander gleichgestellt hat, so verwarfen wir uns gegen diesen Auswuchs schlimmster parteipolitischer Demagogie. (Lebhafte Beifall links und im Zentrum.)

## Gegen die Beamtenhebe!

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Preussischen Landtags vom 9. März führte der deutschnationaler Abgeordnete Dr. Marekly u. a. folgendes aus:

Er frage den Ministerpräsidenten, ob er wirklich leugnen wolle, daß die ganze Stellung des preussischen Beamten vollkommen anders geworden sei, und daß das Ansehen, die Position, die dieses preussische Beamtenum habe, sich auch nicht annähernd ver gleichen lasse mit dem Ansehen, das es früher gehabt habe. Weiter frage er den Ministerpräsidenten, ob er „im Ernst glaube, daß junge Männer, die an Klugheit und Bildung weit über das Durchschnittsmass hinausgehen, noch wie früher es als höchstes Streben ansehen würden, in den Staatsdienst zu kommen, Stellen im Staate einzunehmen.“

Ministerpräsident Dr. Braun erwiderte darauf das Folgende: „Herr Dr. Marekly hat einen Vergleich zwischen dem Wert des alten und des heutigen Beamtenums angesetzt. Er kam darin zu dem Ergebnis, daß das heutige Beamtenum nicht den Wert und das Ansehen habe, den das frühere Beamtenum gehabt habe.“

Gegen diese das heutige Beamtenum herabsetzende Bemerkung des deutschnationaler Redners muß ich den schärfsten Protest einlegen. (Sehr richtig!)

Das heutige Beamtenum ist in den Jahren nach dem Kriege vor Aufgaben gestellt worden, die sich das Beamtenum des alten Staates nicht hat träumen lassen. Es ist diesen Notwendigkeiten, von Einzelheiten abgesehen, bis heute gerecht geworden und hat seine Pflicht unter den schwierigsten Verhältnissen getan. Ich muß deswegen mit aller Schärfe dagegen protestieren, daß der Wert des heutigen Beamtenums in dieser Weise herabgesetzt wird. Ich bepreise, daß meine Feststellung dem Herrn Abgeordneten von Marekly unbequem ist, gleichwohl wird es ihm nicht gelingen, die Tatsache aus der Welt zu schaffen, - und das Protokoll wird das erhärten -, daß seine ganzen Ausführungen über das frühere und das jetzige Beamtenum lediglich zu dem Ergebnis kamen, daß der Wert und demgemäß das Ansehen des heutigen Beamtenums herab ist, daß ein antändiger junger Mann nicht mehr hineingehe, daß es also dem alten Beamtenum gegenüber völlig unwertig sei. Dagegen habe ich protestiert und diesen Protest halte ich aufrecht.“ (Bravo bei den Sozialdemokraten und bei den Demokraten, Anruhe bei den Deutschnationalen.)

## Aus Bordellen dürfen keine Wohnungen gemacht werden!

### Ein wahnsinniges Urteil des Kammergerichts

Berlin, 10. März (Radio)

Im Haushaltsauschuß des Reichstages brachte Abgeordnete Louise Schroeder folgenden unerhörten Fall zur Sprache: Die Stadt Altona hat, um dem Treiben der Bordelle ein Ende zu machen und dabei dem Reichsgefes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu entsprechen, die Altonaer Bordelle beschlagnahmt, um sie zu Wohnungen umzubauen. Eine Reihe von Wohnungen sind bereits von Familien mit Kindern bezogen, die bisher in vollkommen ungenügenden Dach- oder Kellerwohnungen hausen mußten; weitere 60 Wohnungen sollen geschaffen werden. Eine Klage der Bordellwirte auf Wiederherausgabe der Häuser wurde vom Amtsgericht abgelehnt. Das Landgericht aber als zweite Instanz forderte ein Gutachten des Kammergerichts ein. Das Gutachten des Kammergerichts stellte

sich auf die Seite der Wirt. Es erklärte, daß nicht nur die gemeinschaftlichen Räume zum gewerblichen Betriebe gehörten, sondern ebenso die Einzelzimmer, die den Mädchen überlassen waren und fährt wörtlich fort: „Daß die Mädchen in diesen Zimmern wohnen, kann den Ausschlag nicht geben, denn nicht um ihnen eine Wohnung zu gewähren, wurden die Zimmer an sie abgegeben, wie auch keines der Mädchen nach solchen Zimmern Ausschau hielt, um das eigene Wohnbedürfnis zu befriedigen. Der Wohnzweck war vielmehr bei der Abmachung über das Zimmer sowohl für den Bordellwirt wie auch für das Bordellmädchen ganz nebensächlich. Die Hauptsache war beiden, daß das Mädchen in dem Bordell, insbesondere in dem Zimmer die Gewerbezunucht ausübte.“ - Deshalb - sagt das Kammergericht - „sind die gesamten Räume des Bordells Geschäftsräume.“ Daraus - nämlich aus der verbotenen Gewerbezunucht - folgert es, daß die Beschlagnahme der Räume ungesetzlich gewesen sei, die Bordellwirte also mit ihrer Beschwerde recht haben.

Die Verlesung dieses Gutachtens rief im Auschuß allseitige Empörung hervor und es wurde der Genoffin Schroeder zugestimmt, daß die Frage nicht nur für Altona von Bedeutung sei, sondern daß, wenn die Stadt Altona gezwungen würde, die Räume wieder herauszugeben, die Sache Schule machen und damit das Bordellwesen in ganz Deutschland wieder hergestellt würde. Die von den Sozialdemokraten eingebrachte Entschließung fand dann auch die einstimmige Annahme des Ausschusses, nachdem der Vertreter des Innenministeriums, Herr Staatssekretär Zweigert, seine volle Sympathie und sein Einverständnis damit erklärt hatte. Sie lautet:

Der Reichstag wolle beschließen, folgende Entschließung anzunehmen: Die Reichsregierung zu ersuchen, die Durchführung des § 16 des Reichsgefes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ausgesprochenen Verbotes der Bordelle und bordellartigen Betriebe mit allen Mitteln energisch zu fördern. Insbesondere hat die Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Bestimmungen nicht mittels gerichtlicher Gutachten, wonach die gesetzlich verbotenen Bordelle und bordellartigen Betriebe als gewerbliche Betriebe erklärt und geschützt werden, die der Erfassung seitens der Gemeinden zu allgemeinen Wohnzwecken nicht unterliegen, umgangen werden.“

## Wie der Kölner Stadthaushalt saniert werden soll

Auf Kosten der Vermögen

Köln, 10. März (Radio)

Die Kölner Stadtverordnetenversammlung, die am Freitag bis Mitternacht dauerte, beendete die zweite Lesung des Haushaltsplans für 1928. An Stelle der Deckungsvorschläge der Verwaltung wurde mit Stimmenmehrheit gegen Sozialdemokratie, Mieter und Kommunisten ein gemeinsamer Deckungsantrag des Zentrums, der Liberalen Arbeitergemeinschaft und der Demokraten angenommen, durch den das Defizit von rund 11 Millionen beseitigt und ein Ueberschuß von 329 000 Mark erzielt werden soll. Nach diesen Beschlüssen tritt keine Erhöhung der Gewerbesteuer und Grundvermögenssteuer ein, auch wurde die Einführung einer Lohnsummensteuer abgelehnt. Natürlich konnte die bürgerliche Mehrheit das Defizit nur beseitigen durch die brutalsten Abstriche an Wohlfahrts- und Kulturausgaben und an den städtischen Werken. Durch den Beschluß ist der Konflikt zwischen Stadtverordnetenmehrheit und Stadtverwaltung sehr verschärft worden. Zwar hatte Oberbürgermeister Dr. Udenauer in der Sitzung noch keine Erklärung für sein nunmehriges Verhalten abgegeben, aber

es besteht immer noch die Gefahr, daß die Regierung in der Angelegenheit das letzte Wort sagen wird. In der Sitzung stellte der Oberbürgermeister u. a. fest, daß die kapitalistischen Wirtschaftsverbände der bürgerlichen Parteien einen unheilvollen Einfluß auf die Kommunalwirtschaft der Stadt Köln ausüben.

### Schiedspruch für das Buchdruckgewerbe

Berlin, 10. März (Radio)

In der Lohnstreitigkeit im Deutschen Buchdruckgewerbe hat das Zentralarbeitsamt folgenden Schiedspruch gefällt:

1. Der Spitzenlohn wird von 52,50 RM. je Woche auf 56,- RM. je Woche erhöht.
2. Diese Erhöhung gilt vom 1. April 1928 ab.
3. Der Lohnstarif läuft bis zum 31. März 1929 und kann erstmalig am 15. Februar 1929 zu diesem Termin gekündigt werden. Wird er zu dieser Frist nicht gekündigt, so läuft er je 3 Monate weiter.
4. Die Parteien haben sich gegenseitig bis zum 17. März mittags 12 Uhr über die Annahme des Schiedspruches zu erklären.

Der Schiedspruch befriedigt die Gehilfenschaft nicht. Die Vertreter der Gehilfen beraten zurzeit noch über ihre Stellungnahme zu diesem Schiedspruch.

# Verschärfung der Streitfrage in Berlin

## Auch Wiffell kann keine Einigung erzielen

Im Lohnkampf der Berliner Metallindustrie geht es jetzt hart auf hart. Auch die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts, die am Freitag vor dem Groß-Berliner Schlichter stattfanden, sind gescheitert. Die Unternehmer erklärten sich bereit, einen Tarifvertrag abzuschließen, auch einen solchen mit Mindestlöhnen für die Werkzeugmacher. Ihr Angebot war aber nicht ernst gemeint; denn auf die Frage, welche Mindestlöhne für einen solchen Tarifvertrag von ihnen vorgeschlagen werden, nannten die Unternehmervertreter die Zahl von 80 Pfg. pro Stunde. Das wäre ein Lohn, der dem von Angelegerten in anderen Berufsgruppen vielfach entspricht, aber nicht einem Lohn für die höchstqualifizierte Gruppe gelernter Metallarbeiter. Die Arbeitervertreter blieben bei ihrer Forderung von 1,10 bis 1,50 M. Da die Differenz zwischen Angebot und Forderung zu groß und keine Einigung zu erzielen war, erklärte der Schlichter die Verhandlungen schließlich für gescheitert. Der Kampf im Berliner Metallkonflikt wird also vom heutigen Sonnabend ab eine neue Verschärfung erfahren. Die Streikleitung hat bereits beschlossen, nunmehr auch die Werkzeugmacher der AGW und der Firma Subitakt aus den Betrieben herauszuführen. Das bedeutet, daß rund 47 000 Arbeiter neu von der Streikbewegung erfaßt werden.

Ist es wirklich so schwer, einen Tarifvertrag mit anständigen Mindestlöhnen für die Werkzeugmacher abzuschließen? Gewiß haben sich die Löhne bei den Berliner qualifizierten Metallarbeitern in den letzten Jahren sehr verschlechtert. Das liegt aber eben daran, daß nun schon seit mehr als vier Jahren kein Tarif für die Facharbeiter besteht. Soll und muß das ewig so bleiben?

Bei den Unternehmern — das ist kein Geheimnis — ringen zwei Strömungen miteinander; denn der Konflikt bedroht die Konjunktur, die vor allem für Elektro-Maschinen vorhanden ist. Gerade für Werke wie Siemens wird die zu zahlende Zehne nach Abschluß des Konflikts sich sehr hoch stellen. Die Verluste werden bedeutend größer sein als die Ausgaben bei einem großzügigen Entgegenkommen an die Forderungen der Arbeiter. Werden sich die einsichtigen Elemente unter den Berliner Metallindustriellen noch rechtzeitig durchsetzen? Auch sie wissen doch schließlich nur zu gut, daß die Metallarbeiter sich mit dem Schiedsgericht, den Gewerberat Körner verbrochen hat, nicht an der Nase herumführen lassen. Würde dieser Schiedspruch für verbindlich erklärt, dann wäre für die Metallarbeiter die ganze Lohnbewegung ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Mit bloßen Redensarten und Empfehlungen läßt man doch keine Konflikte. Ob der Schiedspruch für verbindlich erklärt wird, steht im Augenblick noch dahin.

## A. G. O. gesperrt!

Berlin, 10. März (Radio)

Die Streikleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat infolge des Scheiterns des letzten Einigungsversuches beschlossen, für heute die Werkzeugmacher der A. G. O. und die der Firma Subitakt vom Betrieb gleichfalls aus dem Betriebe herauszuführen. Damit dürften diese Betriebe binnen kurzem gleichfalls zum Stillstand kommen. Bei der AGW sind rund 45 000 Arbeiter beschäftigt, bei der Fa. Subitakt annähernd 3000. Die ausschlaggebenden Herren im Verband der Berliner Metallindustriellen haben den Verband in eine Sackgasse hineingemantelert. Wenn der Verband Berliner Metallindustrieller nicht rechtzeitig einlenkt, dann wird binnen kurzem die gesamte Metallindustrie zum Stillstand kommen.

# Immer noch Verkehrsetat im Reichstag

## Kritik an der Eulthansa

Am Freitag führte der Reichstag die zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums zu Ende. Nur die Bestimmungen wurden bis zum Dienstag nächster Woche zurückgestellt. Sonnabend und Montag bleiben sittingsfrei, um dem Haushaltsausschuß Gelegenheit zu geben, weiteres Material für das Plenum vorzubereiten.

In der Aussprache über den Reichsverkehrsetat prophezeite der deutschnationale Abgeordnete Engberding den Zusammenbruch, wenn unsere Verkehrsmittel nicht wieder unter eine einheitliche Leitung kämen. Die Demokratinnen Frau Wüders beschränkte sich über die Kündigung der Siefta-Gesellschaft durch die Reichsbahn und hatte die Gerugnung, daß der Staatssekretär des Reichsverkehrsministeriums diese Maßnahme der Reichsbahn bedauerlich. Es werde, wenn die Siefta-Gesellschaft nicht ein einziger Fahrpaß in die Postklassen überwandern. Der deutschnationale Arbeitervertreter Hartmann nahm noch einmal den Deutschen Volksparteiler Mittelmann vor, weil dieser einige Anspielungen auf die persönliche Qualifikation des Ministers gemacht hatte. Hartmann drohte, daß die deutschnationalen Herrn Mittelmann im Wahlkampf besonders heftig behandeln würden. Allzuviel Vertrauen scheint übrigens dieser deutschnationale Gewerkschafter zur Energie seines Parteigenossen auf dem Ministerthron nicht zu haben, denn er meinte, bisher habe man zwar Lobesworte für das Eisenbahnpersonal gehört, aber sehr wenig Taten erlebt.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David trat für Spezialwünsche in bezug auf Brückenbau im Kreisstaat Hessen ein, der zu 38 v. H. von fremden Truppen besetzt ist und unter diesen Umständen besonders leidet. Der Zentrumsausschreiber Groß hielt in Ergänzung der gestrigen Rede des Sozialdemokraten Schumann die Löhne bei der Reichsbahn nicht mehr im Einklang befindlich mit der Teuerung der Lebensbedingungen. Er sieht schwerste Lohnkämpfe voraus.

Nach weiteren Parteireden nahm nach einmal der Reichsverkehrsminister das Wort, um auf eine Reihe von Anfragen zu antworten. Er meinte, daß eine Vereinheitlichung im Strassenbau vorbereitet, aber nur für die Gestaltung der Pläne möglich sei. Die Durchführung der Pläne liege bei den Ländern und Gemeinden. Die Frage besonderer Autostraßen werde eingehend geprüft. Der Vorschlag des sozialdemokratischen Abgeordneten Schumann, die Litrentner in der Pensionskasse den Neuzutretenden gleichzustellen, widersprach der Minister, weil dies finanziell untragbar sei. Zu dem Aachen-Kanal gab der Minister eingehende Erklärungen ab. Er mahnte die Reichsbahn, in bezug auf Frachten entgegenzukommen, weil sonst mit dem Bau des Kanals zu rechnen sei.

Der Sozialdemokrat Krüger rügte, daß die Luftkassa, die junge Leute in nautischen Dingen ausbilde, sich nur mit rechtsgerichteten Verbänden ins Benehmen sehe. Der Minister mußte dafür sorgen, daß diese Einseitigkeiten fortfallen.

Das Haus verlagte sich dann auf Dienstag, 14 Uhr.

## Eugenbergredakteure untereinander

### T. U. moralisch bloßgestellt

Die „Telegraphenunion“ hat den Chefredakteur ihrer Nachrichtenabteilung, Dr. Belian, fristlos entlassen. Sie wurde deshalb von ihm beim Arbeitsgericht verklagt. Als Entlassungsgrund gab die Beklagte an, sie habe

# Dramatische Ratssitzung

## Rumänien gegen Völkerbundsrat / Stresemann zitiert Fredericus rex

Genf, 9. März (Eig. Drahtber.)

Die ungarische Optantenfrage führte am Freitag zu fast dramatischen und an die bedeutsamsten prinzipiellen Probleme des Völkerbundes und des modernen Völkerrechts rührenden Auseinandersetzungen. In einer Besprechung, die die Ratsmitglieder ohne Rumänien am Donnerstagabend bei dem Generalsekretär des Völkerbundes abgehalten hatten, hatten sich Stresemann und der Italiener für eine Entscheidung in der Optantenfrage durch internationale Gerichtsbarkeit eingesetzt. Im Verlauf dieser Sitzung wurde allen Ratsmitgliedern klar, daß es sich nicht mehr um eine kleine Minderheitsfrage oder nur um einen Streitfall zweier kleiner Staaten handelt, sondern daß es zu unübersehbaren politischen Konsequenzen führen würde, wenn der Rat sich als zur Lösung dieser Frage unfähig erweisen würde. Chamberlain als Berichterstatter stellte deshalb in der Freitagssitzung einen neuen Lösungsvorschlag. Danach ernannte der Rat zwei neue neutrale Mitglieder zu dem im Friedensvertrag von Trianon vorgesehenen dreiköpfigen gemischten Schiedsgericht. Gleichzeitig hat die rumänische Regierung ihren zurückgezogenen Vertreter wieder einzusetzen. Während der Vorsitzende zu einem Mehrheitspruch bisher stets die Stimme einer der gegnerischen Parteien brauchte, ist nunmehr das Urteil einer neutralen Mehrheit möglich. Mussolinis Delegierter leistete sich den peinlichen Antrag, hierüber in nächstfolgender Sitzung zu entscheiden, wurde aber sofort von Chamberlain und Briand scharf zurückgewiesen. Briand stellte fest, daß das Ansehen des Völkerbundes die Behandlung vor breiterer Öffentlichkeit verlange. Er verlieh Briand grundsätzlich ab. Der Rat stünde in seinen Entscheidungen über aller Gerichtsbarkeit, er habe zu bestimmen, ob und wann ein Schiedsgericht einzusetzen habe, natürlich im Rahmen der Verträge, aber kein Schiedsgericht könne den Rat verhindern, seinen Weg zur Lösung zu suchen.

In Namen des Friedens, im Namen Europas und um des Ansehens des Völkerbundes und des Rates willen sollte Briand die Parteien um ihre Zustimmung an. Der Völkerbund sei aus der völligen Gleichberechtigung der kleinen und der großen Staaten begründet, aber die kleinen Staaten dürften ihn auch nicht mit Konflikten tyrannisieren, die zu Kriegsfeinden werden könnten. Ungarns Anspruch auf gerichtliche Regelung lehnte Briand grundsätzlich ab. Der Rat stünde in seinen Entscheidungen über aller Gerichtsbarkeit, er habe zu bestimmen, ob und wann ein Schiedsgericht einzusetzen habe, natürlich im Rahmen der Verträge, aber kein Schiedsgericht könne den Rat verhindern, seinen Weg zur Lösung zu suchen.

Dieser These Briands trat Stresemann entgegen. Allerdings mußte er seinen anderen zu jülicher als Friedrich den Großen. Schon Friedrich der Große habe gesagt, daß Kriege

in dem Augenblick unmöglich seien, wo eine mit der genügenden Autorität begabte internationale Gerichtsbarkeit für die Konflikte der Staaten bestehe. Stresemann wies darauf hin, daß dieser Fall dringend verlange, die prinzipielle Frage, ob der Rat eine Entscheidung durch ein Schiedsgericht nur einstimmig oder mit Mehrheit beschließen könne, endgültig zu lösen. Seinen im September gestellten Antrag, die Angelegenheit an das Schiedsgericht in Haag zu verweisen, wolle er nach Chamberlains Vorschlag nicht wiederholen. Aber die Angelegenheit müsse nach den Grundsätzen des internationalen Rechts mit Unterstützung der Autorität des Rates gelöst werden, solle nicht das Ansehen des Völkerbundes unermesslichen Schaden erleiden. Der Vorschlag Chamberlains wurde vom Rat einstimmig angenommen.

In der Nachmittagsitzung lehnte Rumänien den neuen Vorschlag ab, während sich Ungarn mit vielem Dank vorbehaltlos dafür entschied. Der Rumäne bemühte sich, seine Abweisung dadurch zu verdecken, daß er verlangte, daß das Schiedsgericht nur unter gewissen Bedingungen zu entscheiden habe. Vergeblich beschworen Chamberlain, Briand und Stresemann den Rumänen, doch nachzugeben. Der Rumäne stellte sich auf den Standpunkt, daß es unmöglich sei, daß über Angelegenheiten der rumänischen Souveränität von ausländischen Richtern geurteilt würde. Der Konflikt ist damit zu einem Konflikt zwischen dem Völkerbund und einem einzelnen Staat geworden. Staatsouveränität und internationale Schiedsgerichtsbarkeit stehen sich gegenüber.

Um 10 Uhr mußte die öffentliche Sitzung abgebrochen werden. Noch um 8 Uhr war es nicht gelungen, den Rumänen zur Annahme des Vorschlages zu bewegen.

Genf, 9. März (Eig. Drahtber.)

Nach 2½stündiger vertraulicher Beratung fand der Völkerbundsrat durch Vermittlung Briands und Stresemanns eine Formel, die der Rumäne wenigstens seiner Regierung zu unterbreiten versprach. Der Vorschlag enthielt eine Einleitung, in welcher der Rat sagt, daß er noch immer auf dem Boden seiner früheren Empfehlungen stehe, darunter der vom September 1927, welche Niederputzungen Rumäniens nur soweit forderte, als in Einzelfällen Ungarn wegen ihrer Nationalität einigeworden seien. Die Einleitung bedeutet aber keinesfalls eine Bindung des Schiedsgerichts in seinem Urteil. Die beiden Parteien sollen sich bis zur nächsten Ratssitzung äußern, auf deren Tagesordnung die seit 1923 schwebende Frage also wieder erscheinen wird.

In seiner Sonnabendsitzung wird der Rat u. a. die Neuwahl der Saargebietung, darunter die Ersatzwahl des endgültig zurückgetretenen Belgiers Lamberts vornehmen.



### Der hohe Rat

Unser Bild zeigt von links nach rechts (am Tisch sitzend) Stresemann, Scialoja, Briand und den chinesischen Ratspräsidenten.

erst kürzlich erfahren, daß Dr. Belian vor 2½ Jahren, als eine Nachrichtenagentur der T. U. in Südamerika eingerichtet werden sollte, zu anderen gesagt habe, die Gelder, welche der Aufsichtsrat hierfür bewilligte, habe die Direktion für andere Zwecke ausgegeben und um das zu verdecken, habe sie falsche Buchungen, Urkundenfälschungen und Schiebungen begangen. Da er, Dr. Belian, auf Grund seiner Kenntnis dieser Angelegenheit der Direktion das Genid brechen könne, sei seine Stellung bei der T. U. gefährdet. Wegen dieser „Verleumdung“ der Direktion sei der Kläger fristlos entlassen.

Dr. Belian bestritt in der heutigen Verhandlung vor dem Arbeitsgericht ganz entschieden, sich jemals in der angegebenen Weise geäußert zu haben. Es handele sich hier um durchaus unwahre Angaben eines ebenfalls bei der T. U. beschäftigten Redakteurs Meißner, der dadurch einen auf persönliche Feindschaft zurückzuführenden Racheakt gegen ihn ausüben wolle. Er, Dr. Belian, habe der Direktion schriftlich und mündlich mitgeteilt, daß an dem ganzen Gerede kein wahres Wort sei und habe sich erboten, durch eine Beleidigungsklage gegen Meißner die Unwahrheit von dessen Angaben zu erweisen. Trotzdem habe die Direktion die fristlose Entlassung in geradezu chroverleühender Form durchgeführt.

Das Gericht kam zu dem Urteil: Die angebliche beleidigende Äußerung des Klägers könne, selbst wenn sie getan sein sollte, nicht mehr als Grund zur fristlosen Entlassung geltend gemacht werden, denn sie liege länger als zwei Jahre zurück und in der ganzen Zeit seien auch für die Beklagte keine nachteiligen Folgen der angeblichen Äußerung des Klägers eingetreten. Die T. U. wurde verurteilt, dem Kläger das vorläufig für drei Monate eingeklagte Gehalt zu zahlen. Da der Anstellungsvertrag bis Ende Juni 1929 läuft, wird der Kläger später auch für diese Zeit noch sein Gehalt — monatlich 2400 Mark — fordern und erhalten müssen, falls die Berufungsinstanz das Urteil nicht aufheben sollte.

## Neues vom Zivildienst

### Die Filmzensur verhindert einen neuen deutsch-englischen Krieg

Z. N. Berlin, 9. März

Nachdem zuerst die Behauptung des in Bildung begriffenen Volksverbandes für Filmkunst (Film-Volksbühne), eine für seine Eröffnungsvorstellung vom 26. Februar fertiggestellte Wochenschau sei von der Zensur verboten worden, mit der Behauptung dementiert worden war, die Wochenschau sei so spät

vorgelegt worden, daß in der Zeit bis zur Aufführung keine Sitzung der Prüfstelle stattgefunden habe, so daß der Film überhaupt nicht hätte geprüft werden können, bequeme sich die bekannte amtliche Stelle endlich zu dem Zugeständnis, daß doch ein Verbot, wenn auch nur von dem Einzelzensor, ergangen gewesen sei.

Als neue Version — Dementis nehmen hierzulande stets neue Gestalten an — erfahren wir nun, man habe die Wochenschau aus politischen Gründen nicht zulassen können. Sie hatte die Chronik des englischen Königs wahrheitsgemäß illustriert: „In China herrscht Ruhe“ — Maschinengewehre feuern in eine Volksmenge; „In Indien herrscht Wohlstand“ — ausgehungerte Kinder, usw. Die Filmzensur hätte befürchten müssen, daß ein Protest des britischen Volkshäufers oder Schlimmeres erfolgt wäre, zumal die englische Regierung durch die Unterdrückung des Cavell-Films in England gezeigt habe, daß sie mit Deutschland im Frieden leben wolle. Eine Betätigung des Auswärtigen Amtes in dieser „hochpolitischen“ Angelegenheit war, wie wir erfahren, nicht erfolgt.

Auch sonst trifft Herr Professor Lampe vom Reichsinnenministerium Entscheidungen zur Wahrung innenpolitischer und sonstiger „Belange“. Die für die Filmunternehmer wirtschaftlich einschneidende Entscheidung, welche Filme biblischen und erziehenden Charakters, also keine rassistischen, sein, steht bei ihm. Es wird kein besonderes Erstaunen hervorzurufen, daß die Fredericus-Filme mit Otto Gebühr in der Titelrolle, offenbar wegen der volkserzieherischen Wirkung des Parademarsches, so qualifiziert und also abgabefrei gebildest sind.

## Der neueste Heros der „Nationalen“

### Schmelzer statt Schlageter

Die Sammlungen der „verarmten“ Großgrundbesitzer für die Ahrensdorfer Märder Schmelzer, Vater und Sohn, haben bisher mehrere tausend Mark ergeben. Die Sammlung des „Stahlhelm“ ist noch nicht abgeschlossen. Sie dürfte aber nach den Verlautbarungen in maßgebenden Kreisen dieser Organisation ebenfalls mehrere tausend Mark einbringen. Ein größerer Teilbetrag soll der Familie Schmelzer bereits in den nächsten Tagen abgeliefert werden.

Man braucht also bei der Einstellung eines großen Teils unseres Bürgertums nur ein „nationaler“ Mann von Ausmaß der Rathenau-Mörder zu sein und ein oder zwei Reichsbannerleute niederzuschießen, um auf die Dauer ein reicher Mann zu werden. Für Nordgefallen langt es bei unseren armen Großgrundbesitzern immer noch.

# 100 Ratten und 20 Kinder

## Ein Skandal der medizinischen Wissenschaft

Wir unternahmen diese Versuche an einem Material von 100 Ratten und 20 Kindern. Wir haben unsere Versuchskinder unter ungünstigen Diät- und Lichtbedingungen gehalten.

Soll man dagegen floride Rachitiser an ungünstigen Plätzen in geschlossenen Räumen so kann nach unseren Erfahrungen der rachitische Prozeß auch im Sommer monatelang florid bleiben und nicht die geringste Heilungstendenz zeigen.

Dr. Volkmer, Oberarzt am Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus. (Deutsche medizinische Wochenschrift Nr. 39.)

Diese und ähnliche Sätze schrieb — Verale! Jawohl, Verale! Sie finden sich in medizinischen Fachzeitschriften, in denen Kinderärzte über ihre Versuche an rachitischen Kindern in öffentlichen Krankenhäusern berichten.

Um die ganze Ungeheuerlichkeit der Geschehnisse zu begreifen, stelle man sich vor:

Die Rachitis ist die typische Proletariatskinderkrankheit. In ihrer Ursache in erster Linie in der schlechtesten Ernährungslage und den desolaten Wohnungsverhältnissen der Arbeiterfamilien. Infolge der entsetzlichen Existenzverhältnisse, die unter den Volksmassen herrschen, Elend und Tod verbreiten, sind diese Kinder rachitisch erkrankt; die Eltern übergeben sie den Heilanstalten in der berechtigten Erwartung, daß sie dort durch sorgsame Pflege und durch die Bereitstellung aller Mittel auf schnellstem und erprobtestem Wege gefunden.

Was aber geschieht? Mit rohem Jynismus geben es einzelne „Menschenfreunde“ unter den Ärzten offen zu: Sie betrachten die bedauernswerten Geschöpfe als

Versuchsobjekte für allerlei fragwürdige Experimente, die ihre Heilung auf Monate hinausziehen, ja sogar völlig unmöglich machen können. In unserem angeblich so kultivierten, so sozial denkenden Jahrhundert werden unter der falschen Flagge der „Wissenschaft“ an der Gesundheit wehrloser Kinder Verbrechen begangen, die, wenn es ein Gefühl für Menschenwürde, eine Achtung vor dem Menschenleben als dem höchsten Gut überhaupt noch gibt,

einen einzigen Schrei der Empörung in der Öffentlichkeit hervorrufen müssen. Wenn schon der fröhliche Erwachsene als Mensch ein Recht darauf hat, mit aller Sorgfalt und Liebe behandelt zu werden, so hat das kranke Kind ein tausendfaches Recht darauf.

Man nennt unsere Zeit das Jahrhundert des Kindes. Man will mit den veralteten Vorurteilen, die in dem Kindesstadium eine Klappe geistiger und moralischer Minderwertigkeit sehen, brechen. Man sucht die Seele des Kindes zu begreifen, seine Wünsche zu studieren, seine Erziehung nach neuen Grundrissen zu reformieren. Aber alle diese schönen Absichten, die ohne die Hilfe der Ärzte erfolglos sind, erweisen sich als ein leeres Gerede, wenn man mit Schaudern erfährt, daß es unter diesen Ärzten „Kinderfreunde“ gibt, welche die ihnen zur Heilung anvertrauten kranken Kinder als Experimentierobjekte verwenden und

ihr Leben dem von Ratten gleichstellen.

Diese Wägen der Eltern — welche Eltern würden wohl dazu ihre Zustimmung geben — werden an hilflosen Kindern Versuche unternommen, die mit dem Heilungszweck absolut nichts zu tun haben. Wenn jagt es nicht die Schamröte ins Gesicht, wenn er in den ärztlichen Berichten liest, daß diese Versuche an einem Material von 100 Ratten und 20 Kindern unternommen wurden? In Jahrhundert des Kindes werden Menschenkinder wie Ratten behandelt. Welche Gemütsruhe zeigt sich schon in der Billigung der Berichte, die die Ratten den Kindern verwandt kellen! Weiter: Wir haben unsere Versuchskinder unter ungünstigen Diät- und Lichtverhältnissen gestellt. Statt für diese bedauernswerten Wesen gerade die günstigsten Nahrungsmittel und Wohnverhältnisse zu schaffen statt ihnen Sonne, gute Luft, hygienische Räume, zu geben, statt sie mit Liebe und Heiterkeit auch heilig emporzurichten, wie es nicht nur Arztspflicht, sondern Menschenpflicht gebietet, hat man sie seelischen und körperlichen Foltern ausgesetzt, über deren Einzelheiten die Berichte in Fachblättern wohlweislich schweigen. — Zwei Fragen drängen sich da auf:

Wer gab diesen Ärzten das Recht, gewisse Kinder als Versuchskinder zu betrachten? Nach welchen Gesichtspunkten wurden diese unglücklichen zwanzig Kinder, die mit 100 Ratten ein gemeinames Schicksal verband, ausgewählt?

Daß diese Ärzte das Leben der Kinder nicht höher bewerteten als jenes der Ratten, geht aus der trivialen Bemerkung hervor, daß „nach unseren Erfahrungen“ der rachitische Prozeß

nicht die geringste Heilungstendenz

zeigt wenn man floride Rachitiser an ungünstigen Plätzen in geschlossenen Räumen hält. Nach unseren Erfahrungen! Man hat demnach die kranken Kinder unter ungünstigen Verhältnissen in geschlossenen Räumen eingesperrt, vielleicht wochen- und monatelang, statt ihnen Luft und Licht zu geben. Wer kann erweisen, welche Qualen diese Kinder ertragen mußten, um schließlich nicht geheilt zu werden. Kein Wort der Berücksichtigung kann scharf genug sein, um diese Art des Raubbaues an der Gesundheit von Kindern zu charakterisieren. — Von allen ethischen und moralischen Gründen, die gegen ein solches barbarisches und mittelalterliches Verhalten in modernen Krankenhäusern sprechen, ganz abgesehen, mögen die betreffenden Ärzte sich doch selbst überlegen: Sie sind es, die

das Vertrauen der Bevölkerung zum Arztstand untergraben.

Es ist ja kein Wunder, wenn Eltern, die von der Moralisierung ihrer Kinder in den Krankenhäusern hören, an denen solche Behandlungsmethoden üblich sind, es sich in Zukunft überlegen dürfen, ihre Kinder und sich selbst wieder diesen Anstalten anzuvertrauen und lieber einen „Kruppfeuchter“ aufsuchen, der die Kinder als Menschen und nicht wie Ratten behandelt.

Dazu kommt noch, daß diese Kinder aus ihren Erfahrungen mit den Ärzten einen unüberwindlichen Haß, zumind. aber ein nicht mehr zu beleuchtendes Mißtrauen gegen die Ärzte überhaupt davontragen müssen.

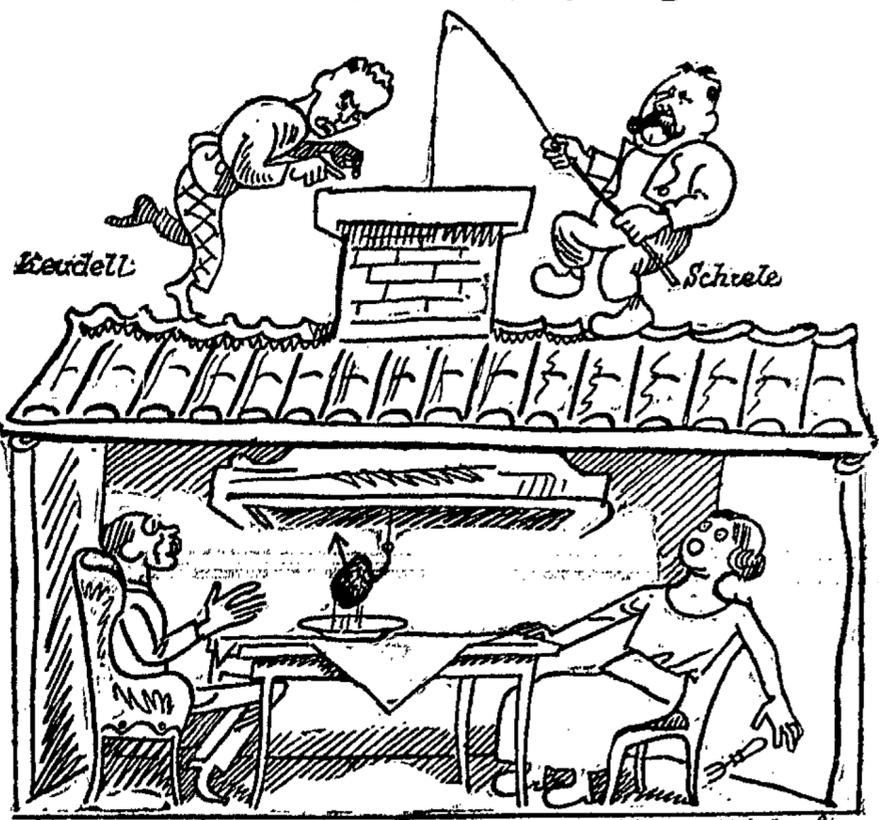
Wenn sich die Verächtlichkeit über das Mißtrauen des Volkes gegenüber den Schulmedizinern bellagt, dann möge sie sich vor allem bei jenen Kollegen bedanken, die den Keim zu diesem Mißtrauen schon in die Kinderseelen gelegt haben.

Es wäre auch zu erwägen, ob die Handlungen dieser Ärzte in der von ihnen selbst gewählten Art nicht strafbar gleich zu machen sind. Man hört oft genug und bei jeder Gelegenheit Vorwürfe der Ärzte gegen die in gefährliche „Kruppfeucherei“. Hier aber wurde Kruppfeucherei ärgster Art getrieben, es wurden Behandlungsmethoden angewandt, die alles andere als die Heilung der Patienten zum Erfolge hatten.

Es braucht wohl auch nicht gesagt zu werden, daß man sich für diese grauenhaften Experimente nicht die Kinder wahllos haben der Eltern anvertraut, sondern Armeleutkinder, deren Eltern keine Möglichkeit der Kontrolle der Behandlungsmethoden und eines Einspruchs dagegen hatten. Vielleicht wird jemand einwenden, daß diese Experimente im Interesse der Wissenschaft nötig sind. Gut. Dann mögen jene Ärzte ihre eigenen Kinder dazu verwenden.

Ein großer Arzt und Menschenfreund hat einmal gesagt: Ein guter Arzt muß ein guter Mensch sein. Sind diese Leute, die Ratten und Kinder in gleicher Weise malträtieren, gute Ärzte? Dr. Julius Moses.

## Das Notsteigerungsprogramm



Unterdessen auf dem Dache  
Ist man tätig bei der Sache

Schwuppdiwupp, schon wird nach oben  
Das Gefrierfleisch hochgehoben!

## Ein Teufelskerl

Roman von George Chellis

45. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Der Neffe hielt eine Mustete am Lauf, schwang sie wie eine Feder und drohnd damit wie mit einer Keule. In der andern Hand hatte er einen Degen, den er einem Soldaten aus der Reihe gerissen. Er sammelte mit Donnerstimme ein paar Landsleute um sich, um ein Haus zu erklimmen, das etwas ansehnlicher war als die andern und mehr Beute versprach. Madelin rannte auf ihn zu, hob dramatisch einen Finger und fuhr an seine Kehle. Das war eine Zeichensprache, die der andere verstand. Aber Madelin war klein von Wuchs, gemessen an diesem Goliath, und im Lärm drang seine Stimme nicht durch. Der Schwarze hob ihn auf den Arm wie ein Kind und sagte in gutem Spanisch: „Sprich, Englischmann, wen soll ich zuerst umbringen?“

„Hör mich,“ rief Madelin durch den Tumult, „Soldaten kommen von beiden Seiten. Wir sind eingeschlossen.“

„Wir werden sie zertreten.“

„Sie haben Kanonen.“

„Das wirkte auf den Schwarzen, denn Kanonen waren ein Zauber“ des weißen Mannes.

„Brich durch dieses Haus hindurch,“ befahl Madelin. „Brich hindurch nach der andern Straße und folge mir.“

„Du hast uns befreit, und du willst uns retten,“ sagte der Neffe. „Mora wird dir folgen und die Seinen auch. Führe uns Gebieter!“

Er ließ ihn zur Erde nieder und brüllte seine Befehle. Der Durchbruch gelang. Aber auch in der nächsten Straße zeigte sich spanische Reiterei.

„Teile deine Leute in zwei Reihen,“ rief Madelin. „Sie sollen an den Häusern entlang laufen. Laßt die Mitte der Straße frei für die Reiter.“

So geschah es. Der Angriff der Reiter verpuffte ins Leere, und da er von beiden Enden der Straße kam, prallten die Abteilungen aufeinander, Pferde und Reiter stürzten, die hinteren Reiten stolperten über die vorderen. Die Reiter, die sich ungeschützt an den Fronten entlangschlichen, benutzten die Verwirrung. Sie schlugen, hieben zähnefleischend in den Häufen, entrißen den Soldaten eine Menge Waffen, und es gelang ihnen, sich unter der Führung Madelins, seines Adjutanten Billy, des Schwarzen Kommandanten Mora und unter dem Schutz der Nacht in die Wälder am Fuß der Cordilleras zu schlagen.

### Dreißigstes Kapitel

Die Reiter, die noch in der Nacht aus Nueva Kantara zur Befreiung entflohen wurden, machten vergebliche Arbeit. Hundertmal waren sie Madelin und seinen Regern dicht auf den Fer-

sen, aber sie konnten keinen Gebrauch von ihren Waffen gegen einen Feind machen, den sie nicht finden konnten, und der noch dazu in der dunklen Nacht, wo ihre Pferde nicht schnell vorwärts came, zu Fuß eine ebenso große Marschleistung vollbrachte wie sie selbst. Fanden sie aber den Feind nicht in den ersten Stunden, so war er natürlich in den Wäldern verschwunden. Am Morgen waren zweihundertvierzig Reiter in den Buschwäldern am Fuß des Gebirges vorläufig in Sicherheit. Aber freilich nur in einer Sicherheit, die jeden Tag von Gefahr bedroht war und um die gekämpft werden mußte. Aber gerade die Gefahr hielt die Reiter zusammen und ließ sie Madelin gehorchen. Er hatte sie aus den Klauen der Tiger gerettet, und sie vertrauten ihm mehr und mehr, denn sie sahen ihn täglich mit den Spaniern kämpfen und immer gewinnen.

Mora überließ bereitwillig Sir Louis die oberste Führung. Er war der Vermittler zwischen ihm und den Schwarzen, übertrug seinen Willen in ihre Reihen, nannte Madelin seinen Vater und seinen Bruder und erklärte mit einem Hinweis auf die Keule in seiner Hand, er werde dem ersten, der dem weißen Führer nicht aufs Wort parierte, den Schädel einschlagen.

So war für Madelin der Weg gebahnt, aus diesen rohen Elementen eine kampffähige Streitmacht zu formen. Es war eine schwere Aufgabe. Die Handhabung der Feuerwaffen blieb für die Wilden ein Geheimnis. Sie schlossen unweigerlich die Augen und hielten den Lauf gen Himmel, bevor sie abdrückten. Auch mit dem Degen wußten sie nichts anzufangen. Sie gebrauchten ihn als Keule, oder sie warfen gar mit den Dingen wie mit einem Speer. In zwei Tagen kam Madelin zur Erkenntnis, daß er Krieg führen müsse mit einer Truppe, die weder Feuerwaffe noch blanke Klinge handhaben könne. Was blieb?

In erster Reihe die Keule. Sie schlangen einen zwanzigpfündigen Knüttel wie eine Feder und zerhackten eiserne Sturmhauben und die darunter stehenden Schädel wie Eierhäuten. Dann das Kampfmesser, das sie handhabten, als wären sie damit auf die Welt gekommen. Die wichtigste Waffe wurde aber Madelin durch einen Zufall offenbart; als er einen Wilden beobachtete, der eine abgedrochene Degenspitze an einen Stod band und das Ding auf dreißig Fuß Entfernung nach einem Baum schmeißte, in dessen Stamm es festsitzend eindrang. Ja, der Wurfspieß war die Waffe dieser Wilden, und Madelin ordnete an, daß alles, was sie an blanken Waffen besaßen, in solche Wurfspieße umgearbeitet werden sollte. Drei Tage darauf trieb eine Abteilung von fünfundsiebzig gepanzerten spanischen Infanteristen die Reiter in eine Felschlucht, die als Sackgasse endete. Kein Ausgang. Es blieb nichts übrig, als den Felsen eine Falle zu stellen. Die Schwarzen kletterten an den Seitenwänden empor, und als die Infanterie in der Schlucht vorrückte, gab ein Pfiff das Signal, und zweihundertvierzig Lanzen flogen wohlgezielt auf die Infanteristen hernieder, von denen kein einziger davonkam.

Das war ein großer Tag für Madelin und seine Mannschaft. Madelin verbannte jetzt alle Feuerwaffen. Jeder marschierte

mit zwei oder drei furchtbaren Wurfspießen in der Hand, über der Schulter hing an Riemen eine massive Keule, und im Gürtel stak ein breites, scharfes Messer. Die Hauptregel war: sich nicht angreifen lassen, sondern den Feind überraschend angreifen oder gar nicht. Aber Gefahr lauerte überall, und die größte war vielleicht, daß die Reiter sich für unüberwindlich hielten.

Nachdem sie das Buschleben vierzehn Tage geführt hatten, sah Madelin eines Abends mit Billy außerhalb des Kreises der Lagerfeuer auf einem kleinen Hügel.

„Wir sind ein einziges Schiff gegen eine ganze spanische Flotte,“ sagte Madelin, „kein Hafen, in den wir eintauchen könnten, und eine Mannschaft, der nicht zu trauen ist.“

Von den Feuern kam ein scharfer Geruch von verbranntem Woll und geröstetem Fleisch. An zwanzig Spießen brieten die Leiber einer kleinen Hammelherde, die man auf einer Lichtung im Wald gefangen hatte. Die Weissen hatten ihren Hunger gestillt, die Reiter schlangen, als mühten sie sich für drei Monate im voraus sattigen. Der arme Schäfer lag an Händen und Füßen gebunden und wartete, daß man ihm die Kehle durchschneide. Madelin und Billy banden ihn los. Sie wollten ihn ausfragen. Vielleicht war etwas von ihm zu erfahren. Er war zuerst erschrocken, weil er glaubte, sein letztes Stündlein hätte geschlagen. Als er merkte, daß sie ihn nicht töten wollten, konnte er erst vor Freude nicht sprechen und stammelte unverständliche Dankfugungen. Endlich brachte Madelin ihn zu zusammenhängenden Aussagen. Er verhehlte ihnen nicht ihre schlimme Lage. Dreihundert Reiter kommen zu Schiff von Chile, um die Ebene zu durchstreifen; man wird die Schwarzen zernieren, keiner wird durchkommen, ganze Meuten von Bluthunden wird man auf sie hegen.

„Geschwäg!“ sagte Billy zu Madelin. „Wir werden ihnen noch entweichen.“

„Nein,“ sagte Madelin düster. „Die Ueberzahl wird allzu groß. Außerdem fürchte ich ihre Panzerreiter, von denen zwanzig genügen würden, die ganze schwarze Horde zu erledigen.“

„Dann wollen wir höher hinauf in die Berge ziehen.“

„Sie sind von der Rüste. Für das Gebirge taugen sie nicht.“

Der erste Frost würde ihren Mut abkühlen und sie selbst töten.“

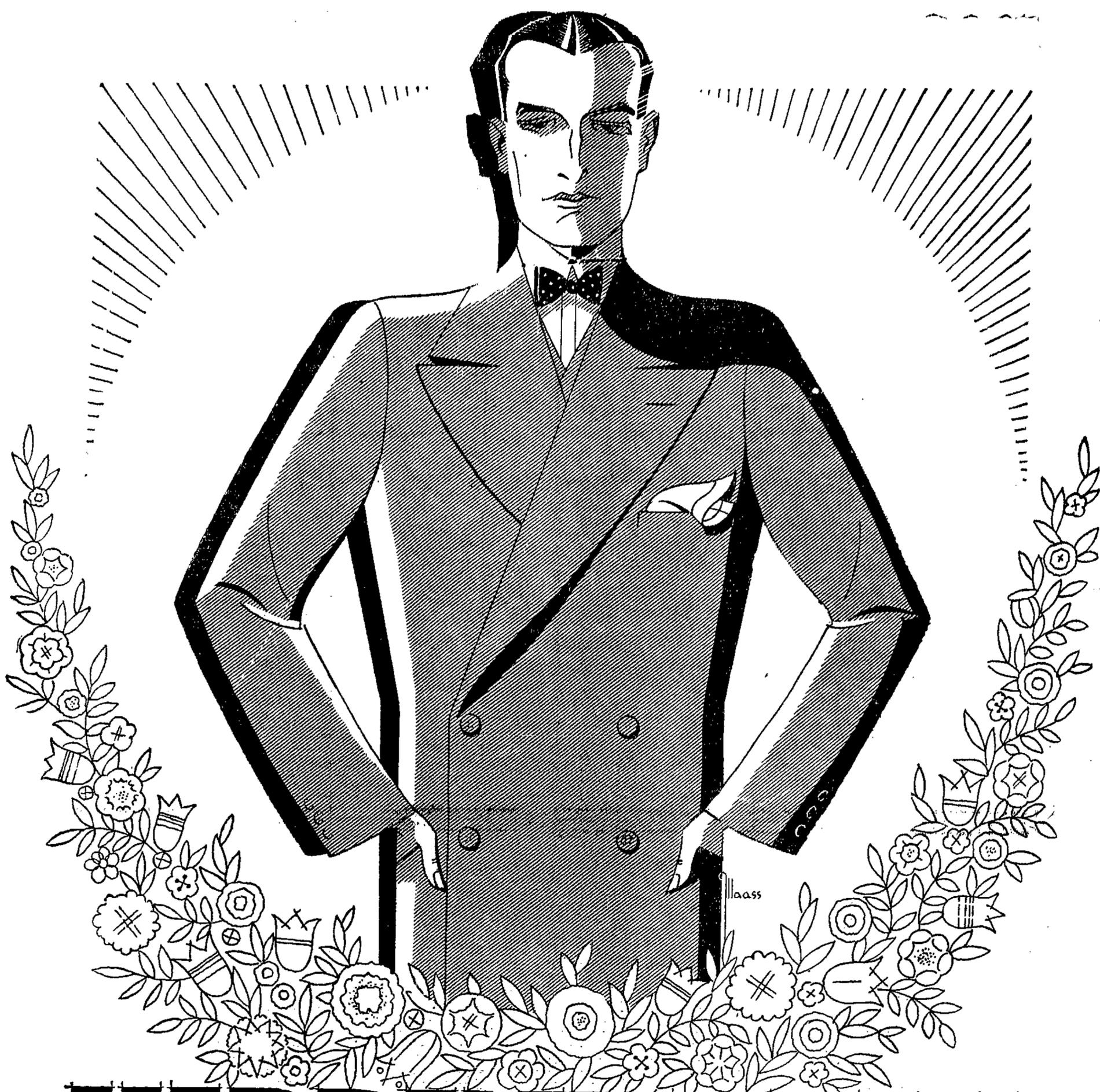
„So bleibt uns nur die See,“ sagte Billy. Er begann zu gähnen und zog ein Messer an der nackten Fußsohle ab, sein Schuhwerk war längst verschwunden. „Wir schlagen uns nach der Rüste durch.“

„Und was machen wir dort?“

„Wir schwimmen nach England, denn ich. Oder wir finden ein Boot und rudern. Oder wir bauen uns ein Schiff und segeln.“

„Vielleicht,“ sagte Sir Louis, „geben wir das Schiff den Spaniern in Auftrag und sie bauen es für uns. Nun frage ich wegen Nueva Kantara und unserer Kameraden. Seit wann sind sie verbrannt?“

(Fortsetzung folgt)



# HERRENMODEN AUSSTELLUNG

Die neuen Modelle in Herrenkleidung zeigen wir in einer künstlerisch arrangierten Ausstellung in unseren 8 Schaufenstern des Schragen. Aparte Neuheiten in Mänteln, Anzügen und Hüten, prachtvoll karierte Dessins in englischen und deutschen Cheviots sowie Kammgarnstoffen, kleidsame ein- und zweireihige Formen, erfreuen das Auge. Wir laden hiermit zu einer unverbindlichen Besichtigung höflichst ein. Zuvorkommende Bedienung und fachmännische Beratung wird Ihnen bei Ihrer Wahl zur Seite stehen.

# KARSTADTAG



## Sozialistische Festerunde

Güte

Und doch ist gut sein mehr als glücklich sein.  
Franz Werfel.

Glücklich wollen wir sein und Glück wünschen wir dem anderen zu allen möglichen Gelegenheiten. Dennoch mühten wir ihm nach des Dichters Wort eigentlich Güte wünschen, ein gutes Herz, eine menschlich fühlende Seele und möglichst viel Gelegenheit, diese Güte anzusehen in Tat. Aber wir sind Kinder des Heute und wollen Glück, und die Güte ist uns etwas, das wir nebenbei haben. Das Haben hat uns eben, aus der wirtschaftlichen Ordnung des Lebens heraus, eingekeilt auf „Glück“, auf das Ich, auf Existenz und Vorwärtstommen und persönliche Freude, und so hat dieses Leben uns oft ergriffen, daß da in vielen der Sinn für menschliche Güte überhaupt nicht mehr vorhanden ist.

In einer Verzerrung des Menschen hat dieses kapitalistische Leben geführt, zu einer Mißbildung des eigentlichen Sinns, den der Mensch in sich zu tragen berufen. Menschlich soll er sein und freundlich und gütig und allezeit zu Hilfe bereit. Aber da hat der Mensch heute genug zu tun, sein eigenes, beschwerdetes Selbst zu wahren.

Zu Rochem zwingt das Dasein des Heute uns. Selbst um das Brot müssen wir noch kämpfen. Die Erhaltung des menschlichen Ich ist heute keine soziale Selbstverständlichkeit, die jedem gegeben. Und da bleibt denn für die Güte und für menschlichen Sinn wenig Raum.

Wenn eine neue Ordnung jedem Menschen die Existenz als Selbstverständlichkeit bietet und wenn in ihr der rohe Kampf um materielle Rechte vermieden wird, weil sie jeder von selber hat, dann kann der Mensch sich entfalten in seiner ureigenen menschlichen Art. Dann kann er Mensch unter Menschen sein. Dann kann er gütig sein. Dann ist Güte sein Glück und Brüderdienst seine Freude.

Und darum wahrhaft glücklich nur der, der diesem ganzen kapitalistischen Wesen der Zeit zum Troste dennoch auch heute zum Menschen menschlich, freundlich und gütig ist.

## Luftfahrt und Flugzeugbau

Man schreibt uns:

Seit 25 Jahren wirkt der Deutsche Luftfahrtverband für den Luftfahrtdienst in Deutschland. Trotz aller Errungenschaften der Technik, eines ausgedehnten Luftverkehrsnetzes, bedeutender Flughäfen und Flugplätze ist die Kenntnis des Luftfahrtdienstes bisher aber immer noch nicht genügend im deutschen Volke verbreitet. Speziell in Lübeck, das mit seinem schon längere Zeit in Betrieb befindlichen Zentrallufthafen auf dem Priwall bei Travemünde ein wichtiger Knotenpunkt des internationalen Luftverkehrs zu werden berufen ist, dürfte es für viele von Wert sein, einmal durch einen bedeutenden Fachmann in das Wesen der Luftfahrt, ihre wissenschaftliche Grundlage, ihre Geschichte, Entwicklung, Technik und den heutigen Stand des Luftverkehrswesens eingeführt zu werden.

Der Oberstabschef der Luftfahrtbehörde ist es gelungen, den eben erst von einer Studienreise nach Amerika heimgekehrten, im Kreise der Flugwelt rühmlichst bekannten Leiter der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof, Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Hoff, zu einer Vortragsfolge über das gesamte Luftfahrtdienst zu gewinnen. Prof. Dr. Hoff wird am Freitag, dem 16. März über „Die physikalischen Grundlagen des Flugzeuges“ und am Sonnabend, dem 17. März, über „Die Entwicklung des Flugzeugbaues“ mit Lichtbildern in Lübeck sprechen. Die Vorträge finden abends 8 Uhr im Johanneums statt. Die Preise für die bei der Kasse der Oberstabsbehörde und an der Abendkasse erhältlichen Eintrittskarten sind mit 0,75 Mk. für den zweistündigen Einzelvortrag und 1,— Mk. für den Doppel-

## Steuerkalender

für die Woche vom 11. bis 17. März

15. März: Letzter Zahlungstag für die Lüb. Grundsteuer 4. Rate 1927 für die Bezirke 8 und 9 (Vorstadt St. Lorenz).

Anm.: Bei allen Steuerleistungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben.

vortrag möglichst niedrig angelegt, um den Besuch allen Schichten der Bevölkerung zu ermöglichen. Wir hoffen, daß das Interesse für diese Vorträge über Luftfahrt in Lübeck so groß ist, daß die Aula des Johanneums bis auf den letzten Platz gefüllt wird.

## Der Königin-Luise-Bund

Mißverständnisse sind ja kaum möglich, der Name schon sagt in heutiger Zeit zur Genüge, was Geistes Kind dieser Bund ist. Unser Wochenblatt druckt einige Stichzeilen aus einem Formular ab, mit dem die Teilnehmerinnen auf die Dörfer gehen. Es wurde verteilt bei einer kürzlich gegründeten Ortsgruppe auf dem platten Lande, und es heißt da:

„Was will der Königin-Luise-Bund? Der Königin-Luise-Bund arbeitet im Anstich an Stahlhelm, Herwolf, Scharnhorst und hat die gleichen Ziele. (!!!) Wir suchen unsere Mitglieder zunächst unter den weiblichen Angehörigen der Mitglieder obengenannter Verbände. (!!!) Wir erwarten, daß die Kameraden (!!!) uns hierin unterstützen und dafür sorgen daß ihre Frauen und Mädchen sich reiflich und anständigen Darüber hinaus aber erziehen wir den Zusammenschluß aller deutschen Frauen und Mädchen ohne Unterschied von Stand, Alter, Beruf und christlicher Konfession. Jede Parteipolitik schalten wir aus, fordern aber von unsern Mitglieder das Bekenntnis zu vaterländischem Deutschland.“

Marie Kehl, geb. Frank, Bundesführerin.

„Vaterländisches Deutschland“: das ist also Stahlhelm, Herwolf etceterapepe. Gegen die Republik, gegen die gesetzmäßige Verfassung — das nennt sich deutsch!

## Landesarbeitsamt „Nordmark“

Der Präsident des Landesarbeitsamtes „Nordmark“ weihte diese Woche in Kiel, um mit der Landwirtschaftskammer und den Verbänden der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Fühlung zu nehmen und aktuelle Fragen auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu besprechen. „In der Landwirtschaftskammer“, so heißt es in dem offiziellen Bericht, „gab Präsident Seiberg einen eingehenden Überblick über den Stand der organisatori-

## Sozialdemokratischer Verein

Dienstag, 13. März, abds. 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus:

## Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden
2. a) Die kommende Reichstagswahl  
Redner Gen. Dr. Leber  
b) Aufstellung der Kandidaten
3. a) Der außerordentliche Bezirksparteitag  
b) Wahl der Delegierten
4. Stellungnahme zur Maifeier

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand



Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches



## Fiedje un Tedje

Tedje: „Wat leest Du dor?“  
 Fiedje: „Ja? — De „dütsche Tokunst.“  
 Tedje: „Dörst man mal 'n Bild rinmieten?“  
 Fiedje: „Worum nich. Hier, kannst mitnehm'n. Ja heff dat Blatt all utdofftabeert. Ja krieg de Pazifistenzeitung all verlein Dag toschick un se je geern, wenn of af un an de Peper rieftich basch is. Ja bin of nich mit all's invertahn, watt dor schreib'n ward, aber dikt to'n Beispiel is mi ut de Seel spran. Du kennst doch Gerhart Hauptmann, denn'n Dichter, de de „Weber“ schreib'n heit un denn'n „Wibberpelz“ und „Hanneles Himmelsfort“, na, von denn'n stammt de Vers, den'n id di mal vörles'n mügg. Hör mal to, woans se über den'n Krieg denkt.“  
 Es ist verkehrt, den Mord im Frieden zu bestrafen und den Mord im Krieg zu belohnen. Es ist verkehrt, den Henker zu verachten und selbst, wie es die Soldaten tun, mit einem Menschenabschlachtungsinstrument, wie es Degen oder Säbel ist, stolz herumzulaufen. Verkehrt ist es, die Religion Christi, diese Religion der Duldung, Vergebung und Liebe, als Staatsreligion zu haben und dabei ganze Völker zu vollendeten Menschenschlächtern heranzubilden.“  
 Tedje: „Dunnerslag, dat steit henn; un dat is von Gerhart Hauptmann? Na, denn wunner id mi of nich mehr, dat de Nationalist'n nicks von em weel'n möllt.“  
 Fiedje: „Wo würd'n wi hentam'n, wenn wie ewig un dree Dag noch trüwarts kief'n wull'n: Dorum bin id of nich dorfor

dat de . . . Volkstruerdag so affhol'n ward, as dat de leht'n Johr'n mod word'n is . . . so quasi „Tommanndeer“, mit Kriegervereinigte'n un Helm ab zum Gebet. Mi süht dat, id kann mi nich help'n, so'n bet'n nah Theater ut . . . un dorso föllt so'n Dag doch to schad sien. — Altkurat so is dat of mit dat Reichsehrenmal, woröber ja all so veel schreib'n is. Sympathisch is mi bither noch keen Vörslag weft, aber ganz un gor verfehlt is de Plan, dat „Brandenborger Dor“ in Berlin to so'n Ehrenmal hertoricht'n.“  
 Tedje: „Dat Brandenborger Dor, wo hab'n de „Victoria“ up thront?“  
 Fiedje: „Jawoll, mit de Victoria.“  
 Tedje: „Ja, aber . . . hebbt wi dis'n Krieg nich verloren?“  
 Fiedje: „Wat mökt dat! De Platz un de Idee süht ihr god an, folglich ward dat matt.“  
 Tedje: „Aber dat is doch orthodox.“  
 Fiedje: „Gewiß is dat paradox. Aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich, . . . un de Hauptsak is, dat de siegreichen Feldherrn man mit ehr Nam'n ingraveert ward.“  
 Tedje: „So'n Slag Lüb as: Falkenhayn, de in Flandern ganze Regimenter von Kriegsfrivolitäten mit „Deutschland über alles“ gegen de belgischen Stacheldröht „führte“. Orrer denn'n kronprinzlichen Sieger von Verdun, den'n Blutsuper, as he an de Front heit'n deht? Orrer vielleicht den'n Prinzipal vons Janze: Ludendorff? Un kriggt de majestätische Deserter of sin'n Platz? — Anner Banner, so as England un Frankreich, hebbt of ehr Ehrenmal, . . . aber dor is keen eenzig Nam, keen Slacht un Sieg uphört, dor heet dat Slacht und eensa: „Dem unbekanntem Soldaten!“ Un wenn man richtig dorüber nahdenkt, denn spricht dikt Ehrenmal mehr geg'n den'n Krieg as för den'n Krieg. Jedenfalls kümmt de . . . Eitelkeit nich up ehr Reknung. — Aec, wenn schon een Reichsehrenmal sin fall, denn . . . för den'n „unbekanntem Soldaten“ orrer, wat noch veel beder is, . . . soziale Inrichtungen, de dat wedder god makt, wat de Krieg verbrat'n heit. Un wenn denn 'ne Inskrift sien fall, denn minetweeg'n: „Dank des Vaterlandes“. Dat is min Meinung.“  
 Fiedje: „Un de is nich slecht. Aber, aber . . . solang de Lüb noch huacnberäitich denkt und mit 'ne swatt-witt-rode Kotard in't

schen Arbeiten und die weiteren zunächst zu lösenden Aufgaben des Landesarbeitsamtes. Die Vertreter der Landwirtschaft trugen ihre Wünsche vor, die sie auf dem Gebiete der Organisation und der Durchführung der Aufgaben des Landesarbeitsamtes hegen. Auch legten sie ihre Besorgnisse dar, die sich in den letzten Monaten auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes ergeben haben. Einverständnis herrschte darüber, daß eine wesentliche Voraussetzung für die Lösung der schwierigen Aufgaben dieser neuen Behörde ein vertrauens- und verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen ihr und der Landwirtschaft ist.“

Die Freien Gewerkschaften entsenden in den Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes „Nordmark“ als Mitglieder: Aug. Hein, Hamburg, John Ehrentz, Hamburg, Alfred Dreger, Lübeck, Heinrich Ehlers, Kiel, Albert Schmidt, Rostock, sämtlich vom ADGW. Ferner werden entsandt: Kröpke (Verband der Heizer und Maschinenisten), Marius Fohle (Deutscher Landarbeiter-Verband) und Wilhelm Dorr (Zentralverband der Angestellten).

Großer Erfolg der Volksfürsorge. Wir haben unseren Lesern wiederholt von den erfreulichen Fortschritten, die die Volksfürsorge, gewerkschaftlich-gesellschaftliche Versicherungsgesellschaft, macht, Kenntnis gegeben. Rund 35000 Versicherungsaufträge wurden in der letzten Zeit monatlich bei der Volksfürsorge gestellt. Im Februar ds. Js. ist eine Rekordzahl erreicht worden; denn mehr als 43000 Anträge zur Volks- und Lebensversicherung sind in diesem Monat beim Hauptbureau der Volksfürsorge in Hamburg eingegangen. Gegenwärtig zählt die Volksfürsorge einen Bestand von ca. 950000 Versicherungen mit etwa 550 Millionen Reichsmark Versicherungssumme. Die erste Million Versicherter ist also bald erreicht. Durch solche erfreulichen Fortschritte wird die Volksfürsorge immer mehr eins der größten deutschen Lebensversicherungsunternehmen. Im vorigen Jahre sind bis einschließl. Oktober und 16000 Reichsmark an Versicherungssummen zur Auszahlung gebracht worden. Von dieser Summe entfallen rund 100000 Reichsmark auf tödliche Unfälle.

Eine beachtende Ausstellung ist im Schaufenster der Swensen Apotheke von S. Pfaff aufgestellt, und zwar die Baumwollpflanze und ihr Werdegang für den Gebrauch in der Medizin und Industrie. Die Fruchtknospen der Baumwollpflanze sind wohl mit die wichtigsten Bestandteile, woraus viele der nützlichsten Gebrauchsgüter gewonnen werden. Interessant ist nun zu beobachten, wie allmählich aus der Baumwolle die verschiedensten Fabrikate entstehen. Von der blühenden Pflanze bis zur Wollbinde ist alles in tabelloser Präparation vorhanden, von denen mehrere in entgegenkommendster Weise vom hiesigen Handelsmuseum am Dom zur Verfügung gestellt worden sind, so daß man jetzt klar vor Augen sieht, welche großen Nutzen uns die Baumwollpflanze bringt. Auch ein großes, sehr charakteristisches Bild einer Baumwollpflanze zeigt uns die Gewinnung der Baumwolle.

Bodenreform und Volksgeundheit. Der enge Zusammenhang zwischen dem herrschenden Bodenrecht und der Wohnungsfrage ist für die Volksgeundheit von ganz außerordentlicher Bedeutung und hat den Ärztlichen Verein und den Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands, Bezirksgruppe Lübeck, veranlaßt, den Schöpfer und Vorstehenden des Bundes Deutscher Bodenreformer und ständigen Beirat für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium Herrn D. Dr. Damašch, der diesen Fragen seine Lebensarbeit gewidmet hat, zu einem öffentlichen Vortrag einzuladen, der am Donnerstag, dem 15. März 1928, abends 20 1/2 Uhr in der Aula des Johanneums stattfinden wird. Der Bund Deutscher Bodenreformer strebt nach einem Recht, das den Gebrauch des Bodens als Wert und Wohnstätte fördert, jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt und die Wertsteigerung, die ohne Arbeits- und Kapitalaufwendung des einzelnen entsteht, dem Volksganzen nutzbar macht. Die Bodenreform bedeutet die unentbehrliche Voraussetzung jeder wahrhaft organischen Emporentwicklung der Lebenshaltung unseres ganzen Volkes. Der Kampf, den die Bodenreformer seit Jahrzehnten führen, geht nicht um Privateigentum oder Aufhebung des Privateigentums, sondern um die soziale Aufassung des Eigentumsrechtes an dem Boden, der die Grundlage alles Lebens, die Voraussetzung aller Arbeit ist. Für alle im politischen und Wirtschaftsleben Stehenden und alle, die um die Hebung der Volksgeundheit und den Ausgleich der sozialen Gegensätze bemüht sind, wird dieser Vortrag freilich des bieten.

# Neues aus aller Welt

**Museum für Völkerkunde.** Ein Gang durch unser Museum gibt in reicher Fülle Gelegenheit zu vergleichender Betrachtung der Trachten der verschiedenen Völker dieser Erde. Sie sind einmal bestimmt, den Anforderungen des Klimas zu genügen, geben andererseits aber reiche Gelegenheiten, die engen Beziehungen zwischen Kleidung und Schmutz zu beobachten. Je weniger das Klima eine wärmende Kleidung erfordert, um so mehr wird diese durch das Schmutzbedürfnis des Menschen beeinflusst, und wir finden bei den unter tropischer Sonne lebenden Naturvölkern, bei denen die Tracht sich auf die behaartensten Kleidungsstücke beschränkt, die kaum auf die Bezeichnung „Kleidung“ Anspruch machen können, einen stark entwickelten Trieb, den nackten Körper zu schmücken. Ueber diesen Gegenstand wird unter Vorführung farbiger Bilder mit dem Epiblastop Dr. Hanfen am Sonntag, dem 11. März, 11 Uhr im Museum (Abteilung Südsee) sprechen.

**Behn-Haus.** Das Lübeck-Wild von Alfred Mahlau für den Wartesaal des Hamburger Hauptbahnhofes, das im Laufe der letzten Woche eine große Anzahl von Besuchern angelockt und begeistert hat, kann erfreulicherweise noch an diesem Sonntag (letzter Tag) öffentlich ausgestellt bleiben. Das Behn-Haus ist Sonntag, wie immer, unentgeltlich geöffnet.

**Wollen Sie das „Neue Wien“ besuchen?** Vielfach wurde in den Vereinigungen der Wiener Studenten, eine Studienfahrt nach Wien zu veranstalten, um die Leistungen der von den Sozialdemokraten geleiteten Gemeinde Wien zu studieren. Es wurde nun die Wiener Bildungszentrale mit der Aufgabe betraut, allen Organisationen, die eine solche Besichtigungsfahrt durchführen wollen, die entsprechenden Ratsschlüsse zu geben. Diesbezüglich wende man sich an das Studienbüro der Wiener Bildungszentrale, Wien V, Rechte Wienzeile 95.

**Großhandelsindex im Februar.** Die für den Monatsdurchschnitt Februar 1928 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Vormonat um 0,6 Proz. auf 127,9 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarstoffe um 1,0 Proz. auf 130,1 und diejenige für Kolonialwaren um 0,2 Proz. auf 129,7 nachgegeben. Unter den Industriestoffen ist die Indexziffer für Rohstoffe und Halbwaren um 0,6 Proz. auf 133,6 gestiegen, während die Indexziffer der industriellen Fertigwaren um 0,4 Proz. auf 126,6 gestiegen ist.

**„Gesundheit“.** Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berlinerstr. 137. Die Märznummer der „Gesundheit“ bringt einige interessante Artikel und zwar: Dr. med. W. Rint und Sekretär E. Litke, Berlin, „Ist Du Du Mutter?“ Dr. Walter Ohji, Altona-Sachsenfeld, „Der Essig in der Gesundheitspflege“, S. Olmski, Elbing, „Wie es kam?“, W. Goetsch, Melbör, S. H., „Das Krankengeld“, B. Geißhardt, Berlin, „Die Voraussetzungen für den Bezug von Krankengeld“, Dr. Hans Kollwitz, Neufahrweg, „Schulanfänger“, Bezirksleiter Bruno Fieker, Berlin, „Gesundheitliche Fragen der Berufsanfänger“. Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Krankenkassen den Versicherten unentgeltlich ausgereicht.

**Sarrafant kommt!** Er ist mit seiner schönsten Schatt zweier Weiten gegenwärtig in Hamburg. Und in der allernächsten Zeit wird Sarrafant — wie er heute im Infanzentheil unseres Blattes angeht — in Lübeck erscheinen! Er kommt mit seiner neuesten Erfindung: einer fliegenden Zeitschrift von 25 000 Quadratmeter Umfang, mit einem Spielzeug für 10 000 Zuschauer, einer von 15 000 elektrischen Lampen strahlenden Festscheibe, 200 Autoslastwagen und Wagen, mit fünfhundert exotischen Tieren und fünfhundert exotischen Menschen aller Rassen und Farben. Besonders bemerkenswert ist, daß Sarrafant den Unzug des amerikanischen Dreimanngeschäfts nicht mißachtet, sondern in einem einzigen Riesenringe, — der größten Manege, die je konstruiert wurde — spielt.

**Ballspielverein „Vorwärts“ von 1919.** Für Karfreitag hat der Ballspielverein „Vorwärts“, Kreismeister des 3. Kreises, die spielstarke bekannte Leipziger Mannschaft, Fußballklub Leipzig, hier zu Gast. Die Mannschaft spielt am 1. und 2. Ostertage in Hamburg gegen erstklassige Hamburger Mannschaften. Die Leipziger stellen ihre Spielstärke unter Beweis, indem sie ihren Bezirksmeister, ihren Gruppenmeister, die Bundes-Schulmannschaft und die Berliner Städtegemeinschaft schlagen. Die Wiener Berufsfeuerwehr, eine internationale Mannschaft, gewahrt nur mit 2 : 1. Innerhalb der Mannschaft spielt ein internationaler (Torvari) und 2 Repräsentative (Halbrechts und linker Läufer). Die Mannschaft ist ganz hervorragend. Sie wird daher auch allseits mit Spannung erwartet.

**Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne** befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streik. Zugang ist fernzuhalten. **Deutscher Metallarbeiter-Verband** Verwaltungsstelle Lübeck

**Ueber die Firma Billewicz & Söhne in Danzigburg** ist für Kanzer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zugang ist fernzuhalten.

**Die Vorstände des Sausgewerksverbandes und des Zentralverbandes der Zimmerer.**

## Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 10. bis 20. März.)

Die Stadtbibliothek (Hundestraße 5) ist für jedermann unentgeltlich geöffnet, werktäglich von 10—13 und 16—20, Sonnabends von 10—14 Uhr.

Becker, Arthur: Stavenhagen und seine Stellung in der Entwicklung des deutschen Dramas. Oldenburg 1927.

Bouvier, Auguste: J. G. Zimmermann, Unrepresentant Suisse du cosmopolitisme litteraire au 18. siecle. Geneve 1925.

Bonnet, Clarence E.: Unternehmertum und soziale Frage in den Vereinigten Staaten. Tübingen 1926.

Bokenhardt, Erich: Die Staats- und Reformideen des Freiherrn von Stein. Tübingen 1927.

Döring-Hirsch, E.: Tod und Jenseits im Spätmittelalter. Berlin 1927.

Engel, Hans: Die Entwicklung des deutschen Klavierkonzerts von Mozart bis Liszt. Leipzig 1927.

Geschichtsphilosophie und Soziologie. Breslau 1927. (Geist- und Gesellschaft, Bd. 1)

Geisler, Th.: Holzene Dachkonstruktionen. 4. Aufl. Berlin 1928.

Grimm, Jakob. — Briefwechsel der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm mit Karl Ludwig. Bd. 1. 2. Jena 1927.

Haberland, G.: Mechanik, Statistik und Dynamik. Leipzig 1924.

Hampe, Karl: Geschichte Konrads von Hohenstaufen. Innsbruck 1894.

Hartmann, Max: Allgemeine Biologie. Jena 1927.

Haupt, Wredt: Geschichte der Renaissance in Spanien und Portugal. Stuttgart 1927.

Lauer, Hans Erhard: Rudolf Steiners Anthropologie im Weltanschauungskampfe der Gegenwart. Basel 1927.

Röhrig, Herbert: Ostfriesland. Bremen (1927).

## Raubes Märzwetter

Das Wetter der nächsten Woche

ml. Das wolkenlose, nachts noch kalte, tagsüber jedoch frühlinghafte Hochdruckwetter hat, wie erwartet, in der zweiten Hälfte dieser Woche seinen Abschluß durch veränderliche Märzmit-

## Schweres Seilfahrtunglück bei Bunzlau

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf der Grube „Herzelswaldau“. Bei der Aufsahrt eines Förderlaufes riß das Seil und der Förderkorb, der von einem Beamten verbotswidrig zum Befördern von Holz benutzt wurde, stürzte ab. Der Beamte erlitt hierbei schwere Verletzungen. Das schadhafte Gestell, das von der Rettungsmannschaft zur Bergung des Bergungsliftes benutzt wurde, stürzte bei der Folge der Aufsahrt abermals ab, wobei der schwerverletzte Beamte und ein Bergmann sofort getötet wurden und ein weiterer Bergmann schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

## Der verurteilte Phoebus-Direktor

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte kam am Freitag ein Prozeß zur Verhandlung, der einen interessanten Einblick in die Geschichte der Phoebus-Film-Gesellschaft, des vielgenannten Schlußendes des Kapitän Vohmann gewährte. Angeklagt war der frühere Direktor des Phoebus, S. Jsenberg, der in erster Linie das Reichsmarineamt durch seine Angaben zu bestimmen suchte, sich in die bekannten verlustreichen Filmgeschäfte einzulassen. Er ist angeklagt wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung und wegen Beleidigung des Direktors Oliver von der Grundstücks-Finanz-G. m. b. H. Dieser Gesellschaft gehörten die Filmtheater der Phoebus in Dresden und München. Oliver trat in der Verhandlung als Nebenkläger auf.

Dem Prozeß liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Oliver behauptete stets, sein Einkommen reiche nicht aus, um die Unterhaltspflichten seiner Frau erfüllen zu können. Da trat Jsenberg auf. Er teilte der geschiedenen Frau Olivers mit, daß Oliver von der Phoebus 300 000 Mark erhalte. Diese Angabe erhartete der Angeklagte noch durch eine eidesstattliche Versicherung, der er auch beleidigende Äußerungen gegen Oliver hinzufügte. So behauptete Jsenberg, der Generaldirektor der Lignole-Filmgesellschaft, von Schroter, habe nach dem Ausscheiden Olivers aus dieser Firma im Jahre 1925 erklärt: „Gott sei Dank, daß wir diesen schrecklichen Kerl los sind. Der Expresse verlangt jetzt noch 20—30 000 Mark“. Jsenberg soll in der eidesstattlichen Versicherung weiter behauptet haben, Oliver habe in Wirklichkeit einen ganz anderen Namen, der seine galizische Abstammung noch deutlicher mache, Oliver mache je nach der geschäftlichen Situation mit Juden als Jude, mit Christen als Christ Geschäfte.

In der Verhandlung bekundete Generaldirektor von Schroter, daß alle Angaben Jsenbergs, soweit er, von Schroter, in Frage käme, unrichtig seien und daß er im Gegenteil über Oliver nur die beste Auskunft geben könne. Der Staatsanwalt beantragte gegen Jsenberg eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Jsenberg wurde an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 20 Tagen zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Vorsitzende bezeichnete in der Urteilsbegründung die Handlungsweise Jsenbergs als ein Vorgehen, wie es unter anständigen Menschen nicht üblich sei.

## Die Prozeßion der Not

Die Arbeitslosen kehren nach Hause zurück

Wir berichteten am Mittwoch über einen Zug Arbeits- und Obdachloser aus Jütland nach Kopenhagen, wo sie vor der Regierung ihre Not vorbringen wollten. Sie zogen in immer größer werdenden Trupps durch die Dörfer, wo sie von den Bürgermeistern versorgt und mit Nachtlagern versehen werden. Ehe sie am Bestimmungsort ankamen, griff der Justizminister gegen die Prozeßion der Erwerbs- und Obdachlosen ein. Das hat zwar unter den jüngeren Elementen des Zuges einen Protest hervorgerufen, die weitaus größte Zahl der sehr besonnen und ruhig auftretenden Demonstranten hat sich jedoch ohne Murren dem Auflösungsbehehl gefügt. Leutnant Haas, der Führer des Zuges, hat bei dem Ministerium durchgesetzt, daß alle Teilnehmer des Zuges kostenlos auf der Staatsbahn dahin gebracht werden, wohin sie gebracht werden wollen, in den meisten Fällen also in ihre Heimatorte.

**Bestätigtes Todesurteil.** Vom Schwurgericht in Leipzig war im Oktober vorigen Jahres der Bureaubeamte Friedrich Pöhlold wegen Sittlichkeitsverbrechens zu vier Jahren Zuchthaus und wegen vorläufigen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Pöhlold hatte am 18. März 1927 seine Ehefrau in bestialischer Weise ermordet. Die von dem Angeklagten eingelegte Revision wurde vom ersten Strafsenat des Reichsgerichts am Freitag verworfen und das Todesurteil bestätigt.

**Durch Geier zum Absturz gebracht.** Ein eigenartiges Flugzeugunglück ereignete sich bei Managua (Nicaragua). In etwa 80 Meter Höhe wurde ein Marineflugzeug von Geiern angegriffen. Die Reisenden flogen gegen die Spannweite des linken Flügels, wodurch die Tragfläche abbrach. Die beiden Piloten suchten sich durch Abspringen mit Fallschirmen zu retten, was aber mißlang, da die Fallschirme sich infolge der geringen Höhe nicht mehr öffneten. Beide verunglückten tödlich.

terung gefunden. Die lange Dauer der beständigen Witterungsperiode, die volle vierzehn Tage angehalten hat, bildete den charakteristischen Gegensatz zu der seit dem Beginn des Jahres nie unterbrochenen Veränderlichkeit. Ihr Abschluß wiederum ist nicht minder charakteristisch; denn dieser nun eingetretene Rückschlag ist mit seinem rapiden Temperatursturz bis nahe an den Gefrierpunkt auch in den Tagesstunden, mit seinen Regen- und Schneefällen nur scheinbar ein Rückfall in den Winter; es ist in Wirklichkeit der erste jener Frühjahrsrückfälle, die für das Witterungsbild in unseren Breiten so bezeichnend sind, und die uns so oft fast völlig um den Genuß des Frühlings überhaupt bringen. Denn Jahre, in denen diese Rückfälle ganz ausbleiben, sind höchst selten; ein solches ist im 20. Jahrhundert bisher nur ein einziges Mal, nämlich 1920, vorgekommen, und es kann sehr wohl sein, daß die heute lebende Generation ein Frühjahr ohne Rückfälle noch zum zweitenmal erlebt.

Die klimatische Begünstigung West- und Mitteleuropas, verursacht durch die Nähe des Ozeans sowie durch den günstigen Einfluß von Nord- und Ostsee, kehrt sich im Frühjahr in ihr Gegenteil um. Da das Meer erst am Ende des Winters seine größte Abkühlung erreicht, so macht sich in dieser Zeit in den hohen ozeanischen Breiten die Tendenz zur Luftdrucksteigerung geltend; denn die Kälte des Meeres begünstigt die Bildung von Hochdruckgebieten. Daher kommt es, daß während des Frühlings das Maximum des Luftdrucks meist im Nordwesten Europas lagert, wohin aus dem Raum von Grönland bis über Island hinaus kalte Polarluft abfließt, um sich von hier aus oft über den ganzen Erdteil bis ins Mittelmeergebiet auszubreiten, sobald durch die erste stärkere Erwärmung auf dem europäischen Festland Zyklogen entstanden sind, auf deren Rückseite die kalte Polarluft gemäß den atmosphärischen Drehungsgelehen nach Europa abfließen kann.

## Der entlarvte Spiritist

Der Spiritistenheilige München ist der Baron Schrenk-Rohring, der seit Jahren den größten Teil seines von feinerlei materiellen Sorgen beschwerten Betätigungsbranges dem Okkultismus widmet. Was ihm an Zeit noch übrig bleibt, verschwendet er für den nationalen Parteiarbeit. Der Herr Baron ist aber mit seinen spiritistischen Experimenten wiederholt so empfindlich hereingefallen, daß auch die einfältigsten Menschen schließlich an ihm zu zweifeln begannen. Die ärgste Blamage erlitt er kürzlich mit dem von ihm angeblich entdeckten „fabelhaften“ Medium Weber, der in Wirklichkeit Krauß heißt und früher Oberlehrer in Regensburg war. Mit diesem Medium will Schrenk-Rohring in München seit 1924 unter Anwendung strengster Kontrollmaßnahmen Versuche gemacht haben. Auf dem jüngst abgehaltenen internationalen Parapsychologischen Kongress in Paris posante der Herr Baron die „aufsehenerregenden Fähigkeiten“ seines Mediums aus; er stellte dabei u. a. die lächerliche Behauptung auf, daß sein Medium in horizontaler Lage frei in der Luft schweben könne.

Dieser alberne Schwindel ist schnell aufgedeckt worden. Einer von Schrenk-Rohrings Münchener Gegnern stellte fest, daß Weber-Krauß ein ganz gemeiner Betrüger ist, der u. a. nach seiner Flucht aus München bereits in Wien als krimineller Psychopath entlarvt wurde. Schrenk-Rohring selbst wurde aufs schwerste durch die Tatsache belastet, daß er schon vor dem Pariser Kongress durch eine Gräfin Waffliko im Luftzuge des Mediums Weber genaue Kenntnisse von den Tricks erhalten hatte, die bei den okkultistischen Vorführungen angewandt wurden. Trotzdem hat Schrenk-Rohring nicht unterlassen, den internationalen Okkultisten seine Entdeckung des Mediums Weber-Krauß anzupressen und sich dafür feiern zu lassen. Der Baron ist durch seine jetzt erfolgte Bloßstellung aber kleinlaut geworden. Er verteidigt sich nur noch mit der Behauptung, solche Medien wie Weber-Krauß seien häufig psychopathisch veranlagt und begingen Betrügereien; Weber-Krauß habe aber trotz der vielen Schwindelversuche echte Phänomene von ungemöhnlicher Stärke produziert. Diese neueste Entlarvung Schrenk-Rohrings dürfte langsam dazu beitragen, daß er in der Ausübung seines „übernatürlichen“ Handwerks in Zukunft von niemandem mehr ernst genommen wird.

## Der Mordgasthof

Ein sonderbares Verhängnis waltete über den Gasthof Rönigsmarck bei Rosen. Dort ist jetzt in verhältnismäßig kurzer Zeit der dritte Mord verübt worden. Vor etwa drei Jahren wurde der Besitzer des Gasthofes, mit Namen Königsmarck, von Einbrechern ermordet, während sich seine Frau außerhalb bei einer Freundin aufhielt. Nach einem Jahre heiratete die Frau einen Restaurateur Maret. Vor 1½ Jahren erschloß der als sehr gewalttätig bekannte Maret während eines Streites, den Viehhändler Rost in einem Zimmer des Gasthofes, das an diesen vermietet war. Da Maret behauptete, in Notwehr gehandelt zu haben und ihm das Gegenteil nicht bewiesen werden konnte, so wurde er außer Verfolgung gesetzt. Seit dieser Zeit war Streit zwischen den Eheleuten an der Tagesordnung. Als der Mann dieser Tage wieder stark getrunken hatte und ihm die Frau Vorwürfe machte, streckte er sie durch einen Revolverstoß nieder. Darauf schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Als Nachbarn und Polizei auf die Schüsse herbeieilten, fanden sie die Frau tot, während Maret noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Jedenfalls aber wird die Polizei keine Konzeßion zum Betriebe eines Gasthofes in dem Hause mehr erteilen.

**Einbrecher in Gewerkschaftsbureaus.** In Erfurt wurden mehrere Gewerkschaftsbureaus von Dieben heimgesucht. Die Einbrecher sprengten die Türen zu allen fünf Zimmern des Einheitsverbandes der Eisenbahner, brachen mehrere Behälter auf und erbeuteten etwa 23 Mark. Einen Geldschrank ließen sie unberührt stehen. Im Bureau einer anderen Gewerkschaft fielen den Dieben 600 bis 700 Mark in die Hände; aus den Räumen des Werkmeisters und des Holzarbeiter-Verbandes raubten sie 200 Mark. Man nimmt an, daß es sich bei den Tätern nicht um gewerkschaftliche Einbrecher handelt.

**Gasvergiftung im Gesellschaftszimmer.** In Mosau bei Züllichau wurden sechs Feischergesellen in ihrem Zimmer durch ausströmende Kohlenoxydgase betäubt. Der Feischermeister Friz Weich wollte die Gesellen am Freitag früh wecken, erhielt aber keine Antwort. Durch ein merkwürdiges Röcheln aufmerksam gemacht, erbrach er die Tür und fand seine Gesellen bewußlos auf. Die Wiederbelebungsversuche blieben bei dem Gesellen Franz Kubik aus Berlin, der erst am letzten Dienstag seine Gesellenprüfung bestanden hatte, erfolglos. Zwei Gesellen schweben noch in Lebensgefahr, während sich die anderen drei Verunglückten auf dem Wege der Besserung befinden.

**Die Sommerzeit wird in Paris** am 22. April, also 2 Wochen später als gewöhnlich, eingeführt. Die Rückkehr zur Normalzeit erfolgt am 6. Oktober.

Jeder Frühlingrückschlag bedeutet somit ein Vordringen der Polarfront und damit ein nachwintertliches Witterungsbild. Die verbreiteten Schneefälle am Donnerstag und die den Gefrierpunkt nur wenig übersteigenden Temperaturen waren die Folge des Kaltlufteinbruchs nach Mitteleuropa, das an Stelle des verschwindenden Hochdruckgebietes nunmehr von einem flachen Tief eingenommen wird. Das Luftdruckmaximum von über 720 Millimeter Höhe befindet sich bei Island und wird sich während der nächsten Tage über den ganzen Norden des Erdteils ausbreiten, wogegen die ozeanischen Wirbel längs seinem Südrand aber nur langsam in den Erdteil eindringen werden. Damit ist der frühlinghaften Wärme der letzten Zeit, bei der die Temperaturen in West- und Süddeutschland sowie in der Nordschweiz wiederholt auf 14 bis 16 Grad Wärme gestiegen waren, vielleicht auf Wochen hinaus ein Ziel gesetzt. Die Wetterlage wird vielmehr vorläufig ungenügend bleiben; sie läßt sich am treffendsten durch die Bezeichnung „rauhes Märzwetter“ charakterisieren.

## Wochentpielplan des Stadttheaters

Montag, 12. März: Die armenigen Besenbinder (Schauspiel) Deutsche Bühne. — Dienstag, 13. März: Mädel von heute (Lustspiel) Dienstag-Abonn. — Mittwoch, 14. März: Zwölfkäufer (Schauspiel) Mittwoch-Abonn. — Donnerstag, 15. März: Die verkaufte Braut (Oper) Donnerstag-Abonn. — Freitag, 16. März: Gelpenfer (Drama) Freitag-Abonn. — Sonnabend, 17. März: Mädel von heute (Lustspiel) Sonnabend-Abonn. — Sonntag, 18. März, 15 Uhr: Jar und Zimmermann (Außerordentl. Fremden-Vorst.) (Römische Oper) Halbe Opernpreise. 20 Uhr: Tief-land (Musikdrama) Ermäß. Preise. Außer Abonn. — Kammerspiele: Montag, 19. März: Der Herr seines Bergens (Schauspiel) 8. Vorst. im Kammerspiel-Abonn.

# Geschäft mit einem Kranken

## Die Sensationspresse und der Krank-Prozess

Die Steglitzer Kinderzuzugabe, die von der bürgerlichen Sensationspresse als ein kommerziell glänzend verwerthbarer Glücksfall betrachtet wurde, ist beendet, nach dem das Privatleben der beteiligten Jugendlichen wochenlang bis in die geheimsten Intimitäten vor den gierigen Blicken des Sensationspöbels aufgerollt worden war, dem die schwerwiegenden und tragischen gesellschaftlichen und psychologischen Probleme, die den ersten Hintergrund dieses Falles bildeten, vollkommen gleichgültig waren, dem es nur darauf ankam, aus den detaillierten Zeitungsberichten die pikanten Notizen herauszulassen.

Die verantwortlichen Jugendbehörden hatten das richtige Bestreben, die beiden Hauptbeteiligten Paul Krank und seine Schwestern möglichst schnell der Öffentlichkeit zu entziehen, sie in einer gesunden Atmosphäre seelisch genesen zu lassen, ihnen das natürliche Recht auf das Geheimnis ihres privaten Lebens wiederzugeben. Dem Primaner Krank, dessen seelischer und körperlicher Zusammenbruch das Mitgefühl eines jeden sozial denkenden Menschen erregte, soll die Möglichkeit gegeben werden, zu genesen, seine Studien zu beenden und ein wertvolles Mitglied der arbeitenden Gesellschaft zu werden. Deshalb muß jeder, der es gut mit diesem jungen Menschen meint, dazu beitragen, daß er rasch und gründlich der verberühmten Sphäre der Öffentlichkeit entrückt wird. Dieser Pflicht dürfen sich vor allem jene Kreise nicht entziehen, die den Sozialismus auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Ein in Berlin erscheinendes kommunistisches Abendblatt blieb aber von diesen Erwägungen unberührt. Auf der Jagd nach Sensationen und nach einer heftigen Reklame verließ es auf einen Gedanken, den wohl auch das skrupelloseste bürgerliche Sensationsblatt weit von sich gewiesen hätte. Es veröffentlichte eine Artikelserie des Paul Krank über seinen Prozess. Daß Paul Krank aus seinen schmerzhaften Erlebnissen noch Kapital schlägt, statt sein nächstes Ziel in der Wiederherstellung seiner Gesundheit und in der Vollendung seiner Studien zu suchen, ist verzeihlich. Das Bewußtsein, wochenlang im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterung gestanden zu haben, das ihn zur literarischen Verwertung seiner Erfahrungen und Ergebnisse verleitet. Anders aber liegt die Sache bei dieser Abendzeitung, die in sensationeller Form diese literarischen Produkte veröffentlichte. Die Lesarten verlangten für Krank Ruhe, Schonung und Entspannung. Statt dessen schrieb er Artikel für das Blatt. Es handelt sich hier nicht um eine rein geschäftliche Sache eines Blattes, daß sich die Methoden der Sensationspresse skrupellos zu eigen macht, ja, man kann es in diesem Falle

ruhig sagen, in einer Zeit anwandte, wie sie vielleicht einzig dasteht.

Ueber das Zustandekommen der Artikelserie des Krank in dieser Abendzeitung wird dem Vorwärts aus guten Quellen folgendes berichtet. Während der Prozess noch im Gange war, also noch niemand wußte, wie er für den Angeklagten enden würde, erschienen zwei Redakteure des Blattes im Moabiter Gerichtsgebäude, um Krank und seinen Vater zum Mitteln einzuladen. Natürlich war mit dieser Einladung kein menschenfreundlicher Zweck verbunden, sondern die beiden Redakteure legten dem Krank und seinem Vater einen Vertrag zur Unterzeichnung vor, in welchem sich Paul Krank verpflichtete, in kurzer Zeit eine Artikelserie für das Blatt zu schreiben. Man überlegte: Dieser Vertragsentwurf wurde dem Krank und seinem Vater während des Prozesses vorgelegt, also zu einem Zeitpunkt, wo den beiden infolge der konstanten Aufregung jede Ueberlegungsmöglichkeit fehlen mußte. In diesem geistigen Zustand unterzeichneten die beiden Krank den Vertrag. Kurz darauf kam der bekannte körperliche Zusammenbruch des Krank während der Gerichtsverhandlung, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Lesarten stellten fest, daß er der größten Ruhe und Schonung bedürfte und daß jede Aufregung von ihm ferngehalten werden müsse. Aus diesem Grunde war auch die Weiterführung der Verhandlung in Frage gestellt. Alle Welt mußte von diesem Zustand des Angeklagten, denn die Zeitungen und natürlich auch die Abendzeitung hatten darüber genügend berichtet. Und da ist es für den Geschäftssinn dieses Blattes bezeichnend, daß die Redaktion sich an den im Krankenhaus liegenden Krank mit der Aufforderung wandte, den Vertrag zu erfüllen, ansonsten

Auch die Vorlesungen eines Arztes nützten nichts. Die Abendzeitung bestand auf ihrem Schein. Einer anderen Stelle, die sich im Interesse des Krank an die Zeitung wandte und auf die ernstlichen gesundheitlichen Bedenken, die sich einer schriftstellerischen Tätigkeit des Krank entgegenstellten, erwiderte man: „Was wollen Sie? Wenn wir das nicht gemacht hätten, hätten es andere Zeitungen getan.“ Mit vollem Recht erhielt die Redaktion darauf die Antwort, es sei wohl kaum anzunehmen, daß andere Zeitungen sich dem Krank gegenüber so unmenssächlich verhalten würden.

Der Endeffekt war, daß Krank diese Artikel doch schreiben mußte, die diese Abendzeitung dann angeblich im Interesse des Krank veröffentlichte! Eine ürgere Heuchelei ist wohl kaum denkbar.

bereit, ihr die Kinder zum Besuch zu schicken, wenn sie nach einem Uebersehen Verlangen trüge und die erforderlichen Schiffsarten übersehe.

So ist die Rückkehr der Frau A. unterblieben.

Zu der schon angegebenen Fülle verwickelter Rechtsfragen kommt noch die Frage hinzu: Was wird aus dem in Amerika geborenen Kinde der Frau A.? Ist es deutsch? Ist es ehelich?

Mit dem Aufwerfen solcher Fragen, selbst mit ihrer scharfsinnigen Beantwortung, ist nichts getan, aber schon aus ihnen ergibt sich die erschreckende Unzulänglichkeit des Gesetzes auch für den Laien.

Man muß über den engen Ring der Paragraphen hinweg ins allgemeine sehen, muß die ethische Unterlegenheit aus solchen Gesetzen herauszufühlen versuchen: wieder zeigt es sich, daß über das Gesetz der gewaltige Impuls kümmerlich hinweggeschleift. Und deshalb ergibt sich auch hier die zwingende Forderung, daß es unrichtig ist, von Amts wegen Ehelichkeit zu sanktionieren, ohne sie auf einseitigen Antrag wegen weggefallener Uebereinstimmung wieder zu trennen.

(Mit Erlaubnis des H. S. Tausch-Verlages, Leipzig, dem Sammelwerk „Aktuelle Tatsachen“ entnommen.)

## Briefkasten

F. Rüdigh. Unter Grund- und Bodenmonopol versteht man die Tatsache, daß sich der Grund und Boden im Besitze einzelner befindet, die nach Gutdünken mit ihm schalten können und häufig wertvolles Gelände aus Spekulationszwecken unbenutzt lassen. Gegen das Grund- und Bodenmonopol kämpft seit jeher die sozialdemokratische Partei. Ganz besonders hat sich mit dieser Angelegenheit die Bodenreformbewegung befaßt, deren Führer W. Damschke ist, der am 15. März hier spricht. Die Bestrebungen der Bodenreformbewegung decken sich fast durchweg mit den Forderungen der Sozialdemokratie. Die Tätigkeit der Bodenreformer ist daher mit der Zugehörigkeit zu unserer Partei sehr gut zu vereinigen. Eine ganz andere Bewegung ist die Freiland- und Freigeldbewegung. Es handelt sich hier um eine Gesellschaft unklarer Köpfe, die ein neues Allheilmittel in einem sich entwertenden Papiergeld gefunden zu haben glauben. Diese Leute haben in der Münchener Republik eine gewisse Rolle gespielt und versuchen seitdem bei allen Wahlen eine eigene Liste aufzustellen, haben es aber noch nirgends zu einem Siege gebracht. Vor diesen Leuten, die mit einer angeblichen Wissenschaftlichkeit arbeiten, die aber ernsthafter Aorichung nicht standhalten kann, ist aufs dringendste zu warnen.

## Gewinnauszug

5. Klasse

30/258. Preuß.-Südd. Klaff.-Loterie



Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die obere gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag 8. März 1928

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 44545 170849 385240  
 8 Gewinne zu 3000 M. 0819 74982 177108 344580  
 10 Gewinne zu 2000 M. 45480 159879 230586 255887 374995  
 40 Gewinne zu 1000 M. 10336 16702 43789 63265 76691 109495  
 144910 148833 149008 184316 225993 227057 288496 308837 311097  
 318430 329288 333756 342390 367186  
 64 Gewinne zu 500 M. 8440 18805 30771 31063 69165 69958 84453  
 90081 90142 93242 107148 116881 116929 134817 139299 148704  
 156418 198048 218182 240740 249945 261892 272887 287809 291819  
 297920 310837 343173 344823 349898 359920 379832  
 172 Gewinne zu 300 M. 1018 1368 5270 6425 12931 18175 17224  
 20571 27885 31472 33268 39247 41495 46003 53207 63884 65914  
 68727 86003 73443 75400 78174 82803 83834 89878 96264 102294  
 108218 107121 111930 120417 124664 138280 140324 146628 147585  
 151572 152160 184881 187028 189945 173243 174897 183995 186442  
 189718 187439 188989 204115 204464 204787 219867 236332 249406  
 253772 256083 257224 258083 258670 261834 263495 264531 271257  
 274130 276083 278182 278812 280185 282141 283773 289335 295642  
 299790 309908 314255 314342 316100 336465 348563 361202 361893  
 369899 376731 386890 372626 374324

27. Ziehungstag 9. März 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 117588  
 6 Gewinne zu 5000 M. 143324 317782 365073  
 10 Gewinne zu 3000 M. 35193 191343 236215 286426 333792  
 8 Gewinne zu 2000 M. 68710 167117 272156 329995  
 16 Gewinne zu 1000 M. 6325 41261 75584 144476 189680 283771  
 290328 374398  
 88 Gewinne zu 500 M. 4208 9216 17207 20448 24878 36082 63863  
 74655 93683 100888 108221 109365 119119 126718 128074 141369  
 152001 156148 157813 159588 161166 162685 172401 183208 193871  
 199108 204750 224787 237980 246832 249324 250447 250778 253127  
 250822 264763 266778 268929 273274 284196 291554 301014 316527  
 318306 325314 328129 342463 348268 371123  
 182 Gewinne zu 300 M. 6708 12466  
 28882 42997 43017 44334 46432 46370 60782 61282 70539 70989  
 79738 83102 85967 87380 99181 99640 103565 118265 118134  
 122349 124324 124787 128282 127100 127370 128672 135095 137230  
 152678 153098 154881 159205 162034 162065 184191 184585 185566  
 195639 199073 172839 177289 178013 183742 183861 184472 185085  
 187596 187764 188764 193585 197418 230149 231452 240234 246320  
 267362 268257 268698 268698 272625 276727 281043 285488 286289  
 287442 287474 288112 292489 294655 295519 297769 298081 302200  
 308111 308825 32021 325697 337620 363545 367788 368529 368692  
 388387 370812 371292

In Gewinnrade verbleiben: 2 Prämien zu je 50000 M., 2 Gewinne zu je 7500 M., 2 Gewinne zu je 2500 M., 8 Gewinne zu je 1000 M., 18 Gewinne zu je 500 M., 40 Gewinne zu je 300 M., 76 Gewinne zu je 200 M., 188 Gewinne zu je 100 M., 580 Gewinne zu je 50 M., 1358 Gewinne zu je 30 M.

## Eine Wild-West-Ehe

Von Justizrat Dr. Johannes Werthauer (Berlin)

In Berlin wohnte der aus landwirtschaftlichen Kreisen stammende Gemüsehändler K. Er war glücklich verheiratet und Vater von drei unerwachsenen Kindern. Sein vor Jahren verlebter Vater hatte zwei Brüder gehabt, von denen der ältere vor langer Zeit nach Amerika ausgewandert war. Hier hatte er sich allmählich in die Höhe gearbeitet und im fernen Westen, weitab von Eisenbahn und Städten, eine Farm erworben. Da seine eigenen Kräfte zur Bewirtschaftung nicht ausreichten, hatte er sich den zweiten Bruder über das große Wasser nachkommen lassen.

Nie hatte der Farmer ganz die Fühlung mit seinem dritten in Deutschland lebenden Bruder, dem Vater des Gemüsehändlers, verloren, und hin und wieder waren von ihm Briefe gekommen.

Nach dem Tode von K.s Vater, wurden die Nachrichten spärlicher, bis an einem Weihnachtsfest eine freundliche Einladung mit einer Schiffskarte an den Neffen gelangte, den Onkel einmal in Amerika zu besuchen. Jetzt war guter Rat teuer. K. dachte an sein Geschäft, das ihn bei der schlechten Marktlage keinesfalls entbehren konnte, er sah auf seine drei Kinder, bei deren Erziehung der Vater nicht fehlen durfte. Auf der andern Seite lockten die vielversprechenden Mitteilungen des anscheinend wohlhabenden Farmers und die Aussicht auf eine reiche Fülle von Geschenken. So wurde denn im Räte der Familie beschlossen, daß an Stelle von K. dessen Frau die Reise unternehmen sollte.

Schon waren sechs Monate vergangen, seit der Dampfer Hamburg verlassen hatte, und noch immer war keine Nachricht von der Frau angelangt. K. tröstete sich mit der Erwägung, daß der lange Seeweg und der Postverkehr in das einsame Innere des Landes viel Zeit in Anspruch nehme. Als aber fernerhin jede Nachricht ausblieb, beunruhigte sich K. Er studierte in den Zeitungen die Schiffskisten und ging schließlich zum amerikanischen Konsulat, um dort Erkundigungen einzuziehen. Aber man konnte ihm keine Auskunft geben.

Endlich traf die heißersehnte Nachricht ein. K. öffnete freudig erregt den Brief und wollte seinen Augen nicht trauen: In kühnen Worten, als ob es sich um eine Selbsterkännlichkeit handelte, teilten der jüngere Onkel und Frau K. unter vielen Grüßen an ihn und die Kinder mit, daß sie sich beide drüben verheiratet hätten und daher an eine Rückkehr der Frau nicht mehr zu denken sei.

Der Gemüsehändler war fassungslos. Was sollte das bedeuten? Er war doch mit seiner Frau verheiratet, und seine Ehe

war nicht geschieden. Wie war es möglich, daß sich seine Frau so ohne weiteres wieder verheiratet konnte?

Er ging alsdann zum Anwalt. Es wurde ihm geraten, zunächst die Ehescheidungsfrage einzureichen, da unter den gegebenen Umständen zweifellos nicht nur eine Heirat, sondern auch eine eheliche Untreue vorgekommen war. Das Gericht beschloß, den Farmer und seinen heiratsfähigen Bruder als Zeugen vernehmen zu lassen. Nach endlosen drei Monaten kam auf das gerichtliche Ersuchen ein ausführliches, von dem zuständigen Sheriff aufgenommenes Protokoll an, in dem der ältere Onkel bekundete, daß er in seiner amtlichen Eigenschaft als Richter und Standesbeamter und aus seinem Recht Ehen zu schließen und zu lösen, die in Deutschland geschlossene Ehe der Frau K. gelöst und diese mit seinem Bruder verheiratet habe. Der ebenfalls vernommene neue Gemüsehändler K. bestätigte diese Angaben.

Trotz dieses Sachverhaltes beschloß das Gericht dennoch, Frau K. und ihren neuen Gatten über einen begangenen Ehebruch vernehmen zu lassen. Auf's neue kam eine unerträgliche Wartezeit für den Gemüsehändler, und wieder lief ein diesmal fertiges Protokoll ein: Beide Befragten verweigerten die Aussage.

Kunmehr wurde die Ehe wegen Ehebruchs geschieden. Ihre Kinder in Deutschland vernahm Frau K. aber nicht. Immer wieder fandte sie liebevolle Briefe mit kleinen Geschenken. Aus ihren Nachrichten ging deutlich hervor, wie glücklich sie sich in Amerika und in ihrer neuen Ehe fühlte.

Dem Gemüsehändler K. indes fehlte im Hause die Hausfrau, und wenn er zur Markthalle fuhr, im Geschäft die Gehilfin. Da lernte er eine Frau kennen, die ihm gefiel und die er heiratete. Ein gesetzlicher Hinderungsgrund bestand für ihn nicht. Denn seine Ehe war in Deutschland rechtskräftig geschieden.

Als er längst wieder glücklich verheiratet war, erreichte ihn eines Tages ein Brief von seiner früheren Frau. Sie teilte ihm mit, ihr Mann sei gestorben, und sie trane sich mit dem Gedanken, mit dem Kinde, das sie ihren zweiten Mann geboren, eine Reise nach Deutschland zu machen. Sie hoffe, ihren Mann und dessen Kinder wiedersehen zu können.

Der Mann beschloß einen Konflikt und begab sich zum Anwalt. Es entstand nun die Frage, ob die Frau, die sich, bevor ihre Ehe in Deutschland rechtskräftig geschieden war, in Amerika wieder verheiratet habe, überhaupt rechtskräftig geschieden sei, oder ob Bigamie vorliege.

Die Versuche des Anwalts über diese wichtige Frage Klarheit zu schaffen, waren ergebnislos. Die diplomatischen Vertretungen konnten nur unbestimmte Auskunft geben und zudem war auch der Farmer und der Sheriff verstorben.

K. fand einen Ausweg. Er suchte in einem höflichen Schreiben den Besuch seiner früheren Frau ab und erklärte sich jedoch

# FRÜHLINGSBOTEN

gleichen unsere Frühjahrsmodelle in den bekanntesten 6 Preislagen

12.<sup>50</sup> 15.<sup>50</sup> 18.<sup>50</sup> 21.- 24.- 27.-

und dazu die passenden Strümpfe garantiert erste Wahl.

# SALAMANDER



Breite Straße 47

LUBECK

Telephon 27 069

# Erneute Aufforderung zur Vorlegung der Sparbücher zwecks Aufwertung

In Ihren letzten Bekanntmachungen hat die unterzeichnete Kasse darauf hingewiesen, daß sämtliche Bücher bis zum 30. April d. Js. vorgelegt werden müssen.

Sie verweist auf den Inhalt dieser Veröffentlichungen und ermahnt wiederholt, mit der Vorlegung nicht allzulange zu zögern, da in den letzten Wochen vor dem Endtermin — also im Laufe des April — ein allzustarker Andrang zu erwarten ist. Wenn auch der weitaus größere Teil der Papiermarkenlagen bereits zur Einlösung gekommen ist, so ist doch eine große Anzahl von Büchern noch nicht vorgelegt worden; im Interesse geordneter und gleichmäßiger Abwicklung ist es daher geboten, die Vorlegung der Bücher jetzt schleunigst bei der Kasse vorzunehmen, umtomehr als auch die Verzinsung von stehenden Beträgen erst nach vorgenommener Aufwertung eintreten kann.

## Aufwertung 12 1/2 %

Auf Wunsch Barauszahlung nach Ermessen der Kasse oder Umschrift als neue Spareinlagen zu den Bedingungen, die für neue Einlagen gelten.

Verzinsung 6% p. a.

### Die Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck

**Kinder-Beistelle:**  
weiß mit Gitter  
von 14.— bis 65.—  
**Große Beistellen**  
von 11.75 bis 75.—  
**Jahrbuch Heil**  
Untertrave 11/112  
1. Stad., 1. ten Laden,  
Hofstr.



### NEUE BÜCHER

- Bd. 12 **BARTHELI DER PUTSCH**
  - Bd. 13 **P. M. KIRCHHEIM: DIE BASTILLE**
  - Bd. 14 **H. B. GROSSER: AUF DEM TOTEN GLEISE**
  - Bd. 15 **H. GUNDW: DER EUROPÄISCHE URMENSCH**
  - Bd. 16 **BARTHELI DER MENSCH AM KREUZ**
  - Bd. 17 **WOHLE: DER BALDAMUS UND SEINE STREICHE**
- JEDER BAND MIT DREI ILLUSTRIERTEN ZEITSCHRIFTEN NUR 3 MK. BÜCHERKREIS
- Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

Immer daran denken:



Henko macht das härteste Wasser schnell weich! Henko löst beim Einweichen spielend den Schmutz von der Wäsche! Henko ist beim Putzen und Scheuern billig und leistet sehr viel!



## Schaubraten und Kochvorführung

am  
Donnerstag, 15. März, nachm. 4 1/2 Uhr  
im Vortragssaal der Werbestelle  
für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H.

Breite Straße 21, im Flügel

Einlaß 4 1/4 Uhr nur gegen Karten  
die unentgeltlich ab Montag im Laden abgegeben werden



Neu! Original Siegfrieds Neu!

### Thüringer Goldglöckchen

die reichtragendste, früheste, gelbfleischige Delikatesskartoffel. Eigenet sich auch sehr gut zum Ankeimen.  
**Thüringer Goldglöckchen** einmüchlich schon im Juni reiche Ernten schmackhafter Knollen.  
**Thüringer Goldglöckchen** ist eine Kreuzung der bekannten Bonilacus und der beliebten Mühlhäuser Salatkartoffel.  
**Thüringer Goldglöckchen** ist frei von allen Kartoffelkrankheiten und brächte in allen Bodenarten, auch schweren Lehmböden, reiche Erträge (150—200 Ztr. pro Morgen).  
1 Ztr. Mk. 18.—, 1/2 Ztr. Mk. 7.—,  
1/4 Ztr. Mk. 4.—, 10-Pfund-Postkollo Mk. 2.—

Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige binnen 8 Tagen eingehen, gewähre ich 10% Rabatt. Versand erfolgt nur bei freierem Weiter. — Reichillustrierte Preisliste umsonst.  
**A. Siegfried, Großhändler-Erfurt 452**  
Thüringer landwirtschaftliche Zentral-Saatstelle und Samenkulturen

## Obstbäume

in allen Formen  
**Beerensträucher, Rosen**  
(hochstämmige und niedrige),  
**Ziersträucher sowie sämtliche Gartenspflanzen**  
Befähigung der Musterausstellung ohne Kauzwang  
Gartenanlagen, Züchtungen usw.  
**Hans Heinr. Bassow**  
Gartengestaltung, Baumzucht  
Gadenburger Allee 22—24 Fernspr. 28 676

**Lohn-Steuer-Tabellen**  
zur Feststellung des Steuerabzuges bei täglicher Lohnzahlung. Gültig ab 1. Januar 1928. **70**

**Lohn-Steuer-Tabellen**  
zur Feststellung des Steuerabzuges bei wöchentlicher Lohnzahlung. **1.10**

**Lohn-Steuer-Tabellen**  
zur Feststellung des Steuerabzuges bei monatlicher Gehalts- bzw. Lohnzahlung. **1.50**

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

## Zur Verlobung

zur Hochzeit, zur Silberhochzeit und zum Geburtstage  
**Glückwunschkarten**  
in grosser Auswahl  
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**W. Kruse**  
Hüxstr. 43  
Das Fachgeschäft für Nähmaschinen.

## Gesellschaftsspiele

in großer Auswahl  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

## Für den Garten

sollte das Beste gerade gut genug sein. Sameneinkauf ist Vertrauenssache. Wenden Sie sich bei der Auswahl Ihrer Frühjahrssämereien an **Lübeck's größtes Spezialhaus für Gemüse- und Blumensamen**

## Friedrich Michael

Breite Straße 33 Telephone 26 914

Stadtmiederlagen: **Emil Mann**, Adler-Drogerie, Schwartauer Allee 82, **Martin Brede**, Kronstorder Allee 40c, **Julius Schmidt**, Kronstorder Allee 51, **Otto Teetz**, Elswigstraße 82, **Georg Wulff**, Busekiststraße 5a, **Gustav Chiebusch**, Reiterstraße 19a, **Bernhard David**, Dornbreite

**Pab Bilder**  
Beckergrube 5

**Breitentabak**  
alten Preislage:  
**C. Wittfoe**  
Ob. Hüxstr. 1a

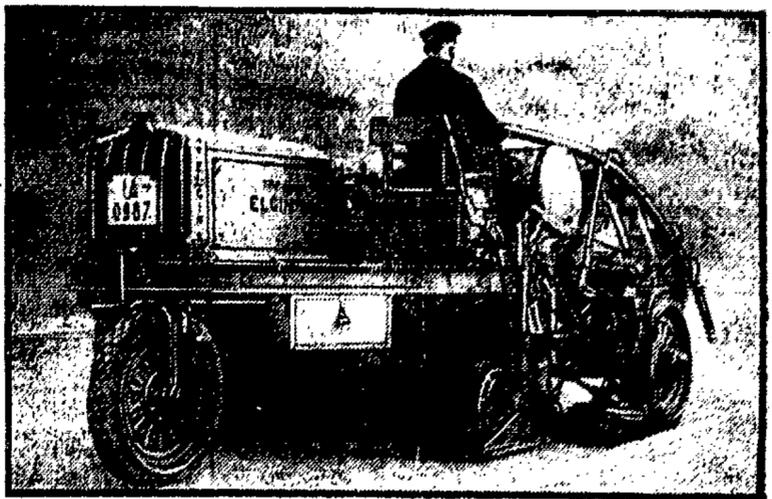
Dr. Th. H. van de Velde  
**Die vollkommene Ehe**  
Eine Studie über ihre Physiologie und Technik  
Gehftet . . . 10.50 Mk.  
Gebunden . . . 14.00 Mk.

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46



### Neue Versuchsprüfung

Im Vordergrund ein Apparat zur Prüfung des Gelenkgefühls. Ein der Drehbewegung entgegenwirkender Druck gemerkt und in einer zweiten Einstellung des Apparates möglichst genau wiederbefunden werden. Dahinter Apparate zur Prüfung des Taktstuns. Der im Luftzylinder verschiebbare Innenzylinder soll durch Drehen am Handrade mit diesem in eine Ebene gebracht werden.



### Eine neue Straßenreinigungsmaschine

In Berlin wird neuerdings eine Straßenreinigungsmaschine amerikanischer Ursprungs benutzt, die nicht nur sprengt, wäscht und legt, sondern gleichzeitig auch mittels eines rollenden Bandes den Rehricht aufnimmt.

## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Südb

**Stadelndorf.** Sozialdemokratische Partei. Heute, Sonntagabend 8 Uhr Sitzung des Vorstandes und Mitarbeiterauschusses in Lampes Lokal, Radenburg.

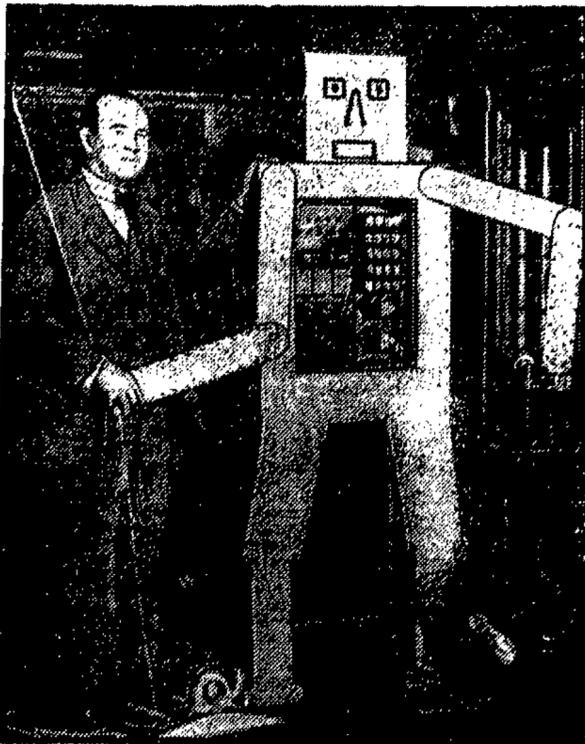
**Z. Kensefeld.** Gemeinderatsitzung. Zwecks Umwandlung einer Anleihe von 12.000 RM., mit Zinsen usw. 18.200 RM., lag ein Angebot mit 90% Prozent Auszahlung und 8 Prozent jährlichen Zinsen vor. Da noch weitere 9000 RM. umgewandelt werden müssen, wurde beschlossen, das Geld für beide Teile zu beschaffen. Die Entschädigung für die Tätigkeit der Frau Bähne im Gemeindehaus wurde für 5 Wochen auf 180 RM., freier Station und Erlassung sämtlicher Abgabe festgesetzt. Für das begabte Kind Wentorf wurde das erhöhte Schulgeld bewilligt. Ein Gemeindeglieder leistete sich wohl einen Spaß. Er verlangte 500 RM. zur Errichtung einer Bretterbude als Wohnung auf einem der öffentlichen Plätze der Gemeinde. Ein Antrag, der den Beitritt der Gemeinde Kensefeld zum Landgemeindeverein wünscht, wird zurückgestellt. In geheimer Sitzung wurden noch Steuerangelegenheiten erledigt. Der Kommunist Mattem war, obgleich er vollständig von dem Willen der soz. Fraktion abhängig ist, in seinem richtigen Element. Mit großem Redetalent will er die kapitalistische Wirtschaftsform im Gemeindeverein in Atome zerhacken. Mit der kommunistischen Zeitung im Bunde schaut man sich nicht, gemeine persönliche Verteilungen über Mitglieder der soz. Fraktion zu verbreiten. Und solche Leute nennen sich Arbeitervertreter!

### Medienburg

**Neukirch.** Im Landtag von Medienburg-Str. gab Staatsminister Dr. v. Reibnitz am Donnerstag eine Regierungserklärung ab; noch ehe in die Besprechung eingetreten werden konnte, fand ein Mißtrauensantrag gegen das Ministerium Reibnitz-Heiperk Annahme. Außer den Deutschnationalen stimmten auch die Demokraten und Kommunisten dafür. Die Abstimmung am Freitag ergab, daß 18 Abgeordnete für den Antrag stimmten, dem Geschäftsministerium Reibnitz-Heiperk die Geschäftsführung zu entziehen. Darauf gab Dr. Heiperk seine Rücktrittserklärung ab. Der Freiherr von Reibnitz ist nunmehr alleiniger Geschäftsminister in Medienburg-Str.

### Hantelstädte

**Bremen.** Hohe Gewinne - niedrige Löhne. Die Bremer Wollkämmerei A.-G., ein Großunternehmen mit 10 Millionen Mark Kapital und rund 5000 Mann Belegschaft, hatte schon im Jahre 1926 trotz der Textilkrise einen günstigen Jahresabschluß. Wie der Geschäftsbericht sagt, war die Gesellschaft gezwungen, zur Durchführung der Massenaufträge in den erweiterten Betrieben das ganze Jahr drei Schichten zu arbeiten, so daß die Jahreserzeugung von 1927 einen Rekord seit dem 45jährigen Bestehen der Gesellschaft darstellt. Natürlich hat dieser Hochbetrieb in den Werken auch die Gewinne entsprechend wachsen lassen. Sie sind so hoch, daß die Verwaltung kaum weiß, wie sie unterzubringen sind. Zunächst erscheint nach vorläufigem Abzug sämtlicher Handelsunkosten ein von 9,6 auf 5,9 Millionen Mark erhöhter Rohgewinn, während die Steuern mit rund einer Million sich kaum verändert haben. Mit der „erduldenen Steuerlast“ der Industrie hat es demnach seine eigene Bewandnis. Nach Abzug von 1,0 gegen 0,8 Millionen Mark Abschreibungen wird ein Reingewinn von 2,71 Millionen Mark ausgewiesen, der den günstigen Vorjahresabschluß noch um mehr als 80 Prozent übersteigt. Um diese Riesengewinne nach außen hin nicht zu hoch erscheinen zu lassen, hat die Verwaltung die Dividende „nur“ von 8 auf 12 Prozent erhöht und weitere 500.000 Mark einer Sonderreserve zugeführt, so daß die Gesellschaft über rund drei Millionen Mark Reserve verfügt. Dabei muß hervorgehoben werden, daß im Laufe des Jahres bereits 1,15 Millionen Mark für den Ausbau der Werksanlagen und Maschineneinkäufe ausgegeben wurden, die durchweg mit Betriebsmitteln bezahlt worden sind. Trotzdem sind aber noch flüssige Mittel reichlich vorhanden. Während die Verpflichtungen sich nur von 5,2 auf 6,1 Millionen Mark erhöhten, liegen Bankguthaben und Forderungen ganz bedeutend, um über 3,0 auf 6,6 Millionen Mark. Sämtliche Betriebe sind auf Monate hinaus voll beschäftigt. In tristem Gegensatz zu der guten Lage in der Wollindustrie stehen die Lohnverhältnisse. Wohl konnten auch



### Eine denkende Maschine

Der amerikanische Ingenieur Wensley (Wensley) hat eine Maschine erfunden, die auf die menschliche Sprache reagiert, Befehle ausführt und zwar auch solche aus der Ferne. Unser Bild zeigt, wie der Erfinder seiner Maschine einen Befehl erteilt.

die Textilarbeiter in lokalen Kämpfen ihre Lebenshaltung, die durch die vorhergehende Krise sehr gedrückt war, verbessern, jedoch steht diese Besserung weder im Verhältnis zu der Teuerung noch zu den Konjunkturgewinnen ihrer Arbeitgeber. — Auch die Zute-Spinn- und Weberei Bremen kann für das Geschäftsjahr 1927 hohen Gewinn buchen. Nach Abzug von allen Unkosten und Abschreibungen — letztere im Betrage von 324.514 Reichsmark — verbleibt ein Reingewinn von 470.808 RM. (im Vorjahre 298.443 RM.), aus dem auf das unveränderte A.-K. von 3,78 Mill. RM. eine Dividende von 10 Prozent (7 Prozent) verteilt werden soll.

### Hannover

**Altenburg.** Nationalistische Romdies vor dem Richter. Donnerstag standen fünf Nationalsozialisten vor dem Großen Schöffengericht, denen zur Last gelegt wurde, in der Nacht zum 18. November 1927 die hiesige Synagoge mit roter Delfarbe (Hakenkreuze) und in anderer wenig schöner Weise beschmierzt zu haben. Es wurde weiter festgestellt, daß in derselben Nacht in mehreren Straßen am Rathaus und an anderen Häusern Hakenkreuze mit roter Delfarbe angebracht worden waren. Der Staatsanwalt hielt alle der Taten für überführt und beantragte wegen Beleidigung, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch und beschimpfenden Aufzugs an einem dem Gottesdienst dienenden Orte, oder wegen Beihilfe dazu Gefängnisstrafen von 10, 7 und 4 Monaten. Das Gericht sprach einen Angeklagten frei, verurteilte die beiden, die während der Tat Schmiere gestanden hatten, zu je 2 Monaten und die beiden anderen zu 6 und 5 Monaten und 1 Woche Gefängnis.

### Gewerkschaften

Für die Lohnverhandlungen der Buchdrucker, die am Mittwoch in Berlin begannen, ist von den Vertretern der Arbeitnehmer nach eingehender Beratung und Abwägung aller für die Gewerkschaft in Frage kommenden wirtschaftlichen, gewerblichen und tariflichen Verhältnisse beschlossen worden, eine Erhöhung des tariflichen Wochenlohns um 10 Mark zu fordern, und zwar auf die Dauer vom 1. April bis zum 28. September d. J. Dieser Beschluß wurde der Leitung der Unternehmerorganisation schon am gleichen Tage bekanntgegeben. In den Verhandlungen der Tarifkommission, die am Donnerstag einsetzten, wurde nach der Begründung der Gehilfenforderung von Seiten der Prinzipale die Erklärung abgegeben, daß eine weitere Erhöhung des Lohnes nicht gewährt werden könne und die Weitergeltung des jetzigen Lohnes bis zum 31. März 1928 beantragt werden

müsse. Die Verhandlungen zogen sich bis zum späten Abend hin. Am Sonntagabend ist zur Lösung der Lohnfrage das im Buchdrucker-tarif vorgesehene Zentralschlichtungsausschuss zusammengetreten.

### Wichtige Entscheidung über Betriebsobmannswahl

Das Arbeitsgericht in Aresfeld hatte kürzlich die Frage zu entscheiden, ob die Wahl eines Betriebsobmannes rechtmäßig ist, wenn sie völlig formlos ohne Beachtung der Vorschriften der Wahlordnung erfolgt. Die Klage des angeklagten Betriebsobmannes, dem ohne Zustimmung der Belegschaft gekündigt war, auf Fortzahlung des Gehalts ist abgewiesen. In der Begründung wird gesagt: Die Belegschaft bestreitet, daß der Kläger Betriebsobmann gewesen sei, da eine gültige Wahl nicht stattgefunden habe. § 34 der Wahlordnung zum Betriebsrätegesetz bestimmt: „Der Betriebsobmann wird unter der Leitung des ältesten Arbeitnehmers des Betriebes als Wahlleiter in geheimer Wahl nach dem Grundsatz der Mehrheit gewählt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.“ §§ 19, 20, 21 Abs. 1 und 2 finden entsprechende Anwendung. Die Frist zur Anfechtung läuft vor der Wahl ab.“ Unbestritten sind bei der Wahl wesentliche Fehler begangen worden. Es hat kein Wahlvorschlag ausgehängen, die Wahl war nicht geheim, sie hat nach der eigenen Erklärung des Klägers auf dem Bürgersteige vor der Garage der Beklagten stattgefunden, es ist kein Wahlprotokoll aufgenommen worden. Wenn die Angestellten, wie dies hier der Fall war, unter sich in gänzlich formloser Weise ausmachten, daß einer von ihnen Betriebsobmann sein sollte, so ist dies keine Wahl, wie sie im Gesetze vorgeschrieben ist, die rechtlich von Bedeutung sein kann. Es ist dies ebenso ein Nichts, wie wenn sich einzelne Arbeitnehmer eigenmächtig das Amt eines Betriebsrates anmaßen. War aber die Wahl nicht geheim, so ist dies ein Mangel, der nicht nur anfechtbar, sondern unheilbar ist und von jedem Beteiligten auch ohne Rücksicht auf eine Anfechtungsfrist jederzeit geltend gemacht werden kann. Einer Prüfung der weiteren bei der Wahl vorgekommenen Fehler bedarf es daher nicht mehr. Der Kläger war nicht Betriebsobmann, die Beklagte bedurfte deshalb auch nicht der Zustimmung der Angestellten gemäß § 36 BRG zur Kündigung. Es braucht daher nicht mehr geprüft zu werden, ob die Genehmigung rechtzeitig erfolgt ist oder nicht.

### Theater und Musik

#### Stadtheater

#### Mübel von heute Lustspiel von Gustav Davis

Als Verfasser des Freitagabend zum erstenmal hier aufgeführten, als „entzündende Wiener Neuheit“ gepriesenen Lustspiels „Mübel von heute“ war ein bisher kaum bekannter Herr Gustav Davis genannt. Die geübte Probe seines dramatischen Könnens genügt vollkommen, daß eine weitere Bekanntheit für die Zukunft dankend abgelehnt werden kann. So wenig darf auch einem sich ganz modern gebärdenden Lustspielfabrikanten nicht einfallen, denn schließlich war es nur ein Titel, um den das Stückchen herum geschriebe wurde. Das „Mübel von heute“ die kleine Elkan Warmilton, äußerte ihre heutige fundamental neue Weltanschauung nur darin, daß sie dem Mann, den sie gern heiraten will, einem alten Schwerverwundener von Onkel, einfach ins Haus läuft, einen förmlichen Antrag macht und ihn schließlich zur Verlobung verführt. Das ist alles, — die ganze Komödie. Theoretisch könnte man sich denken, ein geistreicher Mann hätte zu diesem mehr als dürftigen und fade-scheinigen „Thema“ — es ist nicht einmal ein „Einfall“ — einen wichtigen Dialog geschrieben. Aber auch davon ist keine Spur vorhanden. Da fällt kein einziger Witz, über den man herzlich lachen, den man sich merken möchte, hier und da ein wenig unzureichende Situationskomik quält sich über zwei Stunden weg. Denn niemand wird den Grundgedanken des alten Junggesellenklubs „Nie nein“ als einen solchen Witz bezeichnen wollen, so wenig wie das die moderne Jugend charakterisieren sollende Fragemotto „Wißt ihr?“ Das ist schon nicht mehr dumm, — das ist schon blödsinnig. Wenn am Schluß der endlich in die Ehefalle eingefangene Onkel vor dem ihm noch bis zur Hochzeit vor der Nase zugeschlagenen Schlafzimmerschrank in seiner Verzweiflung nach der Dulche schreit, dann findet dieser Notruf ein herzlich Echo bei allen Zuhörern dieses hilflosen Bestammels, das sich von Minute zu Minute fast bis zum völligen Verstummen steigert. (Vielleicht lagen hier aber auch Regiefehler vor?) Kurzum es war zum Weglaufen. Bedauern mußte man nur unsere wertvollen Lustspielkräfte, Herrn Moran, der aus dem Onkel Strubrey das Möglichste herausholte und Fräulein Horn, die ihre reizende scharfante Art an dieses Mübel von heute verschwenden mußte. Die Nebenrollen konnten überhaupt nicht zur Geltung gelangen. Der Beifall des gut besetzten Hauses galt offensichtlich den Darstellern, — oder sollte die Mehrheit unseres Theaterpublikums, erzogen durch Kino und Radio, bereits ebenso anspruchsvoll geworden sein wie unsere Intendanz, die uns ein solches Produkt am Ende der Spielzeit als Komödie serviert. Wir warnen Neugierige.  
Dr. S.-r.

**Vom Film**

Film und Volk

Eine neue Zeitschrift — ein neues Programm, gewidmet der großen aktuellen Frage: Wie kommt das Volk zu seinem Film? Hierzu gehört die Förderung der wenigen unverlogenen, echten, dem Volke helfenden, das Volk erschütternden, das Volk erhebenden Filme, hierzu gehört die Bekämpfung aller anderen, vor allem aller reaktionären Filme, ihrer Produzenten, ihrer Autoren, ihrer Regisseure, ihrer wohlmeinenden Kritiker. Eine solche Zeitschrift hat bisher gefehlt. „Film und Volk“, herausgegeben vom Volkerverband für Filmkunst (Berlin SW 48, Friedrichstraße 245) schließt diese Lücke und vertritt endlich den Typus einer Filmzeitschrift, in der alle Fragen der in- und ausländischen Filmproduktion, unbefangener und nichtschonender des Interesses und anderen Interessenverknüpfungen, in entschieden fortschrittlichem und freiheitlichem Sinn behandelt werden. Nr. 1 der reich illustrierten und schmunzigen Zeitschrift enthält u. a. ein programmatisches Wort der Redaktion (Dr. Franz Höllering), sowie einen grundlegenden Artikel aus der Feder des Verbandsdirektors Rudolf Schwarzkopf über Zweck, Ziel und Wesen der Volkssfilmbewegung. Ferner haben wir hervor: Bela Balazs: Der Film arbeitet für uns! Hans Stiemjen: Gibt es pazifistische Filme? Curtis McInty: Charlie Chaplin, ein Kind des Volkes. Karl Zudmayer: Künstler und Volk gehören zusammen. Franze Dyl-Schnitzer: Eine Woche Reaktion. Professor Alfons Goldschmidt: Filmwirtschaft. Upton Sinclair: Die Film-Premiere. Herbert Thering: Filmkritik. — Daneben enthält die Nummer eine Fülle von größeren und kleineren Beiträgen kritischen und politischen Inhalts voll Temperament, Laune und vorwärts peitschendem Willen. Der Preis von 40 Pfg. ist als wohlfeil zu bezeichnen. Mitglieder des Volkssfilmverbandes erhalten die Zeitschrift, die bis zum Sommer monatlich und von da ab wöchentlich erscheinen soll, für den halben Preis.

**Lübder Bildungsstätten**

**Bibliothek** (Hundestrasse 1-3): Leihbibliothek täglich 11 bis 1 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, und außerdem Montags, Mittwochs, Donnerstags 5 bis 7, Dienstags und Freitags 5 bis 8 Uhr; Velelaal werktäglich 10 bis 1 Uhr, Sonnabends bis 2 Uhr, und außerdem Montags bis Freitags 4-8 Uhr.  
**Cessantische Bücher- und Lesehalle**, Monstrosstr. 22: Bücherausgabe werktäglich 1 1/2 bis 1 Uhr vorm. und 4 bis 7 Uhr nachm.; Montags Mittwochs und Freitags eine Stunde länger, bis 8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags ist die Bücherhalle geschlossen. — Lesehalle täglich geöffnet von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr. Sonn- und Feiertags von 2 bis 7 Uhr. Zweigstellen: Goebenstr. 18 und Joadenburger Allee 71.  
**Kulturhistorische und Kunstausstellungen**. Museum für Kunst- und Kulturgeschichte im St. Annenloster: Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr. Sonntags geschlossen. Sonntags, Dienstags, Donnerstags frei. Mittwochs, Freitags Sonnabends 20 Pfg.  
**Naturhistorisches, Handels- und Völkerverkehrs-Museum** am Dom: Täglich außer Sonnabends, 10 bis 1 Uhr. Im Winterhalbjahr unentgeltlich geöffnet: Mittwochs 4 bis 6 und Sonntags 11 bis 4 Uhr.  
**Kunstausstellungen im Schindlers Hause** (Gemälde und Graphik): Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr. Dienstags geschlossen. Sonntags, Mittwochs, Sonnabends frei. Montags, Donnerstags, Freitags 20 Pfg.  
**Kunststern der St. Petristraße**: Täglich geöffnet bis eine halbe Stunde vor Dunkelwerden.

**Partei-Nachrichten.**

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**

Secretariat Hohenthorst 42. Telefon 22448.

**Sprechstunden:** 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

**Drugsgruppe Vorwerk**, Sonnabend, den 10. März: Mitglieder-versammlung im Lokale von Sommerfeldt, Reserent Gen. Waterstraat. Beginn 7 1/2 Uhr. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**

Bureau: Johannstraße 42.

**Sprechstunden:** Montags und Donnerstags von 6 1/2-7 1/2 Uhr.  
**Uchtung, Langgruppe!** Sonntag morgen 7.40 Uhr Fahrt nach Kogeburg. 10 Pfg. Fahrgeld nachzahlen.  
**Uchtung, Jugendchor!** Montag 20 Uhr. Ueben. Alle erscheinen! Es werden noch neue Sänger aufgenommen.  
**Abt. Mädelchor**, Sonntag 10 Uhr Abendwanderung. Bei schlechtem Wetter beim Königstr. 42.  
**Abt. Stabl**, Sonntag 14 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. Fahrt nach der Wälfenel. Leiter Gen. Richter. Abends gemütlicher Abend. Leiter Gen. Petersen.  
**Abt. Hoffentor**, Am Sonntag Wanderung in die Wälfenel. 14 Uhr Friedrich-Ebert-Platz.  
**Wohltätig**, Am Sonntag, dem 11. März machen wir eine Tageswanderung nach Ahrensböhl. Treffpunkt 8 Uhr vor der Schule. Abends 7 Uhr Heimabend. Turnschuhe nicht vergessen!  
**Kühnig**, Sonntag, den 11. März treffen wir uns nachmittags 3 Uhr an der Turnhalle. Bei schönem, trockenem Wetter Außenspiele; bei schlechtem Wetter Volkstänze in der Turnhalle.  
**Stadtsberf.** Am Sonntag, dem 11. März fallen sämtliche Veranstaltungen aus.

**Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde**

Die Sprechstunde findet Dienstag, den 18. März von 6-7 Uhr nachm. statt. Wer zum Sprechstunde ein Mittel braucht, muß bis spätestens Dienstag in der Sprechstunde Stellung nehmen.  
**Uchtung!** Die Kinder und Jungs, die mit nach Kopenhagen fahren, treffen sich Montag, den 12. März, nachm. 5 Uhr im Jugendheim. Keiner darf fehlen, da die Anmeldung sonst unzulässig wird.  
**Wochensitzung**. Alle Konfirmanden geben bis Sonntag ihre Adressen bei Robert ab. Wer nach mit nach Kopenhagen will, meldet sich bis Sonntag. Die Fahrt kostet ihn und zurück 15 RM. Wir fahren am Mittwoch vor Ostern und kommen Dienstag zurück. Bei der Anmeldung sind anzugeben: genaue Adresse, Geburtsort und Geburtszeit des Kindes und die Staatsangehörigkeit des Vaters. Sonntag treffen wir uns um 2 Uhr im Heim. Briefkasten und Paket mitbringen, wie üblich zum Elternabend. Pflanzliches Erfrischen ist Pflicht.  
**Wochensitzung**. Die Schlußfahrt treffen sich Sonntag um 8 Uhr beim Burgtor (Normaluhr). Mitbringen: 40 Pfg., Brot und Belag, Tee und Kaffee.

**Sterbeliste des Sozialdemokratischen Vereins**

1. **Mittl.** Die Genossin Marie Hiesch, 40, Lohberg 41, ist verstorben. Ihre Irem Inhaberin! Beerdigung Montag 1 1/2 Uhr Vorwerkter Friedhof.

**Reichswaiver Schwarz-Rot-Gold**  
Geschäftsstelle Hundest. 52  
Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr

11. **Regel** v. u. n. am. Sonnabend, 10. März, 8 Uhr im Brotingsklub. Kermessammlung. Bericht des Kam. Wernholdt über den internationalen Faschismus. Nege Beteiligung wird erwartet.  
12. **Sonntag** morgen pünktlich 8.30 Uhr Antreten bei „Ablershorst“ im Marsch. anzug. Gruppenführer anfragen.  
13. **Abt. Kameradschaft**. Antreten am Sonntag, dem 11. März, morgens 8 1/2 Uhr beim Jugendheim. Gruppenführer anfragen.  
**Uchtung** Reichsbannerpartei! Sonntag mittags um 12 Uhr Antreten Bahnhof Lübeck.  
**Spieltitel** Kameraden, die noch nicht im Besitze von Karten zu unserem kameradschaftlichen Abend sind, können sie im Gewerkschaftsbau am Westend anfordern. Antreten Freitag 40 Pfg.  
**Serenberg u. Umg.** Versammlung am Sonnabend, dem 10. März, abends 8 Uhr beim Kam. Dechow. 7 1/2 Uhr Vorabendstimmung.  
**Serenberg u. Umg.** Spieltitel! Sonnabend, dem 10. März, abends 8 Uhr mit Instrumenten beim Kameraden Dechow. Alles hat zu erscheinen.

**Gewerkschaftliche Mitteilungen**

**J.B.M.-Jugend**. Die für Sonntag, den 11. März angelegte Wanderung findet nicht statt.  
**Maler-Jugend**, Montag, den 12. März, abends 8 Uhr im Jugendheim: Tisch- und Brettspiele. — **Preisaußschreiben**: Wir haben zwei Preise ausgeschrieben für den Entwurf eines Wappens für die Maler-Jugend. Höhe: 20 x 50 Zentimeter. Aufschluß: Maler-Jugend. Entwürfe bis zum 20. März (Endtermin) abgeben oder in unserem Briefkasten. Reden. Jungvolklegen, zeigt Euer Können.

**Sinnvolle auf Versammlungen, Theater usw.**

**Stadtheater**. Heute abend 8 Uhr „Ein Sommerachtsstraum“ außer Abonnement zu Schauspielpreisen. Sonntag als 10. Vorstellung im Fremdenabonement zu Schauspielpreisen um 14.30 Uhr „Ein Sommerachtsstraum“. Abends 8 Uhr zum letzten Male der Operettensänger „Die Frau a hne Kuh“ von Walter Koll. Am Montag, dem 12. März für die Deutsche Bühne „Die armeneligen Welfenbinder“, Märchenbema von Karl Hauptmann.

**Arbeiter-Sport**

Alle Fußballisten für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Max Arnebeck, Ex Gröpelstraße 82, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.  
**Touristen-Verein „Die Naturfreunde“** v. B. Dienstag, den 18. März: Vorstandssitzung bei Seyden. — Mittwoch, den 14. März, abends 8 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus.  
Der Gau veranstaltet vom 15. bis 20. Juli 1928 eine Ferienfahrt ins Elbsandsteingebirge. Die Fahrkosten betragen von Hamburg nach Dresden und zurück 20.80 RM., zusätzlich 3 RM. Einkehrgebühren. 8 RM. Führergebühren für 14 Tage und 2mal 1 RM. für Uebernachtung in Dresden. Die Führungen sind je nach Weg ins Elbsandsteingebirge, Weg und Zielgebirge, aber in die Gänge unter Leitung einzelner Naturfreunde. Prospekte sind bei Maltenhauser, Kanalarstraße 21 und Seyden, Röhrenstraße 22/24 zu erhalten. Diese Fahrt ist offen für Nichtmitglieder. Anträge zur Gewerkschaftsmittels bis 14. März eingereicht sein. — **Müllergewerkschaft** haben Donnerstag: Uebungsabend von 8-10 Uhr im Vereinsheim, Johannisstr. 42 I. — **Tanzgruppe**: Uebungsabend jeden Freitag von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr in der Turnhalle der Marienschule, Langer Rehberg. — **Jugendgruppe**: Zusammenkunft jeden Mittwoch abend von 8-10 Uhr im Heim. — **Die „Hofvolkreunde“** treffen sich jeden Dienstag abend im Jugendheim, Rönigstr. 97.  
**Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck**, Sonntag, den 11. März, nachmittags 2 1/2 Uhr Spielplatz Buntamshof; Handballspiel. Spielleute gegen Hoffentor. Fußballpartie. Spielplatz Buntamshof am 14. März, abends 8 Uhr im Brotingsklub.  
**Lübder Arbeiter-Schachverein**. Spielfest Restaurant Seerds, Untertrane 103. Spieltage Dienstag und Donnerstags 8 Uhr abends. — Sonntags von 10-1 Uhr vormittags. — In allen Spieltagen freier Schachverkehr. — Gäste herzlich willkommen.

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte**

Das Hochdruckgebiet über dem Nordwesten und Norden Europas hat an Umfang und Höhe des Luftdruckes weiter zugenommen. Inzwischen ist über der Nordsee noch immer eine Störung durch ein Tiefteuf zu erkennen, die aber

langsam an Einfluss verlieren dürfte, da der Luftdruck über dem genannten Hochgebiet steigt. Am Ruffen ist der Barometerstand über dem südlichen Skandinavien. Über Ostsee- und Ostsee- und dem südlichen Ostsee lagert noch immer eine Depression, die nur langsam abzieht.  
Wahrscheinliche Witterung am 10. und 11. März  
Schwache nördliche Winde, heller bis wolfig, Temperatur nahe Gefrierpunkt. trocken, nachts, Ostsee noch reichliche Schnee.

**Schiffsnachrichten**

**Wöchentliche Witterungsberichte**  
D. Olga ist am 8. März, 14 Uhr von London nach Rotterdam abgegangen.  
D. „Neel“ ist am 8. März, 18 Uhr in Neapel angekommen.  
1. **Reg. 2. Kam.** Sonntag morgen 6 1/2 Uhr Antreten untere Johanniststraße. Erhaltenen Pflanzl.  
1. **Reg. 2. Kam.** Antreten Sonntag morgen 6 1/2 Uhr St. Jürgenstraße. Kronsforders Allee. Erhaltenen Pflanzl.  
**Angelommene Schiffe**  
9. März  
D. Laimons, Kapl. Konrad, von Svendborg, 1 Tg. — M. Greta, Kapl. Jochmann, Apenecke, 1 Tg. — M. Ueba, Kapl. Jacobson, von Odense, 1 Tg. — D. Anneliese, Kapl. v. Peln, von Oscarshamn, 2 Tg. — M. Anna, Kapl. Hansen, von Svendborg, 2 Tg. — M. Fremad, Kapl. Lodenwig, von Alsted, 2 Tg. — M. Knud, Kapl. Mortensen, von Svendborg, 2 Tg. — S. Nina Hage, Kapl. Petersen, von Marstal, 1 Tg. — M. Erna, Kapl. Brütt, von Odense, 2 Tg. — M. Anne, Kapl. Jørgensen, von Marstal, 2 Tg. — D. Silberhøne, Kapl. Krohn, von Bremen, 3 Tg. — M. Uli, Kapl. Bahig, von Wismar, 4 Tgd. — S. Natalie, Kapl. Kristianson, von Halmstad, 6 Tg. — D. Wiborg, Kapl. Burmeister, von Wemel, 2 Tg. — M. Glanbria, Kapl. Marzen, von Berg, 1 Tg. — M. Minnie, Kapl. Samuelson, von Odense, 2 Tg. — D. Erhard Runkmann, Kapl. Klappenberg, von Rotterdam 2 1/2 Tg. — D. Elnsberg, Kapl. Eversen, von Aarhus, 1 Tg.  
10. März  
M. Signe, Kapl. Karlsson, von Esfjell, 3 Tg. — M. Alma, Kapl. Schöde, von Neuland, 3 Tgd. — M. Fabers Blinde, Kapl. Johannsen, von Berg, 1 Tg. — M. Franziska, Kapl. Lind, von Odense, 2 Tg.  
**Abgegangene Schiffe**  
9. März  
D. Odensborg, Kapl. Wiebe, nach Altona leer. — M. Alma, Kapl. Schöde, nach Neuland. Südgut. — D. Alkenstein, Kapl. Horn, nach Gollund, leer. — D. Lübeck, Kapl. Karlsson, nach Gothenburg, Südgut.  
**Kanalschiffahrt**  
**Eingehende Schiffe**  
Nr. 707, Karl Stüff, Südb., 128 Td. Kies, von Güter. — Nr. 306, Bismarck, Hamburg, 257 Td. Kies, von Güter.  
**Ausgehende Schiffe**  
Güterdampfer Anni, Kapl. Zedemann, 133 Td. Südgut, nach Magdeburg. — Motorerwer Pelene, Schiffer Behrmann, Krausland, 66 Td. Döfermilch, nach Hamburg. — Nr. 736, Martensen, Lauenburg, 5 Td. Südgut, nach Hamburg. — Nr. 1695, Berken, Niedergrund, leer, nach Hamburg.

**Marktberichte**

**Schweinemarkt**, Hamburg, 9. März. Der heutige Auftrieb war wesentlich kleiner als am vorigen Markt und gestaltete sich die Geschäftslage ebenfalls günstiger. Die Unterbringung ging ziemlich rasch vonstatten. Der Tag, am Dienstag schon zum großen Teil für die Woche verlor, trat zwar nur mit einem beschränkten Bedarf hervor, doch beilegen sich die Verkaufsgeschäfte noch verhältnismäßig gut am Handel. Die Preise lagen merklich an. Nach der qualitativen Seite konnte der Bestand heute besonders befriedigen. Direkt dem Schlachthof zugeführt 246 Stück, Marktkauf 405 Stück, zusammen 491 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Feiltschweine 53, mittelschwere Ware 50, gute leichte Ware 52-53, geringe Ware 45-50, Sauen 45-50, Handel gut.  
**Wiesmarkt**, Hamburg, 9. März. (Zentraler Markt der Provinz Schleswig-Holstein.) Die Zufuhr betrug 822 Stück gegen 788 Stück in der Vorwoche, unter einer Mehrzufuhr von 74 Stück. Es wurde gezahlt für geringere Ware 0.47-0.52, gute leichte Ware 0.55-0.60, gute mittelschwere Ware 0.58-0.59, beste schwere Ware 0.58-0.59 RM. für das Pfund Lebendgewicht. In Ausnahmefällen wurde auch über Platz bezahlt. Jungschweine, die am Markt waren, kosteten 0.44-0.49 RM. das Pfund Lebendgewicht. Die Zufuhr zum Zentraler Markt war eine ziemlich erhebliche. Der Handel gestaltete sich aber nur mittelmäßig, die Preise mußten nachgeben, doch es konnte der Markt geräumt werden. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 7 Stück gegen 11 Stück in der Vorwoche. An der Rampe wurden ca. 40 fette Schweine nach dem Süden verladen. Der Handel verlief ruhig. Es wurde gezahlt für erste Sorte 47-48, zweite Sorte 45-46, dritte Sorte 43-44, geringere Sorten 39-42 Pfg., Sauer 40-43 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Rälbermarkt zugeführten Tiere betrug 13 Stück gegen 7 Stück in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für nuchtere Rälber 20-30 Pfg., für ältere Rälber bis 50 Pfg. das Pfund Lebendgewicht.  
**Hamburger Getreidebörse** vom 9. März. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der höchste Mehlabsatz beschränkt die Unternehmungslust in Weizgetreide, daneben ist inländischer Weizen und Roggen den ausländischen Sorten im Preise ganz nahe gekommen, wodurch die Umsätze darin wieder abgenommen haben. Sehr fest ist Kleie. Futtergetreide behauptet. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 230-240, Roggen 230-240, Hafer 220-230, Sommergerste 220-230 ab inländischer Station. Ausländische Getreide: 214-224, Mai 1905-1908, beides waggonweise Groß-Hamburg unverzollt. Dörlungen und Kuchenmehle unverändert fest.

Verantwortlich für Volltext und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Schmitz  
Für Breiitakt und Reuilleon: Hermann Bauer  
Für Interate: Carl Waidmann  
Drud und Verlag: Friedr. Neuenh. u. Co. Schmidt in Lübed.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

**Werbt für Eure Zeitung!**

**MAGGI Würze** hilft Fleischwaren  
Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zufug einiger Tropfen Maggis Würze  
Borteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50  
Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI Würze

**Ämtlicher Teil**  
**Bekanntmachung**  
Zur Berechnung der Kosten für die Bodenbewirtschaftung (§ 4 des Gesetzes, betreffend die Verpflichtung der Gemeinden zur Haltung von Riegenböden vom 9. September 1925) hat eine Zahlung der für das Jahr 1928 beitragspflichtigen Riegenhaltenden. Die Vergleichnisse über das Ergebnis der Zahlung liegen vom 20. März 1928 bis 27. März 1928 für die Stadt und die Vorstädte und die eingemeindeten Gebietsteile auf den zuständigen Polizeirevierern bzw. Kommissariaten und Stationen, für die Landgemeinden bei den Gemeindevorständen, zur allgemeinen Einsicht aus. Einsprüche sind gegebenenfalls spätestens 3 Tage nach Ablauf der Auslegerfrist schriftlich unter Angabe der Gründe bei den oben bezeichneten Stellen einzulegen.  
Die Landwirtschaftskammer entscheidet über die Einsprüche endgültig.  
Lübeck, den 10. März 1928  
Die Landwirtschaftskammer für das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck  
V. A.: R. Peckelholz, Geschäftsführer  
Der hiesige Notar Hermann Brechmer ist am 5. d. Mts. verstorben.  
Lübeck, den 9. März 1928.  
Die 1. Zivilkammer des Landgerichts.

**Kirchenvorstandswahlen** für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden  
Für die bevorstehende Kirchenvorstandswahl sind dem Vorstände der Kirchengemeinde zu Genita die nachstehenden Wahlvorschläge eingereicht worden:  
**Wahlvorschlag I**  
Hans Maack, Landmann, Vorrade  
Karl Gäde, Schmiedemeister, Niendorf  
Gustav Beeck, Landmann, Oberbüßau  
Walter Grube, Landmann, Niederbüßau  
Karl Grube, Landmann, Vorrade  
Arthur Rose, Domänenpächter, Niendorf  
Emil Harder, Inspektor, Oberbüßau  
Wilhelm Schmidt, Landmann, Niederbüßau  
**Wahlvorschlag II**  
Rudolf Westphal, Bauarbeiter, Moising  
Ernst Feuer, Beitragsausheber, Moorgraben  
Ferdinand Jannsen, Tischler, Genin  
Otto Rönpage, Kraftfahrer, Moising  
Johann Maass, Maurer, Niederbüßau  
Rudolf Horstmann, Landarbeiter, Niendorf  
Heinrich Stau, Schlachter, Niendorfen  
Heinrich Majora, Arbeiter, Moising  
Die Wahl findet am Sonntag, d. 18. März d. Js., von vormittags 11 bis nachmittags 16 Uhr in der Bezirkschule zu Moising statt.  
In den übrigen Kirchengemeinden, deren Vorständen nur je ein Wahlvorschlag eingereicht worden ist, findet gemäß § 13a des Kirchlichen

Wahlgesetzes keine Wahlhandlung statt. Die zur Wahl vorgeschlagenen gelten nach der Reihenfolge ihrer Benennung in der festgesetzten Zahl mit dem Ablauf des Wahltages als gewählt. Die übrigen gelten als Ergänzungsmitglieder.  
Lübeck, d. 9. März 1928.  
Die Kirchengemeindevorstände.  
**Verkauf von Altmaterialien**  
wie Klidabfälle, Lumpen, austrangierte Geräte, alte Metalle usw. in der Marktkaerne in mehreren Lagen an die Höchstbieter. Befestigung ab 12. März 1928. Schriftliche Angebote bis 15. März, 10.30 Uhr vormittags, postmächtig verschlossen an Seeresunterkantsamt.  
**Forstrevier Traetsdorf Bezirk Baldhufen Holzverkauf**  
am Donnerstag, dem 15. März 1928, in der Gastwirtschaft von Dieckelmann, Kühnig, aus den Forstorten Siemer Tannen, Donnerstehen, Städt. Gr. Stüfft, Heide und Kl. Stüfft.  
Ab 10 Uhr und ab 15 Uhr  
Buche: 99 im Kluff und Knüppel; 13 im Keiserknüppel; 71 Haufen Buch und Ausläuterungs-Buch.  
Eiche: 30 im Rollen, 1 m lang. 12-18 cm Ø; 209 im Rundkluft, Kluff und Knüppel; 53 im Keiserknüppel.

**Anderes Bauholz:** 6 im Rundkluft und Knüppel; 9 Haufen Buch.  
Fichte: 4 im Rollen, 1 m lang. 12-18 cm Ø; 10 im Wähle, 2 m lang; 64 im Knüppel; 14 Antennenstangen; 122 Stangen I. und II. Kl.; 310 Stangen II. Kl.; 1084 Stangen IV. Kl.; 1250 Stangen V. Kl. (Bohnenstangen); 370 Stangen VI. Kl.  
Kiefer: 56 im Knüppel.  
Eiften sind ab Sonntag, den 11. ds. Mts. im Verkaufstotal, auf dem Büro der Kreisverwaltung zu Waldhufen und bei der Stadtkasse in Lübeck erhältlich.  
Auskunft erteilt die Dienststelle zu Waldhufen. Waldhufen, im März 1928  
Der Kreisverwalter.

**Waldenpfefer Fortkrenier**  
**Holzverkauf**  
 am **Sonnabend, dem 17. März 1928, 10 Uhr,**  
 im „**Weissen Engel**“ aus den Fortkrenier Höhen-  
 holz, Wulfsdorferwegelamp, Heidetamp und Schiffs-  
 holz: 870 Fichten- und Kiefernstangen I.-III. Kl.;  
 230 Fichten- und Kiefernstangen IV.-VI. Kl.;  
 131 m Kiefern-  
 Rollen, 1 m lang; 30 m Kiefern-Knipfel; 20 m  
 Kiefern-Röhle, 1,75 m und 2 m lang; 22 Stück  
 Eichenplättle, 2 m lang; 35 Haufen Weichholz,  
 Buch; 3 Haufen Kiefern-Stangen  
 Verzeichnisse ab 14. März im Verkaufsstell  
 und beim Holzpost **S a f e m a n n**. Am Verkaufsst-  
 tage keine Abfuhr. 2158  
 Lübeck, im März 1928

**Die Vorkocherschaft**  
**des Heiligen-Geist-Hospitals**  
**Müllabfuhr**  
 Die in der inneren Stadt in diesen Tagen  
 zur Verteilung kommenden Müllsäcke dürfen  
 erst nach erfolgter Bekanntmachung in Benutzung  
 genommen werden. 2003  
**Säbeler Transport- und Müllabfuhr-V. G.**

**Nichtamtlicher Teil**  
**Minna Finnern**  
**Walter Muxfeldt**  
 Verlobte  
 Lübeck, den 10. März 1928 2074

**Auguste Will**  
**Eugen Gehrman**  
 Verlobte  
 Lübeck, 10. März 1928 2077

**Deutscher**  
**Metallarbeiter-**  
**Verband**  
 Verwaltungsstelle Lübeck  
 Am 9. März ver-  
 starb unsere lang-  
 jährige, treue Kol-  
 legin  
**Ida Brandt**  
 Wir werden ihr  
 Andenken stets in  
 Ehren halten  
 Beerdigung am  
 Dienstag, dem 13.  
 d. Mts., nachm. 2 1/2  
 Uhr, Kapelle Renfe-  
 feld 2103  
 Die Ortsverwaltung

Am 7. März entlichet sanft nach jahre-  
 langem, schwerem Leiden meine liebe Frau,  
 unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin,  
 Schwieger- und Großmutter  
**Frau Therese Franz**  
 In tiefer Trauer im Namen der  
 Hinterbliebenen  
**Alfred Franz**  
 Molsinger Allee 60  
 Beerdigung Montag, den 12. März,  
 14,45 Uhr Vorwerter Friedhof. 2057

Nach kurzer, schwerer  
 Krankheit entlichet  
 heute mein lieber  
 Mann und Vater  
**Karl Metschke**  
 im 56. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Louise Metschke**  
 geb. Wahls  
 nebst Kindern  
 Klein-Mühlen,  
 den 9. März 1928  
 Trauerfeier Dien-  
 stag, den 13. März,  
 3 Uhr, Friedhof  
 Rentefeld. 2056

**Reichsbanner**  
**Schwarz-Rot-Gold**  
 Ortsverein Lübeck  
 Unser Kamerad  
**Rechtsanwalt**  
**Hermann Brehmer**  
 ist verstorben.  
 Seine  
 seinem Andenken!  
 Die Gindicherung  
 ist in Lübeck be-  
 reits erfolgt. 2016  
 Der Vorstand.

**Gr. Künig-Anz., Wagh-**  
**arb., mittelgr., preis 3**  
**pl. Schau, Friedenstr. 83, 1**  
 Billig eine eis. Kinder-  
 bettstelle mit Matr. zu pl.  
 2170 Bleicherstraße 21, 11  
**Kinderboot zu verkauf.**  
 2218 Arminstraße 13, 1

**Gute Ferkel, alt Schön-**  
**böden, Sielnraderb. 62**  
 Sonntag  
**Ferkel 3**  
 vert 2241  
**Moist.**  
 Galkhof, Arminstraße 32  
 Suche zum 1. April  
 ein fleißiges, eheliches  
**Mädchen**  
 mit guten Zeugnissen.  
 Lohn 50-60 RM monat-  
 lich. Frau M. Mahnke  
 Metzerei Bauern  
 bei Schlutup 2079

**Klempner-**  
**lehrling**  
 gesucht  
**Detlef Rix**  
 Klempnermeister  
 Brüderstraße 3 2053

**Wäsche**  
 jeder Art wird sauber  
 gewaschen und geplättet.  
**Elsa Dücker,**  
 Fadenburg, Allee 58 b, pt.

**Damengarderobe**  
 in guter Ausbahrung  
 Off. u. L 538 a. d. Exp.

**Al. Malerarbeiten w.**  
 preiswert ausgef. Ang.  
 u. L 541 an d. Exp. 2011

**Bogelbauer** zu kauf.  
 gesucht  
 Ang u. L 539 an d. G. 2021

**Möbl. Zimmer**  
 gesucht.  
 Angebote unter L 536 an die Expedition d. Bl.  
**Fahrräder 10.-**  
 Nähmaschinen 2073  
 Anzahl. Wode 3-5 RM  
 Große Auswahl, billig.  
 Laufer, Watenhauer 2  
 in Federball, neu, 13 RM.  
 Daunenball 33 RM.  
 Martesgrube 6, L.  
 Zu Feierlichkeiten  
 werd. Gehrcke, Cutaw.,  
 Smoking-, Frack-Anzüge  
 vermietet. Bohnhoff,  
 Petri-Kirchhof 7.  
 Herztlicher Sonntagsdienst  
 Dr. Pühmeyer, Marktstr. 13  
 Dr. Loh, Sandstr. 16, 217  
 Dr. Schnoor, Schp. 211 17  
 Zahnärztlicher  
 Sonntagsdienst  
 Dr. Saltz, Wühlentbrücker

**Viel Geld**  
 verdienen Sie durch den  
 Verkauf mein. Holzrollen,  
 Jalousien und Rolläden.  
**Hohle Provision 2222**  
**CARL NIESEL**  
 Neurode i. Eulengeb.

**Erstklassige**  
**Spielkarten**  
 Buchhandlung  
**Qub, Volksbote**  
 Johannisstraße 46



**MARIUS**  
**DIE NEUE 5 Pf. CIGARETTE**  
 CIGARETTENFABRIK DELTA G.M.B.H. DRESDEN-A.16

**EO- und Pflanzkartoffeln**  
 Eierkartoffeln / Lange gelbe  
 Industrie / Preußen 2188  
 Up to date / Odenwälder blaue  
 Rosenkartoffeln / Kaiserkronen  
 empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

**Wilhelm Süfke**  
 Tel. 27.832 Schwartauer Allee 46 a  
**Radiohilfe**  
 Ganze Anlagen / Einzelteile / Lautsprecher  
 Billigste Berechnung  
**Verkäufer des Arbeiter-Radio-Bundes**  
 Steinraderweg 10 2070

**Schwerhörige**  
 können selbst in hart-  
 nädigen und veralteten  
 Fällen mit den Zophon-  
 Hörapparaten, Deutsches  
 Reichspatent  
 sofort gut hören  
 Völlig begutachtet. Viele Dankschreiben. Von  
 mehreren Ortsgruppen für Schwerhörige bestens  
 empfohlen. Neu: Der kl. Ho-Hörer. Ermäßigte  
 Preise. Prospekte gratis. Kostenlose Vorführung  
 Montag, den 12. März im Hotel Neuer Bahnhof  
 Am Bahnhofe von 10-4 Uhr. 2026  
 Hugo Loest, Duderstadt in Hannover Nr. 8

**Bade dich gesund!**  
**Badeanstalt St. Lorenz**  
 täglich geöffnet v. 9-7, Sonnabends v. 8-9, Sonntags v. 8-11  
 Tel. 1525 Tel. 27427  
 KATHARINENSTR. (beim KÖNIGS) HALTESTELLE Linie 12 u. 4



**Tapeten**  
 Große Auswahl, billige Preise!  
**Engelsgrube 49**

**Bereins- u. Vergnügungs-Anzeigen**

**Achtung!**  
**STADTHALLEN**  
**Konzert-**  
**und Ballsäle**  
**Achtung!**  
 Morgen sowie jeden Sonntag:  
**Militärkonzert**  
 ausgeführt von der  
 Reichwehrkapelle Ratzeburg  
 Dirigent: Herr Musikmeister Hartenhauer  
 Anfang 4 Uhr! Eintritt frei!  
 Ab 8 Uhr abends:  
**Gesellschafts-Tanz**  
 Eintritt 30 Pf.

**Kücknitz**  
 W. Dieckmanns Gasthof  
 2310 Sonntag, 11. März:  
 Das beliebte **Gr. Tanzkränzchen**  
 mit der Stimmungskapelle  
**Zentral-Hallen**  
 Morgen Sonntag  
**Großer BALL**  
 Eintritt frei!  
 Die fabelh. Tanzsportkapelle  
 Voranzeige: Sonnabend, 17. März, „Eine Nacht  
 am Traveltand“ veranst. v. Sportklub „Central-  
 Hallen“. Kommen, sehen, staunen. Baden o. Ende

**1. Säbeler Bandonion-Orchester v. 1919**  
 Sonntag, d. 11. März 1928  
**Großer Ball**  
 im Gewerkschaftshaus  
 Anfang 6 Uhr  
 Eintritt:  
 Herren 60 Pf. Damen 40 Pf.  
 Der Festausgang. 2020



**I. Fischerbuden**  
 Morgen  
**Konzert und**  
**Tanzfestlichkeit**  
 Eintritt frei!  
**Restaurant Knorr**  
 Guter Mittagsstich  
 Abonnement 0,90 RM  
 Morgen abend  
**Konzert**

**Moislinger Baum**  
 Direkte Haltestelle der Linie 9  
 Morgen Sonntag Anfang 4 Uhr  
**Vornehmes Tanzkränzchen**  
 verbunden mit  
**helteren Künstler-Vorträgen**  
 unter Mitwirkung von:  
 Fräulein **Alice Holck**, Spitzengänzerin, Herrn **Alfred**  
**Oswald**, dem beliebten Humoristen mit seinen  
 neuesten Schlagern  
 Außerdem Gastspiel von **Joseph Elliot**  
 mit Partnerin **Das Wunder der Kraft!**  
 Die Musik wird ausgeführt von der Haus-  
 kapelle **Robert Sulanke** mit seiner fabel-  
 halten Tanz-Sport-Kapelle.  
**Der Eintritt ist vollständig frei!**  
 Sämtliche Speisen und Getränke in be-  
 kannter Güte zu soliden Preisen. 2003  
 Für die Kinder meiner werten Gäste im  
 Garten Ess-tischen. **Rudolph Jäde**  
 Am Sonnabend, dem 17. März, Anfang 8 Uhr  
**großer Frühlingball**

**Weißer Engel**  
 Morgen Sonntag:  
**Großes Tanzkränzchen**  
 Gratis! 1 Herren- u. Damen-Rad Gratis!  
 Eintritt à Person 80 Pf., wofür 1 Freilos  
 Flotte Jazzkapelle!  
 Es ladet freundlichst ein **G. Ketter**

**Öffentlicher Vortrag**  
 in der Aula des Johanneums  
 am **Donnerstag, dem 15. März 1928**  
 abends 20 1/4 Uhr  
**D. Dr. Damascus**  
**„Bodenreform u. Volksgesundheit“**  
 Eintritt frei 2015  
 Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands  
 Bezirksgruppe Lübeck Kreislicher Verein  
 in Lübeck

**Luisenlust**  
 Morgen Sonntag  
**Großer Familien-Ball** Eintritt und  
 Tanz frei

**Böttcherstraße 18**  
 Neu eröffnet!  
 Nach gänzlicher  
 Renovierung  
 Heute 2201  
**Lustiger**  
**Abend Hans Walter Jäger**



**Café Bernhardt**  
 Heute-Sonnabend 2303  
**Gr. bunter Abend**  
 unter Mitwirkung Hamburger Komiker  
 Bis 4 Uhr nachts geöffnet

Zurzeit  
Hamburg

# Sensations- erfolg

# ZI Z A S A R A S A S

Ab  
Mitte April  
Lübeck

**Restaurant Pockenhof**  
Heute Sonntag, 4 Uhr  
In den unteren Räumen  
**Konzert mit Tanzelnagen**  
Ab 8 Uhr im großen Saal  
Gr. Frühlingsball  
Stimmungstapelle Teddy Bear

**Gesellschaftshaus „Marli“**  
Morgen Sonntag:  
**GROSSER BALL**  
Platte Jaggtapelle  
Eintritt und Tanz frei.

**Adlershorst**  
Morgen, Sonntag, und jeden Donnerstag finden  
**die beliebten Tanzabende**  
statt. N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle  
Beginn 8 Uhr

**CAFFÉ**  
**LINDENPAVILLON**  
Großes Künstler-Konzert

**Lübecker Haus- und Grundbesitzer-  
Berein e. V.**

**Großer Fastnachts-Ball**  
heute Sonnabend, den 10. März  
in sämtlichen Räumen des **Molsinger Baums**  
Anfang 8 Uhr abends Ende ???  
Eintrittspreis a Person **RM 0,50**  
Für Ueberraschungen sowie für Rückbeförderung ist gesorgt.  
Der Festausflug.

**Deutscher  
Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck

**Verammlung  
der Saisonarbeiter**  
am Montag, d. 12. März,  
abends 7 1/2 Uhr,  
im **Gewerkschaftshaus**  
Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zum  
Lohnstarif  
2. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Theater**  
Irrungen unserer Jugend  
bilden das packende Thema  
unseres großartigen Filmes  
„Der Kampf des Donald Westhof“  
Sämtliche Komiker der Welt können nicht an gegen das  
pulsende Leben, gegen den sprühenden Witz unseres Filmes  
„Der Ehemann am Scheidewege“ (od. Braun) mit Menjou

**Friedrich-Franz-Kaffe**

Jeden Sonntag:  
**TANZ**  
Eintritt und Tanz frei  
Humor u. Stimmung  
bringt die humoristische  
Dobrichsche Jaggtapelle

**Spielmannskorps Rot-Gold (Ortsgruppe Lübeck)**

**Einladung zum  
Kameradschaftlichen Abend**  
unter humoristischer Leitung  
von **FRIEDEL** und **FRED CLAUSSENITZER**  
den beliebten skandinavischen Humoristen  
am **Sonnabend, dem 17. März 1928**  
im „**Katholischen Gesellenhaus**“  
Anfang 8 Uhr / Ende 3 Uhr  
Unkostenbeitrag 40 Pf. Das Festkomitee

**Deutscher Bekleidungs-  
arbeiter-Verband**  
Filiale Lübeck

**Verammlung**  
am Dienstag, dem 13.  
März, abends 7 1/2 Uhr,  
im **Gewerkschaftshaus**  
Tagesordnung  
1. Bericht von den zen-  
tralen Lohnverhand-  
lungen  
2. Stellungnahme zur  
Gautkonferenz  
3. Verschiedenes.  
In dieser Veramm-  
lung müssen unbedingt  
sämtl. in der Herren-  
u. Damenschneiderlei  
beschäftigten Kolleginnen  
und Kollegen erscheinen.  
Die Ortsverwaltung.

Heute 9 Uhr

**Elite-Abend**  
**Stadtmusik**  
Ein Weltstadt-Programm  
Schlager auf Schlager!  
Ueberraschungen Kugelregen  
Lutschlängenschlacht

Morgen Sonntag:  
**2 große, ungekürzte  
Vorstellungen u. Tanz**  
Nachmittags 4 Uhr Abends 9 Uhr  
Eintritt frei! Eintritt 50 Pf.

**Kasino D. D. D.**  
4 Uhr: **Tanz-Tea** 4 Uhr  
Abends:  
Der entzückende Aufenthalt nach dem  
Theater

**Dom-Gemeindeabend**  
(Bezirk I)  
Montag, d. 12. März,  
7 1/2 Uhr im weißen Saal  
der Stadthallen.  
Vortrag **P. F. Engelke**  
vom Rauben Haus  
in Hamburg:  
„**Dem wahren Kindelein**“

**Kählers Gasthof  
Groß-Steinrade**  
Sonntag, 11. März:  
**Gr. Familienball**  
Anf. 8 Uhr. Bintr. 50 Pf.  
Es laden freudl. ein  
**Johs. Kähler**

Zum neuen Sumpfkraut  
Ziegelstraße 25b  
Im Sonntag, d. 11.,  
Montag, d. 12. März,  
**Gr. Muspielen,  
-würfeln  
und Berschießen**  
von Rauchfleisch,  
Würstwaren usw.  
Anfang 10 Uhr morgens.  
Eintrag 50 Pf. Hugo Steffen

**Konzerthaus Lübeck**

Telephon 29 803  Besitzer Hans Urms

Heute Sonnabend 20 Uhr  
**Großes Stiftungsfest Deutscher Metall-  
arbeiter-Verband (Elektriker)**  
Morgen Sonntag ab 18 Uhr  
**Großes Familien-Kaffee-Konzert**  
mit Tanzelnagen und Künstler-vorträgen  
Familien Eintritt frei. Kein Autschlag.  
Anschließend **Frühlingsball**  
Voranzeige!  
Sonnabend, d. 17. März: **34. Stiftungsfest  
der Bäcker-Bruderschaft, Lübeck**  
Sonnab., 24. März: **Blochmischer Verein**  
Sonnabend, 31. März u. Sonntag, 1. April:  
**Großes Militärkonzert und Ball**  
ausgeführt von der Militärmusik-  
Vorschule Rendsburg (20 Mann)

**Deutscher  
Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck

**Gemeinschaftliche  
Berammlung**  
der  
**Kaufmannsarbeiter  
und Saisonarbeiter**  
am Dienstag, 18. März,  
abends 8 Uhr,  
im **Gewerkschaftshaus**  
Tagesordnung:  
1. Wahlen  
2. Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch er-  
wartet  
Die Ortsverwaltung

**Stadtheater  
Lübeck**  
Sonnabend, 20 Uhr:  
**Ein Sommernacht-  
traum** (Schauspiel)  
Ende 23 Uhr  
Sonntag, 14.30 Uhr:  
**Ein Sommernacht-  
traum** (Schauspiel).  
Fremden-Abonnement  
Sonntag, 20.00 Uhr:  
**Die Frau ohne Ruh**  
Operette  
Erträglichste Preise  
Montag 20 Uhr:  
**Die armenigen  
Besenbinder**  
(Schauspiel)  
Dienstag, 20 Uhr:  
**Wäbel von heute**  
(Luftspiel)  
Mittwoch, 20 Uhr:  
**Zwölfstünd**  
Schauspiel

## Normung im Haushalt

In der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin hielt Dr. Marie Elisabeth Lüders, das einzige weibliche Mitglied des Reichsnormenausschusses der deutschen Industrie, einen sehr instruktiven Vortrag über „Die Hauswirtschaft, eine Frage der Volkswirtschaft und Weltwirtschaft“. Mit Nachdruck betonte die Vortragende, daß wir angeht unsere nationale Arbeit und im Interesse unserer Produktionssteigerung endlich aufhören müssen, die Hauswirtschaft als eine rein private Sphäre zu betrachten. Ein Arbeitsgebiet, das 12 Millionen Betriebe mit 19 Millionen Beschäftigten umfaßt, verlangt gebieterisch nach volkswirtschaftlicher und staatlicher Beachtung. Es ist ein Urding, daß der ganze hauswirtschaftliche Unterricht einschließlich des Handarbeitsunterrichts von Männern verwaltet wird, daß auf der Weltwirtschaftskonferenz die Hauswirtschaft nicht vertreten war, ja, sogar die Forderung nach einer Vertretung gar nicht ernst genommen wurde, daß es weder im Reichswirtschaftsministerium noch im Reichsernährungsministerium eine Referentin für Hauswirtschaft gibt, und daß sich im Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit erst allmählich eine stärkere Berücksichtigung der Hauswirtschaft anbahnt. Auch beim Wälkerbund und ist auf Grund der abgelehnten Forderung nach Vertretung auf der Weltwirtschaftskonferenz ein derart erdrückendes Material für die Wichtigkeit der Hauswirtschaft beigebracht worden, daß in dem aus etwa 50 Vertretern bestehenden beratenden Wirtschaftskomitee endlich eine einzige Frau einen Sitz erhielt, die Vertreterin der Arbeiterinnen Konsumgenossenschaften.

Die Hauptaufgabe jeder öffentlichen Einkaufnahme sieht Frau Dr. Lüders mit Recht in der Übertragung rationaler Produktionsmethoden auf das bisher völlig vernachlässigte Gebiet der Hauswirtschaft. Wie stark in dieser Beziehung neben- und gegeneinander gearbeitet wurde, zeigt folgende Zahlen aus der amerikanischen Industrie, in der man freilich schon viel mehr als bei uns mit dem Produktionschaos aufgeräumt hat. Dort hat man 1140 Modelle von Metallwäschschirren auf 71 herabgesetzt, 87 von Sprungfedermatratzen auf 4, 27 von Feldbetten- und Latensformaten auf 1. Etwa 700 verschiedene Arten von Hotelgeschirren wurden auf 82 reduziert, 49 Milchkäse auf 9, 29 Maschinenverschlüsse auf 1, 448 Wäschmaschinen auf 18, usw. Ein deutsches Gegenstück zu diesen amerikanischen Reformen gibt es in der Herrenstrickindustrie, in der von etwa 500 Modellen noch 20 übrig geblieben sind, ohne daß die Käufer überhaupt etwas davon gemerkt haben. Ein gleicher Erfolg wäre vielleicht bei einem Frauenartikel unmöglich gewesen, denn gar zu oft verlangt die Käuferin, nachdem ihr unzählige Arten einer Ware vorgelegt worden sind, noch die einundzwanzigste. Eine Erziehung des kaufenden Publikums im Sinne des Verzehrs auf unendlich viele überflüssige Spielereien ist natürlich Voraussetzung, um die mit der Normierung verbundenen Ersparnisse und Verbesserungen der Waren zu erzielen.

Für die deutschen Verhältnisse ist eine besonders wichtige Aufgabe in der Normierung der Herd- und Ofenplatten gegeben, die es mit 285 verschiedenen Größen und Formen gibt. Von Kolofäden gibt es 288 Arten, außerdem noch 27 Patent-Kolofäden und alle in der Firma 95 verschiedene Kochherdplatten. Gerade auf dem Gebiet der Kochherde löst sich die „Stammes-eigenart“ der deutschen Landesküchen aus, sehr zum Leidwesen der Hausfrauen, die häufiger ihren Wohnsitz wechseln. Ein weites Gebiet für Normierungsbemühungen bieten die Hausgeräte aller Art. Welche Hausfrau hat nicht ihren Vorrat mit der Anflammerung halb brauchbarer Sachen, die man nicht fortwerfen mag, und zu denen sehr schwer oder überhaupt nicht ein Ersatzteil zu beschaffen ist? Welche Summen gehen hier im Einzelhaushalt wegen des Zwanges zur Neuananschaffung des ganzen Gerätes und der Volkswirtschaft wegen der damit verbundenen Materialverschwendung verloren! Bei genormten Artikeln ist in jedem Haushaltungsgegenstand der passende Ersatzteil zu haben, wie es schon heute der Fall ist bei den vom Reichsnormenausschuss genormten Einlochgläsern mit dem DM-Zeichen.

Normung hat außerdem den großen Vorzug, daß die auf den Markt kommenden Arten des betreffenden Artikels in ihrer Konstruktion bis ins Kleinste durchdacht worden sind. Die Bitte der mehr oder weniger verunglückten Haushaltsgeräte kann jede Hausfrau aus eigener Erfahrung beliebig verlängern. Welche Hausfrau kennt nicht die neulichen Kafferkollen aus Aluminium, die ungefüllt stets nach der Seite des viel zu schweren Holzkiesels umfallen, oder die kleinen elektrischen Stehlampen mit dem unbehaglichen häßlichen Fuß, die bei der geringsten Berührung der

## Arbeiterkinder

Wir sind noch jung, wir sind noch klein,  
Uns laßt noch Luft und Leben,  
Wir wachsen in die Zeit hinein,  
Der wir ein Antlitz geben.

Der Vater werkt, die Mutter schafft,  
Die Not hat sie verflumert,  
Wir wachsen in die große Kraft,  
Die alle Not zerflumert.

Die Welt ist morsch, die Welt ist alt,  
Es gilt sie jungzurückeln,  
Wir wachsen wie der junge Wald,  
Den die Gewitter schütteln.

Wenn wir so groß wie Vater sind —  
Hol-! — dann weh den Schindern!  
Wir wachsen wie der Wirbelwind,  
Wenn ihn die Berge hindern.

Uns ruft die Zeit, wir brechen vor  
Mit donnernden Gefängen,  
Wir wachsen, bis wir einst das Tor  
Der alten Ordnung sprengen.

Victor Kalinowski

Leitungsschnur umklappen, oder die nach der Mitte zu gebuchteten Bratpfannen, in denen das Fett stets an den Rand läuft und das Fleisch in der Mitte anbrennt, während es am Rande roh bleibt? Weiter haben blecherne Handschuhe mit viel zu stumpfem Rand beim täglichen Ausfehren zu einem Geburdsstiel ein. Waschschüsseln mit gerader oder gar nach außen gebuchteter Wand werden hergestellt, die das Ausgießen des Waschwassers zur aufragenden Geschicklichkeitsprobe machen, Wasen, die die Verschwendung durch Blumen nicht oder nur sehr schwer vertragen, Porzellan- und Steinguttopfe, die unten breit, oben aber so schmal sind, daß man zum Abrodnen nicht mit der Hand hineingelangt, Suppenschüsseln, aus denen man den Rest nur mit dickerer Anstreunung herausbekommt usw. Kleider- und Kleiderbügel sind oft zu schmal für größere Schüsseln bzw. normale breite Kleiderbügel. Badkleide kann man nicht fertig kaufen, weil jeder Badofen eine andere Größe hat, ganz zu schweigen von der größten Qual jeder umziehenden Hausfrau: der verschiedenen Weite der Fenster, die immer wieder eine Neuananschaffung oder Neuerstellung von Gardinen mit Stangen und allem Zubehör verlangt.

Eine Normierung des Hauswesens ermöglicht nach Frau Dr. Lüders eine Ersparnis von 30 Prozent. Das ergäbe bei einem jährlichen Bau von 250 000 Wohnungen zu durchschnittlich etwa 10 000 Mark eine Ersparnis von 60 Millionen Mark und eine entsprechende Mietermäßigung. Einige Erfolge der Normierung sind bereits auf dem Gebiete der Anstalts- und Krankenhausausrüstung erzielt worden, auf dem ja auch ein dringendes Bedürfnis nach Vereinheitlichung besteht. Die Zahl der Arten von Anstaltsbetten, Geschirren, Wäsche usw. ist erheblich eingeschränkt worden. Auch Büreaumöbel sind heute genormt. Ein Beispiel dafür, wie eins ins andere übergreift, bieten Papiere und Umschläge im DIN-Format, nach denen man jetzt bereits die Weite der Westentaschen der Herrenanzüge bemittelt. Die bürgerlichen Hausfrauen werden sich sehr stark für Normung in Haushalt und Wohnung ein, während in den Kreisen der Arbeiterhausfrauen das Verständnis für die Wichtigkeit dieser Aufgaben noch geweckt werden muß. Normung gewährleistet praktische Gestaltung, Qualität und Billigkeit durch ein rationelles Produktionsverfahren und ist gerade deshalb eine Angelegenheit aller fortschrittlich eingestellten Hausfrauen.

## Das Verlöbniß

Manche junge Leute sind sich der Wichtigkeit der rechtlichen Bestimmungen über das Verlöbniß (Verlobung) recht wenig bewußt. Und nur wenige werden wissen, daß das Verlöbniß in gewissem Sinne ein Vertrag zwischen 2 Personen darstellt, der auf die künftige Schließung der Ehe hinführt. So ergeben sich für die Vertragschließenden, die Verlobten also, Rechte und Pflichten, über die alle Verlobten genau unterrichtet sein müßten.

Daß das zukünftig der Fall ist, soll der Zweck dieser Ausführungen sein.

Die erste Voraussetzung für die Verlobung ist die Geschäftsfähigkeit der Verlobten. Geschäftsunfähige (Entmündigte, Minderjährige) können somit einen rechtswirksamen Verlobungsvertrag nicht abschließen. Beschränkt Geschäftsfähige bedürfen zur Eingehung der Verlobung der Zustimmung (es genügt stillschweigende Zustimmung) ihres gesetzlichen Vertreters. — Der Verlobungsvertrag kann formlos, auch stillschweigend abgeschlossen werden; Ringwechsel, Bekanntmachung und anderes sind dafür nicht nötig.

Als wichtigste Rechtswirkung des Verlobungsvertrages ist die beiderseitige Verpflichtung zur Eheschließung anzusehen. Allerdings besteht für keinen Verlobten ein klagerer Anspruch auf die Eingehung der Ehe. Ebenso ist das Verschließen einer Strafe für den Fall, daß die Eheschließung nicht erfolgt, nicht. Immerhin wird man die durch das Verlöbniß grundrechtlich begründete Eheschließungspflicht eher als ein Recht, als nur eine stillige Pflicht ansprechen müssen. Das sieht sich schon aus den in Frage kommenden Bestimmungen des Bürgerlichen Rechts (§ 1208 ff.) über die Aufhebung der Verlobung heraus. Und zwar verpflichtet der Rücktritt des einen Verlobten ohne wichtigen Grund und schuldhaft die Verlobte zur Einlassung des anderen zu Leistungen von Schadenersatz. Es handelt sich um Ersatz von Schäden, der entstanden ist, daß der andere Verlobte oder seine Eltern in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben und Verbindlichkeiten eingegangen sind, oder daß der andere Verlobte sonstige sein Vermögen oder seine Erwerbstätigkeit berührende Maßnahmen getroffen hat. Einen erweiterten Schadenersatz in dem erwähnten Sinne hat die Verlobte, die unbescholten ist und ihrem Verlobten die Wohnung während des Verlobnisses gestattet hat.

Kommt der Verlobungsvertrag nicht zur Ausführung, unterbleibt also die Eheschließung, so sind die sogenannten Brautgeschenke zurückzugeben. Diese gehören nicht dazu! Brautgeschenke des Schenker von vornherein, daß die künftige Eheschließung ausgeschlossen war, so fällt für diesen das Rückforderungsrecht fort. Das gilt auch, wenn er ohne besonderen Grund von der Verlobung zurückgetreten ist oder durch sein Verschulden den begründeten Rücktritt des anderen veranlaßt hat.

Diese vorerwähnten Ansprüche verfallen in 2 Jahren von der Auflösung des Verlobnisses an (§ 1302 BGB).

Über die erbrechtlichen Wirkungen des Verlobnisses ist noch wichtig zu wissen, daß auch beschränkt geschäftsfähige Verlobte mit Einwilligung des gesetzlichen Vertreters resp. des Vormundschaftsgerichts Erbverträge (unter sich) abschließen können, und zwar genügt in diesen Fällen immer die Abschließung in der für den Ehevertrag vorgeschriebenen vereinfachten Form.

Das Verlöbniß endet durch den Tod eines Verlobten, es bleibt dagegen bestehen wenn der andere Verlobte geschäftsunfähig wird. Das ist dann allerdings für den einen Verlobten ein wichtiger Grund, von dem Verlöbniß zurückzutreten. — Ferner ist die Verbindung des Verlobnisses mit Eingehung der (auch richtigen oder anfechtbaren) Ehe, mit Aufhebung des Verlobnisses in beiderseitigem Einverständnis sowie durch den Rücktritt des einen Verlobten gegeben.

**Frauenleben gestern und heute.** Im Verlage „Das Kleine Blatt“, Wien, ist soeben ein sehr hübsches kleines Buch für Frauen erschienen, in welchem unter dem Titel „Frauenleben gestern und heute“ die schönsten Artikel der im Rahmen der verschiedenen Frauenrubriken des „Kleinen Blattes“ bereits veröffentlichten Beiträge von Marianne Pollak geschmackvoll zusammengestellt sind. Auf dem geringen Raum von achtundvierzig Seiten ist es geglückt, die verschiedensten Probleme des Alltags der Frau in abwechslungsvoller Weise zu behandeln. Fraueneschatologie in der Ferne werden geschilbert, Seiten über den gefallenen Schleier der Türkin hin zur Entwicklung des Frauenkleides und zu den vielumstrittenen, laune noch nicht geklärten Fragen, die das heutige Heim aufwerfen. Anleitungen zum Frühstücken, ein paar herausgegriffene Probleme, die das Verhältnis von Mutter und Kind betreffen, und endlich Ausschnitte aus dem Leben und den Sorgen, die jede Frau von heute beschäftigen, werden in leichtfahlicher und zugleich nachdenklicher Art in dem Buch besprochen. — Das Buch ist gegen Einsendung von österr. Schilling 1.20 (75 Pfennig) in Briefmarken durch die Verwaltung „Das Kleine Blatt“, Wien, Rechte Wienzeile 97, zu beziehen.

## Die Geisha

Novelle von Felix Rohmer

Harving widmete den vier oder fünf Mädchen, die auf den Matten an der Wand saßen und mit wunderlichen, rätselhaften Instrumenten eine sanfte, rührende Musik hervorzauberten, kaum einen Blick. Er war tief in Gedanken versunken und sein männliches tapferes Gesicht war ganz überhäuftet von einer sanften, schmerzlichen Wehmut. Einmal freilich, als er wie zufällig aufschah, begegnete seine Augen dem demütigen Blick der einen, der jüngsten und schönsten, und sein Herz begann plötzlich schneller zu schlagen. In seine Sitten gruben sich zwei senkrechte Falten, Jegen angestrengten Grübelns. Er schlürfte seinen Tee aus und erhob sich müde, beinahe schwankend. Mit leise deutender Kopfbewegung zeigte er dem Besitzer des Teehauses zwei Pundnoten hin. Das war viel Geld, und die Geisha gehörte ihm für mindestens drei oder vier Tage.

Ein Japaner, der wortlos und schen in der Ecke gesessen hatte, offenbar sehr arm, seiner Kleidung nach zu urteilen, barg sein Gesicht in einem Zipfel seines Gewandes, mit einer großen ausdrucksvollen Geiste. Harving ersahte diese Bewegung noch gerade im Hinausgehen, stuchte einen Augenblick — aber nicht länger. Das Mädchen folgte ihm lautlos in angemessener Entfernung, leicht wie ein Schatten, der sich an seine Fersen heftete.

Der Europäer löste eines der Boote, die unten angebunden waren — ein seltsames, breites Boot, das mehr einem Floß ähnelte. Während er langsam den Strom hinunterdrückte, sah das Mädchen zu seinen Füßen und lehnte den Kopf wie ein schuppbedeckter Vogel an seine Knie. Es war eine weiche und geheimnisvolle Nacht — der Mond zog Streifen breiten Silberlichts durch das dunkle Wasser, nichts war zu hören, als das seine Klößen und Knarren der Ruder in den Dollen und das zarte Säusen, mit dem die Tropfen vom Riemen in das Wasser zurückfielen. Ab und zu hielt Harving mit dem Rudern inne, ließ das Boot treiben und spielte mit den dunkeln, anhängenden Haaren des Mädchens. Sie warf den Kopf in den Nacken und lächelte ihn von unten her an — mit einer Miene, die ins Herz schnitt. „Gekaufte Lächeln und gekaufte Lieblosungen“ dachte Harving ohne Vorwurf, „arme Sklavinnen“.

Einmal beugte er sich zu ihr herab und küßte ihren Mund. Es war Mitleid in der Art, wie sie ihre Lippen reichte. Da schämte er sich und richtete sich wieder gerade auf. Seine Augen wanderten in die Ferne und kamen zu ihr zurück.

„Deine Augen erinnern mich an meine Heimat“, sagte er, „an ein Mädchen aus meiner Heimat.“

„Haben Sie das Mädchen geliebt, Herr?“ fragte die Geisha. Sie sprach nur ein gedrohenes Englisch, aber es klang nicht schlecht aus ihrem Mund.

„Ich habe es sehr geliebt.“

„Und — Herr?“

„Ein reicher, alter Mann hat sie geheiratet.“

„So war sie eine Geisha, Herr, und der Reiche hat sie gekauft?“

„Nein, sie war keine Geisha, sie hat ihn freiwillig geheiratet.“

„So — hat sie Sie nicht geliebt?“

„O, doch, vielleicht wenigstens. Nur — sie liebte den Reichtum, den Luxus, noch mehr als mich. Aber das kannst du nicht verstehen, Kind. Das versteht man nur in Europa.“

Sie senkte den Kopf, ihre Augen wurden feucht. „Ich wußte, daß du dies nicht verstehen wirst“, sagte Harving. Und dann, nach einer kleinen Weile:

„Singe mir ein Lied.“

Grazie einer Elfe. Kaum war ein Schwanken des Bootes zu verspüren. Ihr rhythmisch schreitender Körper erschien dem Europäer förmlich und rührend, ihr Gesicht war dunkel von Trauer. Ihm fiel plötzlich der armselig gekleidete Japaner aus dem Teehause ein. „Ob sich die beiden wohl lieben?“ dachte er. „Eine so hoffnungslose Sache.“

Die Geisha schien seinen Gedanken erraten zu haben. Ihr Gesicht war überströmt von Tränen, ganz gebadet von diesem heißen kaligen Haß. Und ehe Harving noch eine abwehrende, heisere Bewegung machen konnte, war sie an den Rand des Bootes getreten und, ohne einen Laut von sich zu geben, in dem silberglänzenden Wasser verschwunden.

Harving dachte nicht daran, ihr zu Hilfe zu kommen, er wandte nicht einmal den Kopf, um zu sehen, ob sie wieder auftauchen würde. „Was könnte es helfen“, flüsterte er vor sich hin. „Und ist's nicht eigentlich so am besten? Wie gut das paßt, zu dieser unglücklichen Nacht.“

Endlich, nach zehn Minuten oder mehr, griff er wieder zu den Rudern, lenkte das Boot langsam stromaufwärts. Es war eine feierliche Stille, die ganze fremde und ernste Landschaft schien zu schlafen. Harvings Augen glitten über jene Stelle, wo eben noch das Mädchen gesessen hatte. Eine unbeschreibliche Zärtlichkeit nahm ganz von seiner Seele Besitz. „Wie schön das Lied war, das die Kleine sang“, dachte er. „Ich möchte wissen, woher sie es hat und wie alt es ist. Sicher sehr alt. Es hat ja hier das Gerinckte noch seine lange, alte Geschichte.“

Er mochte etwa eine halbe Stunde so gefahren sein, während er seinen Gedanken nachging. Jetzt war er schon ganz in der Nähe des Teehauses, das er vor nicht allzu langer Zeit mit dem Mädchen verlassen hatte. Er hielt zum Ufer hinüber, um anzulegen. Gerade als er das Boot festmachen wollte, sah er auf einem kleinen Hügel eine menschliche Gestalt, vom Mondlicht voll beleuchtet. Es war der Japaner, der vorher sein Gesicht verschüllt hatte. Harving erkannte ihn sofort, und er glaubte zu spüren, wie jener erlebte und zusammenzuckte, als nur ein Einziger das Boot verließ.

„Eigentlich könnte ich ihm ja zuzufen, daß er sich irrt, daß das Mädchen sich selber in den Tod hinübergetanzt hat“, dachte Harving. „Aber schließlich — wozu?“

Er ging geradewegs auf den anderen zu, in dessen Händen irgend etwas metallenes schimmerte und glänzte. Und er lächelte beinahe, als das metallene Ding ein fränzendes Echo am fernseitigen Ufer weckte und er schwer vornüber fiel, das Gesicht im Sande vergrabend.



# Im Keller der Entwurzelten

Von Felix Fehenbach

Nächtliche Straße im Osten Berlins. Ragende Mieselsternen säumen sie ein. Still und düster liegt sie da, nur spärlich erleuchtet von ein paar Gaslaternen.

Es geht auf dreihundzwanzig Uhr. Da sind diese Straßen fern dem lärmenden Trübel des eleganten Westens, fast wie ausgestorben. Nur hier und da trottel ein nächtlicher Baskant die Häuserreihe entlang und verstimmt im Eingang eines Kellers. Mutter Lichtschein fällt von dort auf den Gehsteig. Es gibt viele solcher Nachtlokale im Osten und sie haben oft abenteuerliche Gänge. Die Polizei weiß, daß hier so mancher ein- und ausgeht, der den „Grünen“ nicht „grün“ ist. Aber im allgemeinen bleiben diese nächtlichen Keller unbesetzt. Nur wenn es einen großen Kana gibt, kommt Polente.

## Nacht Stufen unterm Gehsteig

Wir suchen einen der bekannten Keller auf Vom Gehsteig aus steigen wir acht schmutzige, ausgeleierte Treppen hinunter und kommen in einen kleinen, qualmerfüllten Raum. Er ist kaum mehr als fünfzehn Quadratmeter groß. Die schmutzigen Wände sind durch dicke Pinselstriche von ungelerten Händen mit Trübsprüchen bemalt. Hinter dem Schankisch steht ein kümmerlicher Aneipswirt mit ausgekrempten Hembärmeln. Neben ihm sein nicht weniger kräftiger Gehilfe. Alobige Tische stehen herum, wackelige, grün gestrichene Bänke daneben. Es gibt auch ein paar Stühle. Die Gäste sind alte Stammlunden. Mancher von ihnen hat schon sein „Ding gedreht“. Berwegene Burschen sind darunter. Die Mütze mit zumeilen schmalen, weißen Rand am Mützenbüchel, legt auf den Kopf gedrückt, die Hände in den Hosentaschen; so stehen die meisten vorne am Schankisch und reden eifrig aufeinander ein. Unwillkürlich bringt man die kräftigen Arme des Wirtes mit nachdrücklich „ruhigstehender“ Betätigung unter diesen Gästen in Verbindung. Volles Licht fällt von der einfachen Deckenbeleuchtung auf die Gruppe am Schankisch und läßt die Glendzüge in den Gesichtern deutlich erkennen. Sie sitzen den ganzen Abend so, was auch im Keller vorgeht. Ein Mädchen rechnet ihren schmalen „Verdienst“, dem sie auf den Straßen des Ostens nachgeht, mit ihrem Zubehälter ab.

Die ärmliche Ausstattung des Kellers paßt zu der dürftigen Kleidung der Gäste. Keiner trägt einen Mantel, obwohl es draußen kalt ist. Nur die Mädchen, die da sind, heben sich durch eine billige Eleganz von den männlichen Besuchern ab. Aber auch sie haben mit den Männern eines gemeinsam: Sie tragen alle den Stempel des Glends auf der Stirn.

## Nieder aus der Tiefe

Gegenüber dem schmalen Eingang steht ein altes Klavier. An der Wand daneben ist in diesen Pinselbuchstaben zu lesen: „Die Musik hat Durst!“ Ein Musikfreudiger stützt einen Becher Bier und der Klavierspieler haßt auf das verstimmte Instrument los.

Es kommen noch ein paar andere Gäste. Zwei Mädels und ein paar junge Burschen, schon ein wenig angegrunten. Einer zahlt eine Stubenlage. Da kommt Leben in die Bude. Der Mann am Klavier spielt bekannte Melodien und singt dazu Texte, die dort unten im nächtlichen Keller oder hinter Mauern und Gittern entstanden sind. Eines der Mädchen plärrt unaufhörlich aus ihrer Gade dahinschreitend: „Spiel doch: Paris, du Stadt der Liebe Paris, du Stadt der Liebe“. Aber sie bekommt ihren Willen nicht.

Die Stubenlage hat Stimmung gemacht und man singt. Erst zolige Lieder der Gasse, dann Sentimentales und Sehnsuchts-erfülltes, Nieder voll bitterer Selbstironie und Verbrecherballaden, wie diese:

Zur Stunde der Gespenster  
Da sitzt aus einem Fenster  
Ein Mann, der stehlen willt' gehn.  
Weil der Mond scheint schön, so schön.  
Doch da ereilt ihn das Geschick,  
Ein Schußmann packt ihn im Genick,  
Und er mußt' im „Grünen Karren“  
Nach dem Alexanderplatz hinfahren.

Gleich jetzt eine andere Melodie ein: „Weißt du Mutterl, was mir träumt hat?“ Ein anklagender Text dazu. Das Kind hat vom Vater im Zuchthaus geträumt und hält ihn für einen Verbrecher.

„Ach nein, mein Kind — so sprach die Mutter.  
Dein Vater ist ein braver Mann;  
Er war nur einmal schwer betrunken  
Und ward zur Wut gereizt alsdann.  
Und geht es gegen Arbeitsleute,  
— Sind wir ja doch im Deutschen Reich —  
Und geht es gegen Arbeitsleute,  
Nimmt man die schwersten Strafen gleich.“

Zu manchen Melodien tanzt eines der Mädchen auf dem engen Raum zwischen Mittelisch und Bierauschank. Es ist das

gleiche Mädchen, das so andauernd nach „Paris, du Stadt der Liebe“ verkannt hat. Sie ist frischer und unverbraucht als ihre Kolleginnen und scheint noch nicht lange beim „Gewerbe“ zu sein. Ein wenig angehettert, auf dem Kopf einen bunten Züble ergebenschnur, tanzt sie wild und leidenschaftlich in toller Ausgelassenheit.

Sentimentalität, rüdtigste Züchtigkeit, Verbrechen, Anklage und tollste Ausgelassenheit liegen bei diesen Menschen aus der Tiefe ganz nahe bei einander; man singt, singt ohne Wahl. Man trinkt und singt und tanzt, um zu vergessen und sei's nur für ein paar Augenblicke.

## Der harte Mann

Kurz vor Mitternacht gab's eine kleine Artistenvorstellung im Keller. Ein stämmiger Mann kommt von der Straße herunter und sagt, während er den Oberkörper entblößt, sein Sprüchlein auf:

„Ausgepaßt, meine Herrschaften! So etwas haben Sie noch nicht gesehen! Als Kind war ich so dünn wie ein Kalb, so gewandt, wie eine Schlange. Sehen Sie hier, diese beiden Muskeln — ohne Konkurrenz — ärztlich untersucht!“

Dann läßt er seine Muskeln spielen, hält den Atem an, die Brust weitet sich und die Hüften werden erschreckend schmal. Er schlägt sich mit geballter Faust gegen den Leib, daß er dröhnt, dann preßt er beide Hände in die Hüften und ruft, sich triumphierend im Kreise umsehend:

„Sehen Sie, dünner als eine Jungfrau!“

Jetzt kommt die Hauptattraktion. Der Athlet wählt sich zwei junge Burschen aus. Die stellen sich eng aneinander, fassen mit den Händen einen Leberriemen, an dem der Athlet sie nun in die Höhe stemmt. Die beiden Burschen liegen zwar mehr auf dem Rücken des „harten Mannes“, als daß sie an Riemen hängen;

# Verstellungskünstler

Der Stab wird zur Schlange / „Es ist, um aus der Haut zu fahren!“ / Jungfräuliche Zeugung / Die Gottesanbeterin / Die bessere Ehehälfte

Von Dozent Ewald Schild, Wien

Seitdem Charles Darwin, der große englische Naturforscher, mit seinem Schlagwort „Kampf ums Dasein“ vor das Forum der Öffentlichkeit trat, begann sich die Allgemeinheit mehr für das fortwährend und allbeherrschende Ringen in der Tierwelt zu interessieren, für jenen Kampf aller gegen alle, in dem ganz allgemein die Lösung gilt: „Fressen und Gefressen werden“, denn mit den verschiedensten Hilfsmitteln und Waffen erwidert der einfachste Organismus die auf ihn einwirkenden Reize seiner Umgebungs- und führt so den „Kampf ums Dasein“ und Erhaltung der Art.“

Ein besonderes interessantes Kapitel bilden unter diesen Kämpfen und Kampfmitteln, die in der Tierwelt weit verbreiteten schleichenden Anpassungen an die Umgebung, wodurch die Tiere vor den Nachstellungen ihrer Feinde geschützt erscheinen. Wissenschaftlich pflegt man diese Anpassungsform als die sogenannte Mimikry zu bezeichnen. Gemeinverständlich gesprochen versteht man unter diesem Ausdruck die Nachahmung gewisser Pflanzen- oder Gegenstände durch Tiere, die dadurch, daß sie jener in Gestalt, Farbe und Zeichnung ähnlich werden, oft den verfolgenden Feinden entgehen. Da sind zum Beispiel die Stabsheuschrecken samt ihren Verwandten (Gespenscheuschrecken, „wandelndes Blatt“) zu nennen, die instand sind, meisterhaft täuschend und ähnlich die Form von dürren Zweigen und Knospen nachzuahmen, um sich so vor den Verfolgungen ihrer Feinde zu sichern, und zwar behaupten sie die einmal eingenommene Stellung kundenlang, meist ohne Unterbrechung den ganzen Tag. Diese hängende, leikener liegende Ruhestellung ist eben, wie ja leicht einzusehen, ihre Schutzstellung, die sie einnehmen, um Feinde, besonders Vögel, zu täuschen, als wären sie dürre Zweige. Der auf der Oberseite grünlich-graubraune, auf der Unterseite gelblichrote Leib heiligt sich bei den tropischen Stabsheuschrecken einem dürren Astchen mit schwachen Knoten, aus dem drei Paar Zweiglein, — die Beine — hervorgeproßt sind. Allein diese werden bei der Schutzstellung kaum sichtbar. Die beiden vorderen legen sich dicht an den Kopf (zu diesem Zwecke haben sie am Grunde eine auf der Innenseite lebhaft karminrot gefärbte Ausbuchtung) und aneinander, dabei die noch längeren fadenförmigen Fühler umschlingend.

Die Mittelbeine sind gleichfalls nach vorn gestreckt, reichen über den Kopf und passen in zwei an der Brust verlaufende

aber die Zuschauer gehen trotzdem nicht mit Beifall. Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Die Mütze geht als Ringelbeutel herum und mancher Seher wird hineingeworfen. Dann etabliert sich der Mann als „Wahrsager“ und liest das lunterbunteste Zeug aus den Linien der Hand.

## Ein Meisterdieb

Borne am Schenkisch war ein Mann auf einem Stuhl eingeschlafen. Der linke Arm hängt über die Stuhllehne, die rechte Hand liegt auf der Holentafel. Ein anderer hantiert an dieser Tasche herum. Ein kleiner Kreis Neugieriger schaut mit gespanntem Interesse zu. Mit einem vorläufigen Griff holt der merkwürdige Gentleman dem Schlafenden vier Mark und einige Groschen aus der Tasche. Anerkennendes „Bravo“ ringsum. Einer aus dem Kreis wendet sich an den Taschenkünstler und macht ihn Vorhaltungen. Der aber erklärt, die Sache gehe in Ordnung. Er habe mit dem Schlafenden eine Wette darüber abgeschlossen, wer den anderen besser bestehlen könne. Ich muß unwillkürlich an Johann Peter Hebel's Meisterdiebe denken, an den roten Dieter und den Zunderfieber. Aber da entstehen plötzlich Meinungsverschiedenheiten über die merkwürdige Wette und mein Begleiter gibt mir einen Wink, es sei jetzt an der Zeit, zu verdunsten. Wir bezahlen schnell und steigen wieder an die Oberwelt in die Stille, nächtlich kühle Straße.

Die honesten Bürger sind mit einem Urteil über diese unterirdische Welt schnell fertig: „Verbrecher“, sagen sie und kumpfen verächtlich und voll Ekel ihre wohlgepflegten Nasen. Aber die unten in der Tiefe kommen nicht alle aus der Gasse. Viele hatten einst einen harten, aber ehrlichen Arbeiterberuf. Durch irgend ein tragisches Schicksal wurden sie entwurzelt und aus der Bahn geworfen. Und mancher ist erst hinter „Gittern“ auf der „Hochschule des Verbrechens“ zum Verbrecher geworden. Aber die in der Sonne leben, sehen nur das Ergebnis, wollen die Ursachen nicht kennen. Nicht Verachtung und Ekel steigt auf, wenn man verkehrt in diese unterirdische Welt gesehen hat, sondern Mitleid, grenzenloses Mitleid mit diesen Entwurzelten, Gehehnten und Hoffnungslosen, die oft an der Gesellschaft nicht so viel gefündigt haben, wie die Gesellschaft an ihnen.

Rinnen. Das hintere Beinpaar ist rückwärts gerichtet und ebenfalls in zwei Rinnen an der Seite versteckt. Ueberraschen wir die Gespenstheuschrecke in einer Stellung mit halb oder teilweise ausgestreckten Beinen, so verhartet sie wohl auch in dieser, als wäre sie plötzlich versteinert.

Einer verschworenen Schlange gleich liegt nun der dürre Stab scheinbar leblos da. Man kann ihn in die Hand nehmen, anstoßen, leicht hinzerren, wägen — er bleibt scheinbar. Fällt er zu Boden, so bleibt er, so wie er gefallen ist, regungslos liegen. Möglichst aber, heftigst durch die warme Hand oder sonst „mit der Stab zu Schlange“ über- und vielmehr zu einem sechsbeinigen Gespenst. Auf dem netten Köpfechen spreizen sich die feinen Fühler und die langen Schreitbeine auseinander, in herrlichem Karminrot prangen die beiden Ausschnitte der Vorderbeine, und der dürre Stab schaukelt sich auf seinen lebendigen dürren Zweiglein. Bei einem unsanften Anstoßen oder sonst einem Zwischenfall kann es nun leicht passieren, daß ein Bein am Hüftgelenk abbricht, doch hat ein solcher Unfall bei einer Gespenstheuschrecke freilich nicht so viel zu bedeuten, als bei einem höheren Tiere. Denn an der genannten Stelle ist durch eine schon vorgebildete Scheidewand Vorsorge gegen Verblutung und Eindringen von Bakterien getroffen, ein Verband also durchaus nicht nötig. Steht die Verunglückte aber noch im jugendlichen Alter, so hat der Zwischenfall ebensoviele schlimme Folgen, als wenn dem Krebsbeim Ausziehen seines Panzers ein Bein in den Schienen stecken geblieben ist. Denn bei beiden Unfällen erkräftigt sich das fehlende Glied wieder in kurzer Zeit. Dasselbe tritt ein, wenn ein Gespenst dem andern aus Irrtum, weil es das betreffende Glied für ein saftiges Zweiglein gehalten hat, ein Bein oder einen Fühler abbeißt.

Einen ganz anderen Anblick gewähren aber diese Tiere bei Nacht. Bekanntlich wandeln die Gespenster in der Dunkelheit, so auch die Gespenstheuschrecken. Neben weißen Gespenstern soll es auch schwarze geben und so ändert denn auch unsere Heuschrecke ähnlich dem Chamäleon mit dem Licht ihre Farbe. Bei Lichtmangel sieht sie dunkler aus als bei Lichtfülle. In der Nacht werden nun die dürren Stäbe lebendig. Jetzt, wenn sie in ihrer Heimat ihre hauptsächlichsten Feinde, die Vögel, nicht zu fürchten brauchen, werden sie munter und gefräßig und wadeln so lange auf den sechs Spatzenhähnern umher, bis sie einen geeigneten Platz an der Tafel gefunden haben. Wie eine Raupe am Blatt oder sonstwo sich festhaltend, fängt das Gespenst zu fressen an und mit einer gewissen Ziellosigkeit, die hinter dem dürren Steden nicht leicht zu vermuten ist, nagt das Köpfechen eine tiefe Bucht in den Blatttrand. Nun ist aber auch die Gespenstheuschrecke kein Kostverächter. Obgleich in Indien heimisch, wo unter Palmen und Sandelholz würzige Kräuter und Sträucher wachsen, verschmäht sie, wenn sie gefangen gehalten wird, unsere deutsche Pflanzenkost durchaus nicht. Nun noch ein wichtiger Punkt aus dem Leben der Gespenstheuschrecke. Wenn das Tierchen wächst, kann aber sein fester horniger Hautpanzer, da er unverändert bleibt, mit diesem Wachstum nicht Schritt halten, und so läßt ein solches Gespenst ganz einfach frischfarben aus der Haut, und zwar ohne Aergern, in der ruhigsten Gemütsverfassung.

Das ausgezogene weiße Hemd bleibt am Boden liegen, und das Gespenst füllt sich in dem neuen, größern Hautpanzer wohl, bis eben auch dieser rot, falls er zu klein werden sollte, einfach wieder ausgezogen wird.

Merkwürdig ist der Umstand, daß die ausgehäuteten Weibchen Eier legen, ohne daß Männchen vorhanden sind, und zwar ist diese, bei Insekten und anderen niederen Tieren sehr verbreitete Art der Fortpflanzung unter dem Namen parthenogenetische oder jungfräuliche Zeugung bekannt.

Nicht minder interessant, als diese Gespenstheuschrecke ist die unter dem Namen Gottesanbeterin bekannte Flugheuschrecke, eine der grausamsten Insekten, die in Afrika und Süd- und Europa ziemlich verbreitet ist. Den etwas absonderlich klingenden Namen besitzt dieses Insekt wegen seiner eigenartig vorgehaltenen Beine, die zu Fangorganen umgestaltet sind und wie die Klinge eines Messers in eine Doppelreihe von Stacheln an dem Schenkel zurückgeschlagen werden können. Die Gottesanbeterin verhält sich nämlich vollkommen regungslos und falls nun ein anderes Insekt sich unvorsichtig in den Bereich dieser kläffigen Fangbeine bewegt, schnappt blitzschnell die lebende Klinge ein und die gefangene Beute wird nun in aller Ruhe gemächlich verzehrt. Ja, das Weibchen mordet sogar die schwächeren Männchen, welches traurige Los sonst nur noch im ganzen Tierreich von einigen Spinnennännchen geteilt wird, die gleichfalls von der „besseren Ehehälfte“ ins Jenseits befördert werden.

# An der Todesstunde

Er glaubte, einen Namen hinauszuschreien — aber er hauchte ihn kaum. Trotzdem erfüllte der Klang dieses Namens den ganzen Raum — Eva — sangen ihm die Wände entgegen. — Er schrie wieder den Namen.

Die Krankenpflegerin beugte sich über ihn, verwundert lautend, etwas neugierig.

„Soll ich Fräulein Alara schreiben,“ fragte sie. Ein verwirrter, unruhiger Blick traf sie. Sie bedauerte, den Versuch gemacht zu haben, sein Bewußtsein in die richtigen Bahnen zu leiten und wechselte den Umschlag auf seiner Stirn. Er öffnete die Augen ganz weit. Tiefe Dankbarkeit lag darin. Ein großes friedliches Glück fühlte sie. „Eva“, sagte er leise, zärtlich und feierlich. Kurz darauf desirerte er. Noch einmal gelang es ihm, den Namen hinauszuschreien, dann vernahm man nur ein undeutliches Flüstern. In der Nacht starb er.

Die alte Dame hielt einen Brief in der Hand und betrachtete eine junge Frau, die Lebend in ihrer Nähe lag.

Der Blick der alten Dame wurde unruhig und verwirrt. Jedesmal, wenn sie den Mund öffnete, um zu sprechen, dann zitterten ihre Lippen, so daß sie ihre Worte nicht beherrschen konnte. Darum sah sie lange, lange da und betrachtete die junge Lebende Frau.

Endlich konnte sie sprechen: „Eva.“ „Ja.“ Die jüngere sah auf. Ihr ruhiges Gesicht erschien beinahe eifrig. Der Blick der blauen Augen war fast hart. „Eva“, glaubst du, — glaubst du — daß Alara sehr um Harry trauert?“

„Ja, ich glaube es wohl, antwortete sie — und einen Augenblick später vertiefte sie sich wieder in ihr Buch. Wieder bebten die Lippen der Alten. Endlich vermochte sie wieder die rechten Worte zu wählen:

„Eva, liebes Kind — ich habe einen merkwürdigen Brief erhalten.“ Die andere sah auf.

„Er handelt von — Harry“, fügte sie hinzu. In dem harten Gesicht war weder Leben noch Anteilnahme. Die Junge erhob sich kühllich und ergriff die Hand der Alten.

„Aber, das Schlimmste haben sie ja schon gehört, Tante, sagte sie ruhig und nicht ohne Milde. Die Alte legte ihre Hand aufs Herz.

„Aber es ist sonderbar“, sagte sie, und ihre Stimme bekam einen bangen Klang — „es war dein Name den er flüsterte, kurz bevor er starb. Seine Pflegerin schreibt es mir — lies — sie griff nach dem Brief — „lies hier.“ — Sie las langsam: „Damit diesmalige, die Eva heißt, wissen soll, daß die letzten sehnsüchtigen und glücklichen Gedanken des toten Mannes ihr galten.“ — „Dies!“

Die junge Frau stand einen Augenblick unbeweglich da. Dann kniete sie nieder.

„Gott segne sie“, sagte sie mit einer Stimme, die vor Ergriffenheit zerritt. „Ach, Tante, liebe, kleine Tante, manchmal glaube ich es zu wissen, aber ich wage es nicht, wage es ja nicht. Ich habe seine Stimme rufen hören — aber ich glaube, es sei Selbstbetrug — nun fühle ich wieder Wärme zum Herzen strömen — ach, ich habe gelitten.“

Die Alte strich ihr übers Haar. „Ich verstehe nichts“, sagte sie. „Ist Alara denn nicht?“ Eva küßte die Hand der Alten.

„Ja“, sagte sie, „ja sie ist. Tante, sag ihr nichts — sie glaube doch, daß er ihr gehöre. Aber,“ als seine Seele davonflog, wollte er meine mitnehmen — alles, alles, alles andere gehört Alara.“

„Arme Eva“, flüsterte die Alte betrübt. Die Augen der Jungen strahlten. Ein großes friedliches Glück füllte sie.

„Glückliche Eva“, sagte sie. E. Kade.

# Der Hermelinkragen

Von Guy de Léramond

Jean hatte den Arzt bis auf den Flur begleitet und fragte ihn zaghaft: „Nun, Herr Doktor...“  
„Einen Augenblick des Zögerns! Dann erwiderte jener leise, sein Berufsgewissen zu entlasten: „Mut, mein Freund!“  
„Sie ist verloren?“  
Eine Antwort blieb aus.  
„Herr Doktor“, drängte Jean, „ich ersehe um Wahrheit!“



Der andere sagte, den Kopf senkend: „Die Tage Ihrer armen Frau sind gezählt... Es können noch zwei, vier, sechs sein, vielleicht auch nur einer, das weiß ich nicht...“  
„Über im Laufe der Woche geht es zu Ende. Sicher, glauben Sie mir! Ein Anfall wird sie auslösen... Erleichtern Sie ihr nach Möglichkeit die letzten Momente! Wenn Sie um etwas bitten, schlagen Sie's ihr nicht ab... Meine ferneren Besuche wären zwecklos.“  
Jean reichte dem Arzt die Hand und blickte mechanisch dem die Stufen hinabsteigenden nach.

Ans Geländer im dunklen Hausflur gelehnt, stand er wie beäubt da.

Vor zwei Jahren hatte er Lina — eine bescheidene Angestellte — in ähnlicher Position wie er selbst, zur Frau genommen. Eine Liebesheirat war es gewesen. Beide zusammen zählten damals noch keine vierzig Jahre. Wie Vögel in den Zweigen, im Frühling — so hatten sie gelebt. Zwei seltsame, wolkenlose Jahre.

Aber plötzlich war die unerbittliche Schwindsucht, die Lina seit langem bedrohte, als sie das Bureau an einem rauhen Wintertag verließ, zum Ausbruch gekommen. Sie hustete schrecklich und begann sich erst zu pflegen, als sie bereits verloren war.

Lina sollte sterben? War denn das möglich? Jean konnte es sich nicht vorstellen, daß sie in die eisige Erde gesenkt werden sollte und dann nie wiederkehrte.

Und doch würde es geschehen, ohne daß eine menschliche Kraft es zu hindern vermöchte.



Alles drohte um ihn zusammenzubrechen.  
Was sollte mit ihm werden, wenn er allein in dieser armstüchigen Wohnung zurückblieb, die sie mit ihren Träumen verzögert, welche diese trotz der vorhandenen Dürftigkeit so reizvoll erscheinen ließ?

Ein ungeheurer Zorn bemächtigte sich seiner, und drohend ballte er die Faust wider dieses barbarische Schicksal, das sich so erbarmungslos gegen Liebe, Schönheit und Jugend zeigt.

„Jean!“ hörte er ihre schwache Stimme rufen.

Er trat in die Kammer. Lina lag in ihrem Bett ausgestreckt, ihr abgezehrt Gesicht, in dem nur die vom Leiden übergroßen Augen zu leben schienen, war weiß wie das Linnen.

Mühsam wies sie die Frage hervor: „Jean, was hat der Doktor gesagt?“

Er fürchtete in Tränen auszubrechen, aber zwang sich zu der Antwort: „Er versichert mir, Lieb, daß du bald geheilt sein wirst.“

Ein heftiger Husten durchschütterte ihre Gestalt, dann erwiderte sie: „Er hat recht, ich fühle mich um vieles besser, es ist mir jetzt ganz wohl.“  
„Ach, mein Jean, wenn ich bloß erst wieder arbeiten und Geld verdienen könnte, um mir den Hermelinkragen zu kaufen, den ich so gern hätte...“

Das war seit einiger Zeit ihre fixe Idee, eine Anwandlung von Roteretterei, die sie peinigte. Dieser Kragen aus weißem Hermelin mit den schwarzen Tupfen darauf, beschäftigte sie unaufhörlich, der Wunsch war zur Dual geworden; das kleine unbeschäftigte Hirn dachte an nichts anderes.

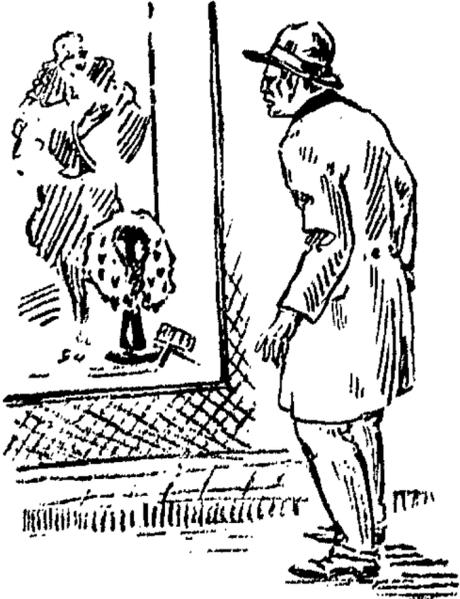
Jean war vor kurzem bei einem Kürschner vorbeigekommen und hatte sich nach dem Preise eines der im Regler ausgestellten

Kragen erkundigt. Der Verkäufer sah den so schlacht gekleideten Mann geringschäßig an und erwiderte lakonisch von oben herab: „Sie kosten fünf bis achthundert Franken.“

Jean eilte davon; die Summe war riesig. Selbst mit Wunden der Sparsamkeit würden sie den Betrag niemals aufbringen. Vor allem jetzt nicht, wo die Krankheit Lina das wenige, was sie beiseite gelegt, aufgezehrt und für lange das magere Budget aus dem Gleichgewicht gebracht hatte.

Aber wozu an all das denken — es war ja leider so unnütz. Seufzend füllte er einen Löffel mit Medizin und reichte ihn ihr. Nachdem sie diese eingenommen, äherte sie, so erschöpft wie sie war: „Ja, Jean, einen Hermelinkragen, und einen echten! Einen echten, weißt du! Ich trage ihn Sonntags, wenn ich mit dir ausgehe...“

Wie sie eingeschlafen war, entsann sich Jean, daß er noch in die Apotheke mußte; er nahm aus einem Kommodenschrank das letzte Geld und eilte fort.



Auf der Straße blieb er plötzlich wie fasziniert stehen; im Schaufenster eines Magazins leuchtete ihm, beim tausendfachen Strahl des elektrischen Lichts ein wunderbarer Hermelinkragen entgegen.

Aber das war keine Täuschung? Auf dem Preisvermerk stand mit großen Zahlen 19 Franken 95. Die Nachahmung war vollkommen, und nur aus dem Preise konnten wenig geübte Augen auf eine solche schließen.

Ohne Zeit mit Überlegen zu verlieren, eilte Jean wie ein Besessener in das Geschäft, kaufte den Kragen und stieg hastig die Treppe zu seiner Wohnung empor.

Ein heftiger Hustenanfall hatte Lina wieder aufgeweckt. Seine Erregung verbergend, näherte sich Jean ihrem Bett.

„Sag mir, Liebste, ist es wahr, daß dir nichts Größeres Vergnügen bereiten könnte, als ein Hermelinkragen?“  
Sie hauchte, während ihre Augen vor Begierde glänzten: „Nein, nichts!“  
Er hatte das Paket geöffnet und legte seinen Einkauf behutsam auf die Bede.  
„Nun, da ist er!“  
Sie geriet ganz außer sich vor Staunen, und immer wieder strich ihre alternde Hand über das tabellöse weiße, seidene Fell.  
„Ist es wirklich Hermelin?“  
„Lieb, es kann keinen echten geben!“  
„Ihr Schwärzer sagt vor Freude die Sinne.“  
„Jean! Mein Schatz! Was das für eine Torheit ist! Das kostet so viel Geld. Wo hast du das her?“ An diese Frage hatte er nicht gedacht. Er wußte nicht, was er antworten sollte; er war so befangen, daß er schwieg. Da sagte sie, ihn seltsam



ansehend: „Du hast ihn gestohlen!“ Die Wahrheit zu gestehen, wagte er nicht. Er würde es vorgezogen haben, sich jedes Verbrechen zu beizugehen, ehe er sie ihrer letzten Freude beraubt hätte. Obwohl sein Gewissen sich auflehnte, erwiderte er:  
„Ja... gestohlen...“

Als der Morgen des nächsten Tages graute, schied Lina, während der Schnee in häßlich niederwirbelnden Floden zu fallen begann.

Sie hatte den Kragen umgelegt und immer wieder gesagt: „Ist der schön... und so warm!“

Bevor sie starb, meinte sie flüsternd zu Jean: „Ich fühle, wie sehr du mich liebst, weil du das getan und schreibe alljährlich Gib ihn mir mit! Aber höre! Es ist schlecht, das Gut anderer zu nehmen... Jetzt, wenn du allein bist, kannst du Ersparnisse machen. Du mußt es dem Händler zurückzahlen... Verbrichst du mir das?“

„Ich schwöre es dir!“ sagte Jean, seiner Tränen nicht mehr Herr.

Da sank ihr blondes Köpfchen auf das Kissen zurück.  
Uebersetzt von Johannes Rambe.

# Der Schrank

Von H. Nyholm

Petersen war „Antiquitätenhändler“ und wohnte auf Vesterbra. Sein Laden war eigentlich nur ein Sammelsurium von allerhand Plunder und Gerümpel, worunter indessen einzelne Gegenstände einen gewissen Wert besaßen. Eines Tages stand zum Beispiel ein alter Schrank in seinem Laden, der er von einem kornischen alten Kauz draußen auf dem Lande gekauft hatte, und auf den er sehr stolz war.

Nun trachtete er danach, irgendeinen „Reinschneider“ zu finden, der ihm diesen Schatz abkaufen sollte. Er kannte auch schon jemanden. Es war der Großfist Herr Holm, ein junger, etwas eitriger Mann, der Sammler war und Wert darauf legte, daß man ihn dafür hielt.

Diesen Herrn suchte Petersen eines schönen Tages auf. Er ließ sich als Antiquitätenhändler melden, und ihm wurde auch gnädigst Audienz gewährt. — Er habe gehört, daß der Herr Großfist ein Kenner seltener Möbel sei und möchte ihm deshalb gern etwas zeigen, das sicher den Herrn Großfisten lebhaft interessieren würde. „Ich bringe gern ein Lichtbild mit, damit Interessenten sehen können, worum es sich handelt.“

Herr Holm, der gerade damit beschäftigt war, die Zeitung zu lesen, legte diese beiseite und nahm das Bild in die Hand.

„Tja... der Schrank sieht, weiß Gott, sehr fein aus — was kostet er denn?“

„Ja, billig ist er gerade nicht. Eigentlich muß ich fünfzehnhundert Kronen dafür verlangen.“

„Fünfzehn... sind Sie des Teufels, Mann, keine Rede davon — einfach ausgeschlossen.“

Herr Holm griff wieder nach seiner Zeitung. Petersen lächelte und schickte sich an, zu gehen.



Welt-Gerren

Geschäftsmann: „Hallo, Hallo, ist da Mr. Myram Danke, Neugier?“

Milde Stimme am anderen Ende: „Falsch verbunden. Ein anderes Land!“

„Vielleicht hinterlasse ich Ihnen das Bild und meine Adresse, für den Fall, daß Herr Holm später einmal...“

Eines Tages stand in Herrn Holms „Morgenblatt“ folgende Anzeige:

„Für Ausländer wird ein antikes Möbelstück zu kaufen gesucht. Hoher Preis kann bezahlt werden. Bistett Nr. 333 mit Angeboten, Expedition der Zeitung.“

Als diese Anzeige das zweite Mal erschien, fiel sie dem Herrn Großfisten auf. Gleichzeitig kam ihm eine Idee, und er knipste mit dem Finger, wie er das immer zu tun pflegte, wenn ihm etwas einfiel. So, jetzt kann ich diesen Schrank vielleicht doch sehr gut gebrauchen, dachte er. Wenn der Kerl nur nicht selbst die Anzeige gelesen hat. Na, — das wird sich gleich zeigen, inzwischen kann ich ja hinschreiben.

Wie gesagt, so getan.

Nach einigen Tagen lag die Antwort vor:

„Ihr Angebot angenommen, komme morgen, um mir den Schrank anzusehen. Ich biete 1000 Dollar dafür und hoffe, daß der Handel sofort abgeschlossen werden kann.“

Darauf ging Herr Holm zu Petersen.

„Ich möchte mir den Schrank gern einmal etwas näher ansehen.“

„Na, — Schmuzzettel der Antiquitätenhändler, hat der Herr Großfist sich die Sache überlegt? Ja, — ich dachte mir's schon...“

„Sagen Sie mal, Sie haben wohl eine Morgenzeitung?“

„Nein, ich halte überhaupt keine Zeitung — aber wenn ich eine holen soll? ...“

„Nein, nein, danke, — das hat Zeit, bis ich nach Hause komme, ich wollte nur etwas sehen. — Also wieviel wollten Sie doch noch für den Schrank haben?“

„Danke — fünfzehnhundert Kronen!“

„Um, das ist viel Geld — können Sie mir den Schrank noch heute aufstellen?“

„Natürlich, aber ich verkaufe nur gegen bar, wie Sie sehen, Herr Holm.“ Er zeigte auf ein Paket, das er aufgehängt hatte für den Fall, daß... „Was? Ja, haben Sie denn kein Zutrauen zu mir?“

Petersen wurde freundlich, aber unerbittlich: „Die Waren werden bei mir bei Ablieferung bezahlt.“

Das war nun einmal kein Prinzip.

Ja, ja, er erhielt einen Scheck über 1500 Kronen, und der Herr Großfist bekam den Schrank. In aller Eile machte er eine kleine Berechnung. Tausend Dollar sind mindestens 3500 Kronen in dänischem Gelde. Davon gehen 1500 Kronen ab; Rest 2000 Kronen reiner Verdienst. Das mußte man immerhin ein ganz gutes Geschäft nennen, ganz unantastbar außerdem.

Petersen sah bald darauf mit einem Freund in einem kleinen abseits gelegenen Café. Auch er rechnete.

„Ich gab 200 Kronen für den Schrank, 100 Kronen um ihn antiquifizieren zu lassen und ihm das Aussehen massiver Eiche zu verleihen. Macht 300 Kronen. Bleibt ein Rest von 1200 Kronen. Davon bekomme ich 200 Kronen, weil du die Anzeige machtest und sie in die Zeitung leitest. So kann ich doch wenigstens sagen, daß ich nichts damit zu tun gehabt habe... für den Fall, daß irgendwelche Schwierigkeiten entstehen sollten, meine ich... und er zwinterte velsagend mit den Augen. „Prost — alter Freund!“

„Alte Freunde!“

Uebersetzt von Johannes Rambe.

